

# NEUE ZEIT

*Die Aggression Israels und die arabische Einheit*

*A. Leonidow: Stärker als die Metterniche*

*Bericht aus Damaskus*

*Geheimnisse des chinesischen Handels*

*Schwarze Gettos*

28

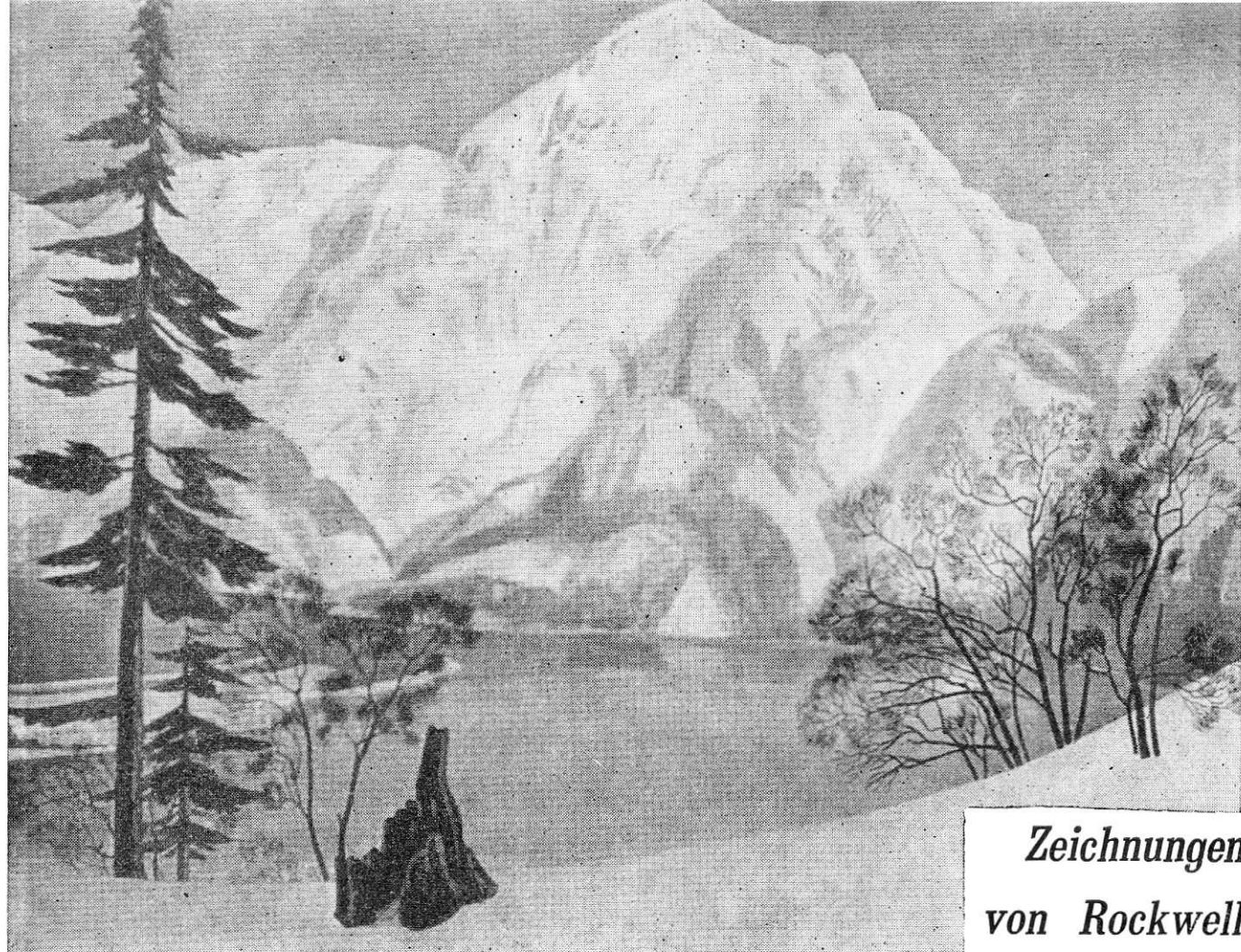
12. JULI

1967

---

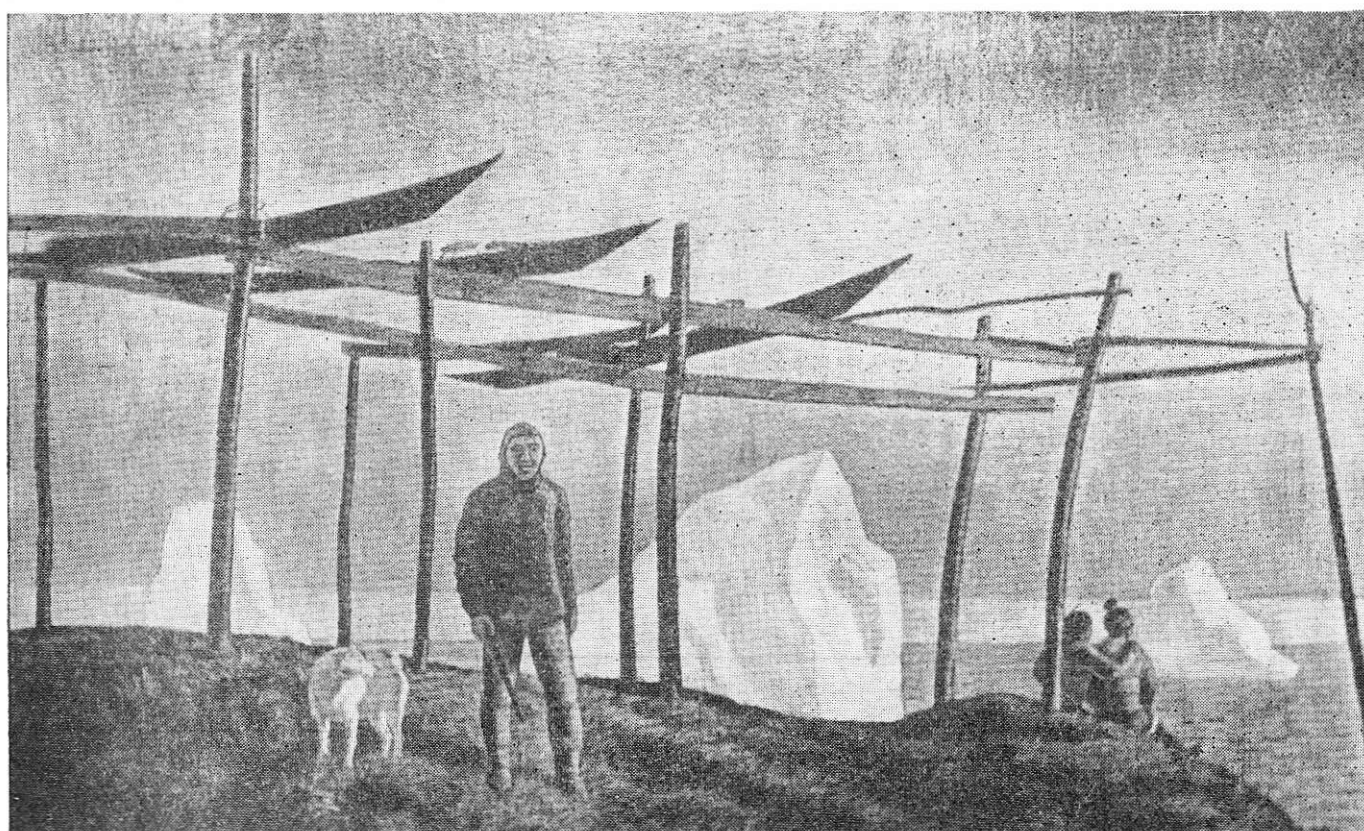
W O C H E N S C H R I F T   F Ü R   W E L T P O L I T I K

---



*Zeichnungen  
von Rockwell  
Kent*

Oben: Alaska. Blick von der Fuchsinself im Winter; unten: Kajaks





# NEUE ZEIT

Nr. 28

12. Juli 1967

Wochenschrift für Weltpolitik

Verlag der Zeitung „Trud“

Moskau

25. Jahrgang

Erscheint in russischer,

deutscher, englischer, französischer,  
spanischer, polnischer und tschechischer  
Sprache.

Sämtliche Ausgaben

entsprechen der russischen.

Russisch am 7. Juli erschienen.

## In diesem Heft:

Unser Kommentar . . . . .	1
G. Mirski – Die Aggression Israels und die arabische Einheit . . . . .	4
L. Besymenski – Der Mittelmeer-knoten . . . . .	8
L. Medwedko – Die Situation in Damaskus . . . . .	10
A. Leonidow – Stärker als die Metterniche . . . . .	12
A. Woronow – Papadopoulos und Prometheus . . . . .	16
Zeitgeschehen: Die Wahlen in der DDR • Ausschreitungen der Mao-Truppler in Burma . . . . .	17
E. Nitoburg – Die schwarzen Gettos . . . . .	19
W. Shukow – Geheimnisse des chinesischen Handels . . . . .	22
Internationale Umschau . . . . .	24
A. Iljin – Auf Martinique . . . . .	26
D. Petrow – Japan, wie es wirklich ist (Bücherschau) . . . . .	28
Die von Israel besetzten Gebiete . . . . .	6
Biographisches: Georges Pompidou • Jaakko Hallama . . . . .	15
Leserbriefe . . . . .	23
Chronik . . . . .	30
Dokumente: 50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution. Thesen des Zentralkomitees der KPdSU . . . . .	31

## Darauf kommt es an

Bei Redaktionsschluß debattiert die Sondertagung der UNO-Vollversammlung noch über die vorliegenden Resolutionsentwürfe zur Nahostlage. Die Atmosphäre auf der Tagung ist gespannt, die Debatte hitzig.

In den zwei Wochen, die sie schon dauert, stand sie im Zeichen einer strikten Verurteilung der israelischen Aggression. Viele Delegierte haben die unverschämten Interventionen geißelt und gefordert, daß die Truppen Israels ohne alle Bedingungen zurückgenommen und die Okkupanten exemplarisch bestraft werden. Die Staats- und Regierungschefs sowie die anderen angesehenen Staatsmänner und Politiker, die zur Sondertagung eintrafen, haben den Wunsch ihrer Länder und Völker ausgesprochen, daß im Nahen Osten so schnell wie möglich der Frieden wiederhergestellt wird, und haben betont, daß auf keinen Fall zugelassen werden darf, daß sich die nahöstlichen Geschehnisse zu einem noch umfangreicheren Konflikt auswachsen. Die Tagung selbst und die Stimmen dazu lassen erkennen, wie besorgt die ganze Welt über die gefährliche Situation ist, die sich im Nahen Osten infolge der Aggression Israels gegen die arabischen Länder ergeben hat.

Der Vollversammlung liegen fünf Resolutionsentwürfe vor: ein sowjetischer, einer von einer Gruppe blockfreier Länder, ein amerikanischer, einer von 18 Ländern Lateinamerikas und ein albanischer.

Im sowjetischen Entwurf ist die Einstellung der UdSSR zu einer Aggression überhaupt und zu diesem Konflikt im besonderen dargelegt. Die sowjetische Politik hat immer auf dem Grundsatz beruht, daß ein Aggressor verurteilt und daß energischste Maßnahmen zur Unterbindung und Verhütung einer Aggression getroffen werden müssen. In dem Resolutionsentwurf der Sowjetregierung ist vorgesehen, daß die israelische Aggression entschieden verurteilt, daß die israelischen Truppen sofort und unbedingt an ihre Ausgangsstellungen zurückgenommen werden sollen und daß Israel den der VAR, Syrien und Jordanien zugefügten Schaden wiedergutzumachen habe.

Die USA dagegen machen einen Vorschlag, der den Aggressor im Grunde genommen deckt. Eine Krähe hackt eben der anderen kein Auge aus. Die amerikanischen Aggressoren halten es nicht für ratsam, die israelischen Aggressoren zu verurteilen, um so weniger, als sie bei dieser Aggression selbst die Hand im Spiel haben. Ihr Resolutionsentwurf, in dem die Zurücknahme der Truppen von der Bereinigung einer Reihe anderer Fragen zugunsten des Aggressors abhängig gemacht wird, nennt man in den Wandelhallen und in der Presse ausdrücklich proisraelisch. Als aber klar war, daß diese proisraelische Resolution keine Chancen hat, bereiteten die Washingtoner Diplomaten durch Kombinationen hinter den Kulissen einen „Kompromißentwurf“ von 18 lateinamerikanischen Ländern vor.

Übrigens ist das ein recht zweifelhafter Kompromiß, denn der betreffende Entwurf hat den gleichen Zweck wie der amerikanische und unterscheidet sich von diesem nur in der Ausdrucksweise.

Der von Jugoslawien und anderen blockfreien Staaten eingereichte Entwurf sieht vor, daß die israelischen Truppen unverzüglich zurückgenommen werden sollen, daß ein Sonderassistent des UNO-Generalsekretärs nach dem Nahen Osten geht und daß der Sicherheitsrat über die juristischen, politischen und humanen Probleme debattiert, die bereinigt werden müssen, damit in diesem Raum ein fester Frieden eintritt. Die sowjetische Delegation hat sich für diesen Entwurf ausgesprochen, sie ist der Meinung, daß er ein Schlüssel zur Normalisierung der Lage im Nahen Osten ist.

Indessen ist die sofortige Zurücknahme der israelischen Truppen die erste und wichtigste Aufgabe. Wenn man eine Aggression ernsthaft unterbinden und verhüten will, so darf man doch vor allem dem Aggressor keinen Vorschub leisten. Ihn in den besetzten Gebieten lassen hieße aber die Aggression fördern. Okkupanten möchten ja nichts so sehr wie auf fremdem Boden bleiben. Es liegt im Sinne der UNO-Charta, daß von einem Aggressor verlangt wird, er solle diesen Boden räumen. Deshalb geht es auf der Sondertagung bei den Diskussionen und Streitigkeiten hauptsächlich darum.

Die Delegation der USA sucht einen Beschluß zu verhindern, der die israelischen Okkupanten in die Schranken verwiese und anderen potentiellen Aggressoren die Lust zu etwas Ähnlichem nähme. Die amerikanischen Diplomaten haben eine rege Betriebsamkeit entwickelt, um bei der Abstimmung diejenigen zu spalten, die wollen, daß die UNO im Sinne ihrer Charta handelt und nicht Aggressoren Vorschub leistet.

Washington und sein Anhang bemühen sich aus Leibeskraft, in der UNO Beschlüsse durchzubringen, die den Aggressoren — jetzigen und künftigen — Vorschub leisten würden. Wie sich das auf die internationale Lage und auf den Weltfrieden auswirken kann, ist klar. Deshalb eben ist auf der Sondertagung in New York ein so heftiger Kampf im Gange.

Die UNO hat die Aufgabe, einen wirksamen Beschluß zu formulieren, der dazu beitrüge, den Eroberungsabsichten der israelischen Aggressoren einen Riegel vorzuschieben und Voraussetzungen für eine friedliche Regelung im Nahen Osten zu schaffen. Dazu aber muß in erster Linie eine unbedingte Zurücknahme der israelischen Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten erfolgen.

## Für ganz Europa

Außenpolitische Erklärungen beurteilt man nicht nur nach ihrem Inhalt, sondern auch nach ihren greifbaren Ergebnissen. Vor einem Jahr, am 30. Juni 1966, wurde eine sowjetisch-französische Erklärung unterzeichnet. Dieses höchstwichtige Dokument, das während Präsident de Gaulles Besuch in Moskau abgefaßt wurde, zeugte davon, daß die Einstellung der beiden Länder zu einer Anzahl wichtiger Probleme sehr ähnlich ist und daß sich ihre Lebensinteressen decken. Es bot der Entwicklung der sowjetisch-französischen Kontakte große Aussichten.

Ein Jahr ist seitdem vergangen, und nun bietet der Besuch des französischen Ministerpräsidenten, Georges Pompidou, der am 3. Juni mit Außenminister Couve de Murville in der Sowjetunion eintraf, die Möglichkeit festzustellen, wie real die Grundlagen sind, auf denen die sowjetisch-französischen Beziehungen in ihrem neuen Stadium beruhen.

Schon während des Besuchs von Alexej Kossygin in Frankreich (Dezember 1966) wurde konstatiert, daß sich unsere Beziehungen mit Erfolg entwickeln. Anfang 1967 tagte zum ersten Male die ständige sowjetisch-französische Kommission. Dann, im Februar 1967, wurde ein Protokoll über die kulturelle Zusammenarbeit unterzeichnet und eine sowjetisch-französische Handelskammer ins Leben gerufen; im April folgte ein Seefahrtsabkommen. Im Mai fand eine sowjetisch-französische Konferenz über Raumforschung statt. Im gleichen Monat tagte eine gemischte Kommission über wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit. Der französische Generalstabschef, General Ailleret, besuchte die Sowjetunion. Im Juni trafen sich Handelsdelegationen der beiden Länder in Paris. Im verflossenen Jahr hat sich der Handel bedeutend ausgedehnt und weist auch weiter diese Tendenz auf.

Das ist nicht eine Chronik der sowjetisch-französischen Beziehungen schlechthin, es ist auch eine Antwort an die Leute, die Argwohn gegen die Theorie und Praxis der friedlichen Koexistenz der verschiedenen sozialen Systeme auszustreuen suchen.

Gewiß, die Politik der beiden Länder ist keineswegs identisch. In letzter Zeit aber tritt etwas Neues zutage: gemeinsame Urteile und Schritte zu einer Reihe von Fragen, und das führt zu einer Festigung des Friedens und der gesamteuropäischen Zusammenarbeit.

Zweifelloos ist die politische Zusammenarbeit der Sowjetunion und Frankreichs in der heutigen internationalen Lage einer der wichtigsten Faktoren. Die kürzlichen Zusammenkünfte Alexej Kossygins mit General de Gaulle in Paris haben gezeigt, wie ähnlich die Einstellung der beiden Länder zum Ausschlaggebenden ist, nämlich zu der Notwendigkeit, im Nahen Osten Friedensverhältnisse wiederherzustellen, die Folgen des israelischen Überfalls auf die arabischen Staaten zu beheben und alles zu tun, damit die



Aggressionsherde in anderen Weltgegenden gelöscht werden. Es liegt aller Anlaß vor anzunehmen, daß die Sowjetunion und Frankreich gute Möglichkeiten haben, weiter an einer friedlichen Regelung im Nahen Osten zusammenzuarbeiten. Auch in der Vietnamfrage vertreten beide Länder die gleiche Ansicht, nämlich daß der amerikanischen Aggression gegen das vietnamesische Volk und der Einmischung in seine inneren Angelegenheiten ein Ende gemacht werden muß. Die USA müssen ihre Truppen aus Vietnam zurücknehmen. Vor allem aber müssen sie sofort und ohne alle Bedingungen die Bombenangriffe auf die DRV einstellen.

Die Zusammenarbeit zweier Mächte wie Frankreich und die Sowjetunion ist für die internationale Entwicklung überhaupt und für die Entwicklung auf dem europäischen Kontinent im besonderen außerordentlich wichtig.

Schon jetzt ist diese Zusammenarbeit für ganz Europa sehr ersprießlich, nicht für das fiktive Kleineuropa, das den amerikanischen Politikern so am Herzen liegt, sondern für das ganze große Europa, in dem zwei soziale Systeme bestehen. Der USA-Senator Church, der in Europa war, schrieb etwas verwundert in den *Foreign Affairs*:

„... Sein“ (de Gaulles) „Ansturm gegen die alten Schranken aus dem kalten Krieg, die alle Westeuropäer niedergelegt sehen möchten, bringt viele, wenn nicht gar die meisten Europäer zu der Ansicht, daß er mit dem Strom der Geschichte schwimmt, während immer mehr geargwöhnt wird, daß wir in der Vergangenheit ankern.“

In der Tat, das sowjetisch-französische Verhältnis zeigt, welches neue Flußbett sich die Weltpolitik gebahnt hat. Es verläuft nicht dort, wo die Gepflogenheiten aus dem kalten Krieg und die militärstrategischen Doktrinen der NATO dominieren. Es verläuft nicht dort, wo man Europa als amerikanischen Aufmarschgebiet ansieht, nicht dort, wo man sich ansieht, die Grenzen Europas zu verlegen. Gewiß, es ist nicht so leicht, aus dem tiefen Fahrwasser herauszukommen, das die amerikanischen Politiker und ihre Bonner Verbündeten gebahnt haben. Mit der Zeit aber tritt in Westeuropa immer deutlicher der Drang nach einer neuen Politik zutage, der Drang, „den besten Weg zur Behauptung des Friedens auf dem ganzen europäischen Kontinent“ zu finden, wie Herr Pompidou bei seiner Ankunft in Moskau sagte.

Ebendeshalb sind die Erfahrungen mit dem sowjetisch-französischen Verhältnis nicht nur für die beiden Länder, sondern auch für ganz Europa wichtig. Seine Entwicklung wird vom französischen und ebenso vom sowjetischen Volk begrüßt, das jetzt die französischen Staatsmänner mit solcher Herzlichkeit aufgenommen hat.

## Bomben und Prestige

Das Pentagon intensiviert erneut die Bombenangriffe gegen die Demokratische Republik Vietnam. Am 29. Juni haben USA-Flugzeuge zweimal Haiphong überfallen. Bomben schlugen im Zentrum, in Wohnvierteln am Stadtrand und im Hafen ein. Die Aggressoren wollen dieses vietnamesische Fenster zur Welt zuschütten. Mehr als 260mal haben sie Haiphong aus der Luft und von der See aus an-

gegriffen, sie beschießen seine Küstengewässer mit Raketen und drohen, den Hafen zu verminen.

Das zweite Objekt der vandalischen Bombenüberfälle war Ende Juni Nam Dinh, eine große Textilstadt, ein Kulturzentrum des Landes, in dem es eine Schriftstellerallee, einen Platz der Dichtungen und eine Studentengasse gibt. Hier schlugen vom 26. bis zum 28. Juni fast unaufhörlich Bomben ein. Sie trafen das Textilkombinat, die Reisfabrik, viele Staatsämter und Lehranstalten.

Die Aggressionsakte der USA entziehen sich jeder Kontrolle der Vernunft. Das beweist z. B. die Beschießung und Bombardierung der sowjetischen Schiffe „Turkestan“ und „Michail Frunse“. Diese Provokationen zeugen vom Abenteuerertum und vom Wahnwitz Washingtons.

Die amerikanischen Staatsmänner behaupten, daß sie mit ihren forcierten Bombenangriffen gegen Vietnam dessen Volk in die Knie zwingen, seinen Widerstand brechen und dem Krieg ein Ende machen wollen. Konnten die USA-Politiker noch so denken, als sie ihre Aggression einleiteten, so haben sie sich doch inzwischen überzeugen müssen, daß die DRV eine Feste ist, die sich nicht ergibt.

Die Imperialisten haben schon Erfahrung darin, Kolonialkriege zu führen. Früher haben sie in solchen Kriegen mit Leichtigkeit gesiegt. Deshalb haben sie auch in Vietnam auf einen Erfolg gerechnet. Sie haben nicht bedacht, daß sie es hier mit dem tapferen nationalen Freiheitskampf Südvietnams und mit dem sozialistischen Land im Norden zu tun haben. Das ist ihr größter Rechenfehler. Keine einzige militärische Provokation gegen sozialistische Staaten hat den imperialistischen Mächten Lorbeeren eingetragen. Sie können auch das vietnamesische Volk nicht besiegen.

Viele in den USA legen sich darüber Rechenschaft ab, daß die Bombenangriffe gegen die DRV ebenso grausam wie sinnlos sind. Der *Christian Science Monitor* brachte am 17. Juni einen Artikel mit der Überschrift „Sollen die USA die Bombenangriffe gegen Vietnam einstellen?“ Das Blatt bejaht das. Es schreibt:

„Im Hinblick auf die Stimmung in der Welt sind die Bombenangriffe verhängnisvoll. Die Logik spricht entschieden gegen sie. Das einzige beeindruckende Argument für sie ist die militärische Notwendigkeit. Aber selbst vom militärischen Standpunkt aus sind diese Bombenangriffe ein ziemlich wirkungsloses Mittel zum gegebenen Zweck.“

Der *Christian Science Monitor* bringt die Besorgnis sehr vieler Amerikaner darüber zum Ausdruck, daß die Weltöffentlichkeit nicht auf seinen Washingtons ist. Die Zeitung schreibt, daß sich die Menschen von den Bombenangriffen gegen die DRV abgestoßen fühlen. Sie seien entrüstet darüber, daß eine Großmacht einen kleinen Staat mit Bomben belegt. Das löse „Feindseligkeit gegen die Kolonialmächte aus, als deren Erben die USA oft angesehen werden“.

Das ist eine Antwort an diejenigen amerikanischen Politiker, die behaupten, es würde die USA ihr Prestige kosten, wenn sie die Bombenabwürfe auf die DRV einstellen und sich zu Verhandlungen entschließen. Bomben lassen nicht nur Trichter zurück, ihre Druckwellen breiten sich weit aus. Die Wellen der Volksempörung aber schlagen gegen die USA, sie unterwaschen deren Ansehen.

# Die Aggression Israels und die arabische Einheit

Als am 5. Juni im Morgengrauen die israelische Luftflotte plötzlich ihren wuchtigen Schlag gegen 25 arabische Flugplätze führte, der eigentlich für den Ausgang der Kampfhandlungen bestimmend war, neigten viele im Westen zu dem Glauben, daß es wirklich um die Sperrung des Golfs von Akaba gehe, die Präsident Nasser zwei Wochen vorher verhängt hatte. Die weiteren Geschehnisse, besonders die Hartnäckigkeit, mit der sich Israel weigert, die besetzten arabischen Lande zu räumen, ließen ohne jeden Zweifel erkennen, daß das nur ein Vorwand war. Israel hatte den Schlag von langer Hand vorbereitet, es hatte nur einen Anlaß dazu abgewartet.

Allem Anschein nach haben die herrschenden Kreise Israels und ihre imperialistischen Hintermänner mit der Aggression vor allem drei Ziele verfolgt.

Das erste war die Vernichtung der fortschrittlichen Regimes in der VAR und in Syrien. Israel wollte ihnen dergleichen schwere militärische Niederlagen beibringen, daß diese zu tiefgreifenden innerpolitischen Wandlungen besonders in den beiden Ländern und dann in der ganzen arabischen Welt führen müßten. Die Anstifter der Aggression rechneten damit, daß die revolutionären Regierungen von Regimes abgelöst werden würden, die bereit wären, Washington und London aufs Wort zu gehorchen.

Das zweite Ziel bestand darin, die Araber einzuschüchtern, damit sie sich mit einem Israel abfinden, das in diesem Raum den Aufseher des Imperialismus spielen könnte, um den modernen Kolonialisten einen dominierenden Einfluß auf den arabischen Osten zu sichern.

Das dritte Ziel, das sich aus den beiden ersten ergab, bestand darin, die allgemeine Kontrolle des Imperialismus über die arabische Welt zur Dauerer-

scheinung zu machen, den westlichen Monopolen auf Jahre hinaus die ungehinderte Gewinnung des arabischen Öls zu ermöglichen, ein für allemal der Tendenz zur Befreiung des arabischen Öls von der Herrschaft des internationalen Ölkartells ein Ende zu bereiten, die Freundschaft und Zusammenarbeit der arabischen Länder mit den sozialistischen Staaten zu torpedieren und den Nahen Osten wieder zu einer Domäne des Imperialismus zu machen.

Jetzt kann man mit Fug und Recht sagen, daß keine der drei allgemein strategischen Aufgaben des Imperialismus, bei deren Erfüllung Israel Werkzeug und Stoßkraft zu sein hatte, erfüllt worden ist.

In Kairo und Damaskus bestehen nach wie vor fortschrittliche Regierungen. Was bedeutet das angesichts der empfindlichen militärischen Mißerfolge, die die VAR und Syrien erlitten haben? Es bedeutet in erster Linie, daß die Völker der beiden Länder fest an die Richtigkeit der Politik dieser fortschrittlichen Regimes und an die Richtigkeit der sozialistischen Ideen glauben, in deren Zeichen dort eine neue Gesellschaft aufgebaut wird. Die Tatsache, daß riesige Menschenmassen in Kairo und anderen arabischen Städten demonstrierten, als bekannt wurde, daß Präsident Nasser abzudanken beschlossen hatte, und daß sie ihn ersucht haben, seinen Posten zu behalten, diese Tatsache bestätigt die Lebensfähigkeit der revolutionär-demokratischen Ordnung.

Heute sind die Hoffnungen darauf, mit Hilfe Israels die imperialistische Herrschaft über die arabische Welt wiederaufzurichten zu können, unerfüllbarer denn je. Das Ansehen der USA und Englands in der arabischen Welt ist katastrophal erschüttert. Selbst diejenigen arabischen Länder, die als Stützen der westlichen Politik galten, haben jetzt ihre politischen und wirtschaftlichen Verbindungen mit Wa-

shington und London abgebrochen oder wesentlich gelockert.

Mit ihrer Aggression hatten die Machthaber Israels natürlich auch ihre eigenen Absichten: taktisch die, das militärische Kräfteverhältnis im Nahen Osten zu ihren eigenen Gunsten zu verändern; politisch-strategisch die Absicht, das Landesgebiet auf Kosten arabischer Gebiete auszudehnen und Israel zum mächtigsten und einflußreichsten Staat dieses Raums zu machen.

Es ist den israelischen Aggressoren gelungen, das militärische Kräfteverhältnis vorübergehend zu verändern. Das politische Hauptproblem haben sie jedoch keineswegs gelöst, umgekehrt, sie haben es noch unlösbarer gemacht, als es schon früher war.

Die Auslandspresse hebt hervor, daß die Politik Dayans und der hinter ihm stehenden israelischen „Habichte“ keineswegs so impulsiv und unüberlegt ist, als das auf den ersten Blick scheinen mag. Es ist nicht einfach so, daß ihnen Waffenerfolge zu Kopf gestiegen wären. Die streitbarsten und am meisten auf eine Expansion erpichten Kreise Israels, allen voran ihr geistiger Vater, Ben-Gurion, glaubten überhaupt, daß der Augenblick für die Ausführung ihrer lang gehegten Absichten günstig sei. Es handelt sich um die Schaffung einer Art von „zionistischem Reich“, das sich schließlich „vom Nil bis zum Euphrat“ erstrecken soll — so denken sich das die extremsten Nationalisten. Eine der anrühigsten Gestalten auf der politischen Bühne Israels, Menachem Begin, der Führer der extrem rechten Herut-Partei, ehemals Führer der Terrororganisation Irgun Zvai Leumi, der jetzt zur Regierung gehört, hat schon immer verlangt, daß Israel seine Herrschaft auf das Gebiet „zu beiden Seiten des Jordans“ ausdehnen soll. Jetzt meinen die Extremisten von Tel Aviv, sie hätten die Hälfte dieses Programms de facto ausgeführt: Durch ihren „Blitz-



krieg" haben sie das ganze Gebiet westlich des Jordans besetzt.

Nach vorliegenden Meldungen schwanken die herrschenden Kreise von Israel zwischen zwei Varianten: Entweder den Westen Jordanien, das Gebiet Sharm el Sheikh an der Einfahrt in den Golf von Akaba, ferner Gaza und den Teil von Galiläa, den sie Syrien entrissen haben, einfach zu annektieren, oder in den neuerdings besetzten arabischen Gebieten einen arabischen Marionettenstaat aufzuziehen, der zu Israel in einem Bundes-, richtiger in einem Vasallenverhältnis stünde und „besondere Beziehungen“ zu Jordanien unterhielte. Der letztere Umstand ist besonders zu beachten. Die Sache ist die, daß Jordanien unter der jetzigen Aggression mehr als alle anderen arabischen Länder gelitten, seine fruchtbaren Westgebiete verloren und faktisch die wirtschaftliche Basis zum Fortbestehen eingebüßt hat. In Tel Aviv kalkuliert man so: Vielleicht wird die jordanische Monarchie, um sich zu halten, kapitulieren und sich damit abfinden, daß das Land faktisch unter israelisches Protektorat gestellt wird. Israel rechnet unverkennbar damit, auf diese Weise die Solidaritäts- und Einheitsfront der arabischen Völker spalten zu können.

Die israelischen Expansionisten meinen, eine Vergrößerung und militärische Stärkung ihres Staates würden diesen für Washington und London strategisch und politisch bedeutend wertvoller machen, würden ihm einen viel umfangreicheren Beistand der Westmächte sichern und günstige Voraussetzungen für einen Zufluß ausländischen Kapitals entstehen lassen.

Die politische Kurzsichtigkeit solcher Planer ist einfach zum Staunen. Mit der unhaltbaren formalen Logik der imperialistischen Okkupanten überlegen sie folgendermaßen: Wir haben die Araber dreimal besiegt, jetzt werden sie einsehen, daß Israel nicht besiegt werden kann, und werden gezwungen sein, auf seine Forderungen einzugehen und die neuen territorialen Veränderungen anzuerkennen. Diese Leute glauben im Ernst, die 100 Millionen Araber einschüchtern und in die Knie zwingen zu können. Glauben sie etwa wirklich, daß die arabischen Völker, die auf eine große, glorreiche Geschichte zurückblicken und sich zahllosen Eroberern nicht gebeugt haben, den Mut verlieren und wegen einiger militärischer Niederlagen in Verzweiflung geraten werden? Die Geschichte ist mit 1967 nicht zu Ende. Israel wird unter den

arabischen Ländern existieren müssen. Kann man ein Nachbarverhältnis denn auf Haß, Aggression und der beständigen Absicht aufbauen, die Nachbarn zu demütigen? Damit, daß Israel sich weigert, seine Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten zurückzunehmen, streut es die Saat neuer Feindschaft aus. Jetzt, nachdem Israels Militarismus und aggressive Unvernunft so deutlich zutage getreten sind, ist den Arabern noch mehr die Größe der Gefahr klargeworden, der sie ausgesetzt sind, und das hält sie noch dringender dazu an, ihre Reihen zu schließen.

Machen wir einen Exkurs in die Geschichte! Als es gegen Mitte der 30er Jahre in Palästina zu großen bewaffneten Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden kam, sah der ganze arabische Osten ein, daß Einheit not tut. Die Losung wurde ausgegeben, daß Palästina befreit werden müsse, man sprach von einem zweiten Andalusien (in Anlehnung an die spanische Reconquista), und 1937 gingen arabische Freiwillige aus verschiedenen Ländern nach Palästina, um sich unter die Fahnen Fawzi-El-Kawudjis, des Führers der arabischen Partisanenarmee, zu stellen, die gegen die Zionisten und die Engländer kämpfte. Schon damals war die Palästina-Krise für die arabischen Nationalisten eine Möglichkeit, die arabischen Völker zum Kampf gegen den Imperialismus aufzubieten, bei ihnen das Gefühl der nationalen Gemeinschaft und Blutsbrüderschaft zu wecken.

Der Krieg von 1948 und 1949 hat der Bewegung für die arabische Einheit erst recht Auftrieb gegeben. Angesichts der palästinensischen Katastrophe zeigte es sich mit erschütternder Deutlichkeit, wie verhängnisvoll die Uneinigkeit der arabischen Welt war. Jede der damaligen arabischen Regierungen war in erster Linie darum besorgt, ihre arabischen Nachbarn nicht stärker werden zu lassen. Der transjordanische Emir Abdullah sah im Palästina-Krieg eine günstige Gelegenheit zur Ausführung seiner lang gehegten Absicht, einen Haschemitenstaat unter seiner Herrschaft zu errichten. König Faruk von Ägypten träumte davon, Palästina zu seinem Vasallen zu machen. Die saudische Monarchie war bemüht, das Erstarken ihrer alten Feinde, der Haschemiten, sowie Ägyptens zu verhindern. Syrien fürchtete Abdullah. Kein Wunder, daß im entscheidenden Augenblick die transjordanische Arabische Legion, statt den eingekesselten ägyptischen Truppen zu Hilfe zu kommen, sie ihrem Schicksal überließ.

Gerade nach jenem Krieg schrieb der bekannte Ideologe des arabischen Nationalismus Sate-El-Hosri: „Man soll nicht sagen, daß die Araber die Schlacht um Palästina verloren haben, obwohl sie sieben Staaten waren, sondern man muß sagen: Sie haben sie verloren, weil sie sieben Staaten gewesen sind.“

Das Wort Palästina gewann einen magischen Klang. Die arabischen Nationalisten gebrauchten es wie ein Schwert, um die „Partikularisten“, die Anhänger der lokalen nationalistischen Strömungen, zu schlagen: die ägyptischen Pharaonisten, die libanesischen Phöniziisten und andere, die eine arabische Einheit nicht akzeptieren wollten. Schon einige Jahre nach 1948 stellte der „Partikularismus“ keinen ernst zu nehmenden Faktor mehr dar. Die israelische Aggression gegen Ägypten von 1956, zur Zeit der Suez-Krise, gab der Bewegung für die arabische Einheit starken Auftrieb und steuerte sie ins Geleise der praktischen Politik.

Es steht außer jedem Zweifel, daß der Drang der arabischen Völker nach Einheit durch die neuerliche Aggression noch viel stärker werden wird. Was für Differenzen und Streitigkeiten sich auf der Ebene der herrschenden Kreise mancher arabischer Länder auch ergeben mögen (sie sind nach einer militärischen Niederlage kaum zu vermeiden), auf der Ebene der Volksmassen kann die Einheitstendenz nur noch mehr zur Geltung kommen.

Die französische katholische Zeitung *La Croix* schreibt: „Jede neue Demütigung, jede Gebietsamputation kann bei den Arabern nur den Wunsch nach Revanche erwachen lassen. Es ist immer gefährlich, ein Volk zu demütigen.“ Wären die Herrscher Israels wirklich um das Geschick der künftigen Geschlechter ihres Landes besorgt, dann müßten sie einsehen, daß es im Interesse Israels liegt, seine Truppen aus den besetzten Gebieten sofort zurückzunehmen.

Beachtungswert ist ein am 16. Juni in der Zeitschrift der Italienischen Kommunistischen Partei *Rinascita* erscheinender Artikel, in dem die Eventualität ins Auge gefaßt wird, daß sich in der arabischen Welt infolge der militärischen Mißerfolge zwei extreme Tendenzen herausbilden können. Die eine ist die Tendenz zum Kapitulieren vor Israel und den Imperialisten, zu einem Kompromiß mit dem Neokolonialismus in der Erwartung, dann von den USA wirtschaftlich unterstützt zu werden. Die andere Tendenz ist die, den Kon-

flikt rein militärisch unter der Losung eines heiligen Krieges zu bereinigen. Für den vernünftigsten Weg hält die *Rinascita* die Suche nach einer Möglichkeit zur friedlichen Beilegung des Konflikts unter Berücksichtigung dessen, daß es auch in Israel linke Kräfte gibt, deren Einfluß nicht außer acht gelassen werden darf. Selbstverständlich hängt eine friedliche Lösung jetzt aber nicht von den Arabern ab. Der Aggressor ist ja Israel, der arabische Gebiete besetzt hat.

Wer sagt, daß es sich um die Existenzberechtigung Israels handle, der stellt die Sache auf den Kopf und sucht die Öffentlichkeit davon abzuulenken, wie die Situation wirklich ist. Alexej Kossygin, der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, sagte am 19. Juni auf der Sondertagung der UNO-Vollversammlung: „Jedes Volk hat das Recht, sich seinen eigenen, unabhängigen Nationalstaat zu schaffen.“

Es geht zur Zeit darum, daß die Okkupanten gezwungen werden müssen, die besetzten arabischen Gebiete zu räumen. Erst dann können sich Voraussetzungen für eine friedliche Beilegung des Konflikts ergeben. Jetzt dagegen besteht Israel rein demagogisch auf einem Dialog mit den Arabern, denn es weiß genau, daß kein arabischer Politiker darauf eingehen wird, sich an den Verhandlungstisch zu setzen, ehe die Truppen Israels hinter die Waffenstillstandslinie zurückgenommen worden sind, die vor dem 5. Juni bestand.

Die Aggression Israels führt, entgegen den Hoffnungen ihrer Anstifter, nicht nur zum nationalen Zusammenschluß der Araber, sondern auch zu einem Stärkerwerden der fortschrittlichen sozialen Tendenzen in der arabischen Welt. Die Niederlage hat viele Unzulänglichkeiten an den Tag ge-

bracht, sie hat vor allem, soweit das die VAR betrifft, gezeigt, wie sehr das Land von den noch immer einflußreichen reaktionären, bürgerlich-bürokratischen Elementen geschädigt wird. Die in Kairo erscheinende Zeitschrift *Al Mussawar* schreibt, daß in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens sowie in der Wirtschafts- und Außenpolitik viele Fehler gemacht worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß infolge der jüngsten Geschehnisse in der arabischen Welt die linken, sozialistischen Tendenzen stärker zur Geltung kommen werden, und das bedeutet, daß die Basis für eine wahre arabische Einheit breiter werden wird, deren Zustandekommen — wie die demokratischen arabischen Kreise betonen — letztlich nur auf dem Boden antiimperialistischer und antikapitalistischer sozialer Umgestaltungen möglich ist.

In der Zeit, da von der Tribüne der UNO eine bedingungslose Evakuierung der israelischen Truppen von den besetzten arabischen Gebieten gefordert wird, fragen unsere Leser, was für eine Bewandnis es mit den von Israel während der Aggression besetzten Gebieten hat. Nachstehend geben wir darüber Auskunft.

### Jerusalem

Auf Beschluß der UNO, die 1947 die Zukunft Palästinas erörterte, sollte Jerusalem eine selbständige Verwaltungseinheit mit einem internationalen Sonderregime werden. Für diesen Beschluß stimmten alle arabischen Staaten außer Transjordanien. Nach dem Waffenstillstand von 1949 wurde Jerusalem durch eine Demarkationslinie in zwei Hälften geteilt: Die eine, die „Altstadt“, kam an Jordanien, die andere an Israel.

Jerusalem ist die heilige Stätte dreier Glaubensbekenntnisse: neben Kirchen stehen dort Moscheen und Synagogen. Die ältesten Bauten befinden sich im jordanischen Stadtteil, in der Gegend des Zion-Berges. Im Nordosten der Stadt liegen die wichtigsten Heiligtümer, darunter die Klagemauer, ein

Überrest des von den Römern zerstörten Tempels Salomos.

Im jordanischen Stadtteil leben ungefähr 65 000 Araber; die israelischen Landräuber versuchen, sie von ihren Heimstätten zu vertreiben.

### Westjordanien

Die israelischen Truppen haben jordanisches Territorium westlich des Jordans besetzt. Dort befinden sich einige Heiligtümer des Christentums und des Judentums, darunter Bethlehem.

Das Gebiet westlich des Jordans ist der fruchtbarste und produktivste Teil Jordaniens. Auf 5600 km<sup>2</sup> leben rund 1 Million Araber, darunter mehr als eine halbe Million Palästinaflüchtlinge. Die dortigen Städte Bethlehem und Nablus gehören zu den größten Ortschaften nach der jordanischen Hauptstadt Amman. Viele Araber haben die

westlichen Gebiete verlassen, den Jordan überquert und sich bei Amman konzentriert. Ihre Zahl beträgt etwa 200 000. Die jordanische Regierung hat die UNO offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß die israelische Besatzungsmacht andauernd Einwohner der Westprovinzen Jordaniens gewaltsam aussiedelt.

**Die Sinai-Halbinsel** Die Fläche dieses von den israelischen Aggressoren besetzten Teils ägyptischen Territoriums (56 000 km<sup>2</sup>) ist mehr als doppelt so groß wie der Staat Israel (21 000 km<sup>2</sup>). Zwei Drittel der Sinai-Halbinsel sind ödes Felsplateau. Die Sinai-Halbinsel ist fast unbewohnt, hat jedoch für die Vereinigte Arabische Republik lebenswichtige Bedeutung. In der Nähe des Suez-Kanals befinden sich nämlich große Erdölvorkommen, die ca. 40 Prozent der gesamten ägyptischen Erdölgewinnung ausmachen. Die

## Die von Israel besetzten Gebiete



westliche Presse meldet, daß die Okkupanten die Reviere wieder ausbeuten und daß die Einkünfte daraus mindestens 100 000 Dollar täglich betragen sollen. Außerdem befinden sich auf der Sinai-Halbinsel die wichtigsten Manganerzminen.

Man darf nicht vergessen, daß die nordwestliche Grenze der Sinai-Halbinsel am Suez-Kanal verläuft, an dessen Ostufer zur Zeit israelische Truppen stehen. Im Augenblick ist diese Wasserstraße gesperrt. Der Präsident der VAR Nasser hat erklärt, daß der Kanal für die Schifffahrt nicht freigegeben wird, solange Israel seine Truppen von der Ostküste nicht zurückgezogen hat. Die Einfahrt in den Kanal und die Durchfahrt ist durch Schiffe blockiert, die von israelischen Bombern versenkt wurden.

Öffentlich erheben die israelischen Machthaber keinen Anspruch auf die Sinai-Halbinsel. Sie bestehen jedoch darauf, daß dieses Gebiet entmilitarisiert wird und daß Israel den Raum Sharm el Sheikh behält, die öde südöstliche Spitze der Sinai-Halbinsel, die die Straße von Tiran beherrscht.

Alles spricht dafür, daß Israel auch den Gaza-Streifen besetzt halten will; dort leben größtenteils arabische Flüchtlinge, die 1948 während der Kämpfe Palästina verließen. Dieser Streifen ist nicht groß, hat aber strategische Bedeutung, da er das Vorgelände zu lebenswichtigen Zentren der VAR bildet.

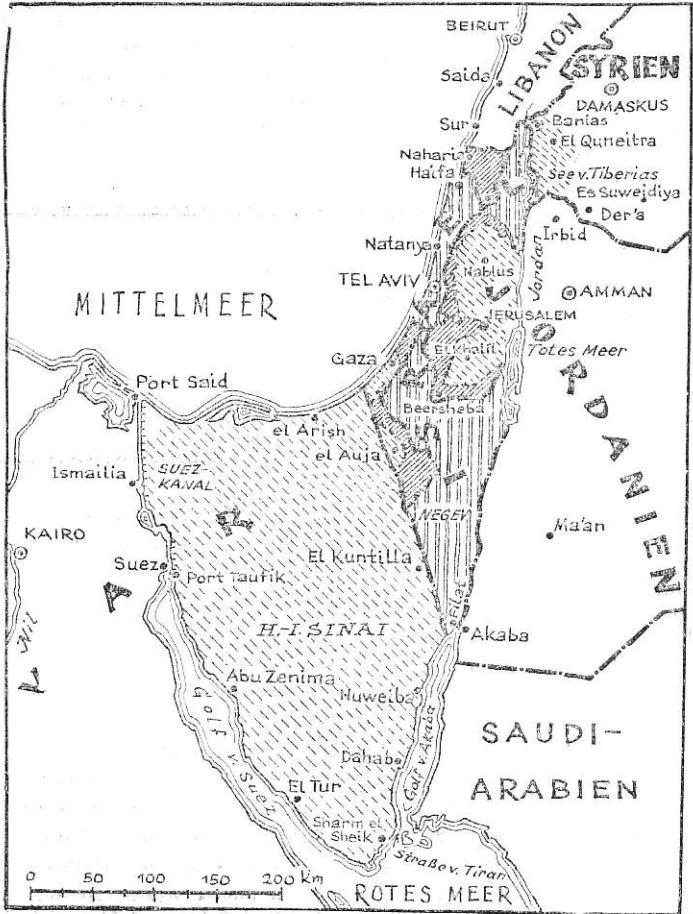
**Das syrische Aufmarschgebiet** In israelischen Händen befindet sich ferner ein Stück syrischen Territoriums im Bereich des Hochplateaus Hauran, nördlich des Tiberias-Sees. Außer dem Städtchen El Quneitra gibt es in diesem kleinen und spärlich besiedelten Gebiet keine bedeutenden Ortschaften. Dafür ist seine strategische Bedeutung um so größer. Von dort aus können die israelischen Streitkräfte unmittelbar Damaskus bedrohen, das im Feuerbereich der Ferngeschütze liegt. Außerdem verläuft dort ein Teil der Pipeline zwischen Dhahran (Saudi-Arabien) und libanesischen Häfen. Dort befindet sich auch




der Oberlauf des Jordans, dessen Wassernutzung ein Streitobjekt zwischen Israel und seinen Nachbarn war.

Wie man sieht, hat Israel mit der Besetzung dieser Territorien eindeutige Zwecke verfolgt. Es handelt sich um einen Versuch, Aufmarschgebiete für eine neue Aggression zu behalten. Außerdem hofft man in Tel Aviv, durch die Besetzung die Wirtschaft der arabischen Länder untergraben zu können. Schließlich ist das okkupierte Gebiet ein

politisches Schachernobjekt, mit dem die extremistischen Machthaber Israels hoffen, die alte Idee der Zionisten zu verwirklichen und einen jüdischen Staat „von Meer zu Meer“ zu gründen.

Diese Pläne sind aber auf Sand gebaut. Die Zeit arbeitet letzten Endes für die arabischen Staaten. Sie verfügen über riesige Wirtschafts- und Menschenressourcen, sie werden von den sozialistischen Ländern tatkräftig unterstützt, auf ihrer Seite sind die Sympathien der dritten Welt, aller antiimperialistischen und fortschrittlichen Kräfte.



-  Territorium Israels nach der Grenze, die durch den Beschluß der UNO-Vollversammlung vom 29. November 1947 festgelegt wurde
-  Territorium, das laut den Bedingungen des Waffenstillstandsabkommens vom 20. Juli 1949 unter die Kontrolle Israels kam
-  Territorium, das die israelischen Truppen im Zuge ihrer am 5. Juni 1967 begonnenen Aggression okkupiert haben

# Der Mittelmeerknoten

In der Welt war es schon früher unruhig. Der Feueratem des Krieges wehte ständig aus Vietnam herüber. Jetzt aber schlagen Bomben und Geschosse auch am Mittelmeer ein.

Die Geschichte lehrt, daß man die Situation in diesem Raum sehr ernst nehmen muß. Man darf nicht vergessen, daß in den 30er Jahren die Kanonen gerade am Südrand Europas, im Raum des Mittelmeers, zu sprechen begannen. Drei Jahre bevor Deutschland Österreich und die Tschechoslowakei an sich riß, mußte sich der Völkerbund mit einer Aggression des faschistischen Italiens gegen Abessinien befassen. Bevor Bomben auf Warschau fielen, floß in Spanien Blut.

In den 30er Jahren wich das Mittelmeerproblem nicht aus den Zeitungen und Zeitschriften und auch nicht von der Tagesordnung internationaler Konferenzen. In diesem Raum prallten die Interessen der Kolonialmächte zusammen, an ihn knüpften die faschistischen Staaten ihre aggressiven Pläne. Mussolini nannte das Mittelmeer „mare nostrum“, „unser Meer“. Auch Hitler ließ es nicht aus den Augen. In Libyen landete ein deutsches Expeditionskorps, und unter den deutschen Generalen gab es eine einflußreiche Gruppe, die energische Aktionen zur Besetzung Ägyptens und zur Unterjochung des ganzen arabischen Ostens verlangte.

Nach dem Krieg nahm die Bedeutung des Mittelmeers in den weltpolitischen Beziehungen keineswegs ab, im Gegenteil. Dort vollzogen sich einschneidende Wandlungen, die für das 20. Jahrhundert — das Jahrhundert des Zusammenbruchs von Kolonialreichen und der Bewegung von Völkern auf neue soziale Lebensformen zu — charakteristisch sind.

Zwischen den beiden Weltkriegen wies die politische Karte des Mittelmeerraums Kolonialmächte und Kolonien auf. Frankreich und die französischen Kolonien Algerien, Marokko, Tunesien sowie die Mandatsgebiete Libanon und Syrien; Spanien und Spanisch-Marokko; Italien und seine Kolonie Libyen; die englischen Kolonien Ägypten (das 1922 nur formal die Unabhängigkeit bekam), Malta und Zypern sowie das Mandatsgebiet Palästina.

Jetzt ist es ganz anders. Am politischen Leben dieses Raums beteiligen sich aktiv 15 selbständige Staaten. Nur auf dem Boden Marokkos gibt es noch spanische Besitzungen (Ceuta und Melilla). In nächster Nachbarschaft befinden sich Afrika und der arabische Osten, wo sich einschneidende soziale Wandlungen vollzogen haben und noch vollziehen, wo die Völker die nationale Unabhängigkeit erlangt haben und wo in vielen Ländern wichtige soziale Umgestaltungen im Interesse der werktätigen Massen vorgenommen worden sind.

Und schließlich darf man auch die Wandlungen an der nahen Adria nicht unerwähnt lassen, wo das sozialistische Jugoslawien entstanden ist. Weiter östlich, im Schwarzmeerraum, in der Nachbarschaft der Sowjetunion, liegen das sozialistische Bulgarien und das sozialistische Rumänien.

Infolgedessen ist im Mittelmeerraum nach dem zweiten Weltkrieg eine günstige Lage für die internationale Zusammenarbeit nach dem Prinzip der Koexistenz der verschiedenen sozialen Systeme entstanden. Die jahrhundertealten wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen bekamen neuen Auftrieb. Es ergab sich die Möglichkeit, die Entwicklung der Mittelmeerländer mit vereinten Kräften zu beschleunigen und einigen von ihnen über ihre wirtschaftliche Rückständigkeit hinwegzuhelfen. Andererseits kann man auf dem Boden der gleichberechtigten wirtschaftlichen Zusammenarbeit die unermesslichen Ressourcen Nordafrikas und des Nahen Ostens zum Gemeinwohl der Völker nutzen. Eine Voraussetzung dafür ist selbstverständlich ein fester Frieden.

Indessen kommt es im Mittelmeerraum immer wieder zu Waffenkonflikten und Kriegen, bilden sich dort hartnäckige Unruheherde. Dort sind nach dem zweiten Weltkrieg viele fremdländische Militärstützpunkte angelegt worden, dort kreuzt die 6. USA-Flotte. Für die NATO-Strategen ist das Mittelmeer nicht eine Perle Europas, nicht die Wiege der europäischen Kultur, sondern einfach die „Südflanke“ der atlantischen Front.

Während der letzten Jahre wird die Befestigung dieser Flanke auf Konfe-

renzen der Atlantikstrategen immer wieder zur Sprache gebracht. Im November 1966 wurde beispielsweise von einer Parlamentarierkonferenz der NATO-Länder die Empfehlung angenommen, „die Flanken der atlantischen Front, insbesondere die südöstliche, militärisch und wirtschaftlich zu verstärken“. Im Mai 1967 wurde über das Problem der „Flanken“ eigens auf einer Konferenz der Verteidigungsminister der NATO-Länder debattiert.

Also: Für die USA-Politik ist das Mittelmeer nur ein Teil der „Atlantikfront“, wo sich Washington darum bemüht, seine dominierende Stellung zu halten und die internationale Spannung nicht abflauen zu lassen. Hinter den Plänen zur „Verstärkung der Südflanke“ der NATO steckt in erster Linie eine gefährliche Aktivierung der auf die NATO orientierten Kräfte im Süden des europäischen Kontinents.

*Der Auftakt zum Aktiverwerden der reaktionären Kräfte im Mittelmeerraum war der militärfaschistische Putsch in Griechenland, durch den das Land in einen Strudel des Terrors und der Reaktion hineingerissen worden ist. Griechenland, dessen innere Kräfte immer energischer nach politischer Selbständigkeit strebten, ist wieder fest in NATO-Ketten geschlagen worden. Die Führer des neuen Regimes haben gleich am ersten Umsturztag den Spitzen des Atlantikblocks versichert, daß sie der NATO treu dienen werden.*

Übrigens wurden solche Pläne bei der NATO nicht nur für Griechenland aufgestellt. Wie jetzt bekanntgeworden ist, plante der italienische Militärklüngel 1964 einen ebensolchen Putsch. Die Atlantikpolitiker wollten auf diese Weise ihre italienischen Stützpunkte sichern, gegen die eine machtvolle Bewegung der Öffentlichkeit eingesetzt hatte. In Italien ist der Putsch gescheitert, in Griechenland nicht.

Nur anderthalb Monate gingen ins Land, da kam die Aggression Israels gegen die arabische Welt als neuer Akt des Gegenangriffs der reaktionären Kräfte im Mittelmeerraum. Sie ist keineswegs der erste Versuch, in diesem wichtigen Raum die soziale und wirtschaftliche Entwicklung zu hemmen.



Im Jahre 1956 bezweckte die Dreieraggression Israels, Englands und Frankreichs nicht etwa die freie Schifffahrt auf dem Suezkanal. Vielmehr handelte es sich eigentlich um einen Versuch, das Vorwärtsschreiten der arabischen Welt auf dem Weg zur Selbständigkeit zum Stillstand zu bringen. Dasselbe hat jetzt der israelische Außenminister Abba Eban im Sinn, wenn er „für den Nahen Osten eine neue Struktur“ fordert.

Nach Äußerungen westlicher Politiker zu urteilen, ist das nicht so sehr eine neue wie vielmehr eine uralte Struktur, eine Rückkehr der arabischen Staaten in den Schoß der westlichen Koalitionssysteme. Es handelt sich erstens darum, daß ein System politischer und wirtschaftlicher Verbindungen — genauer Bindungen — zwischen den USA und den arabischen Ländern geschaffen werden soll: um einen „Marshall-Plan“ für den Nahen Osten. Manche Leute reden von einer „Internationalisierung“ des Suezkanals, die schon vor elf Jahren geplant war, aber scheiterte. Auch ein Plan zur „Internationalisierung“ des Golfs von Akaba ist aufs Tapet gebracht worden.

„Die Vereinigten Staaten können im Kampf Israels gegen die arabischen Länder nicht neutral bleiben“, erklärte ein Mitglied des Repräsentantenhauses der USA, Herbert Burke. Und danach wird auch gehandelt, angefangen von den Schritten der USA in der UNO bis zum Besuch Richard Nixons in Israel und zu dem neuen Abkommen über die Wirtschaftshilfe der USA für Israel.

Dieses hat wieder einmal die schmähliche Rolle eines Rammbocks der imperialistischen Politik in diesem Raum gespielt. Die NATO unterstützt die Gebietsansprüche Israels, weil sie in ihnen eine Handhabe dazu sieht, ihre Herrschaft im östlichen Mittelmeerraum wiederaufzurichten.

Mit allen diesen Aktionen hängt auch das Überhandnehmen der imperialistischen Quertreibereien gegen Zypern zusammen, die es zu einem „Atlantikstützpunkt“ machen sollen. Die Gefahr wird immer größer. Schon hat die westliche Presse den Namen der Operation mitgeteilt, die in Athen zum Sturz der Regierung Makarios, zur Aufhebung der Unabhängigkeit Zyperns und zu seinem Anschluß an das proatlantische Griechenland geplant wird. Sie soll Astrapi (Blitz) heißen. Offenbar gedenkt die Reaktion, dort ebenso rasch wie die Putschisten in Griechen-

land und die israelischen Aggressoren im Nahen Osten zuzuschlagen.

Ein Putschversuch in Italien, ein Putsch in Griechenland, die Aggression Israels gegen die arabische Welt, der Plan, Zypern zu schlucken... Das alles sind Glieder einer Kette, und jedes dieser Kettenglieder trägt das Signum der NATO und ihrer amerikanischen Herren.

Bei den jüngsten Geschehnissen hat sich die Aktionsmethode des amerikanischen Imperialismus ziemlich klar herauskristallisiert. Man kann sie eine Methode der indirekten Aktionen nennen.

So vollzog sich der Putsch in Griechenland auf den ersten Blick ohne direktes Eingreifen der USA. Die ihn verübten, waren Oberste der griechischen Armee. Bald aber stellte es sich heraus, daß die Fäden zum NATO-Stab und weiter nach Übersee laufen.

Und im Nahen Osten? Auch da haben sich die amerikanische Diplomatie und die amerikanischen Militärkräfte Mühe gegeben, im Schatten zu bleiben. Die 6. Flotte ist nicht in Aktion getreten, obwohl sie in nächster Nähe lag. Jedoch ist bekannt, daß die USA seit vielen Jahren die extremistischsten Kreise in Israel offiziell und inoffiziell unterstützen. Als Israels Absicht erkennbar wurde, sein Verhalten zu den arabischen Ländern zu verschlechtern, ließen höchste Repräsentanten der USA-Regie-

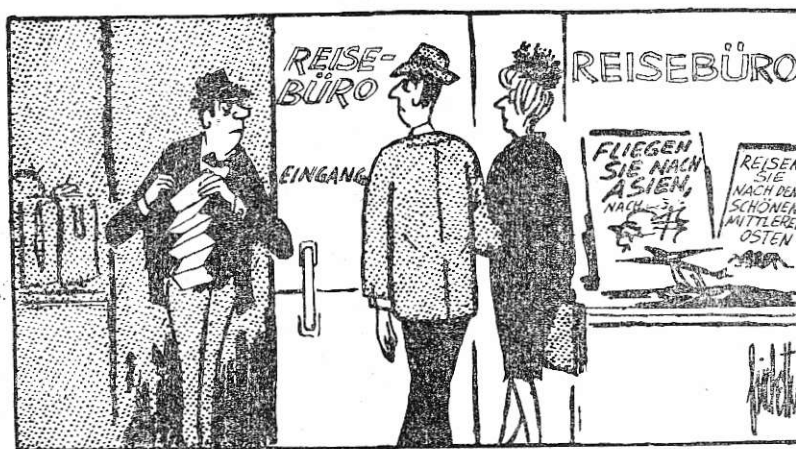
rung durchblicken, daß sie ganz auf seiner Seite sind. Nachdem Tel Aviv seine Aggression verübt und Gebiete der VAR, Jordaniens und Syriens besetzt hatte, übernahm es Washington, diesen Raub diplomatisch zu decken.

Das sind die Ziele, auf die die imperialistischen Kräfte ausgehen, wenn sie noch einen Spannungsherd anfachen, dieses Mal am Südrand Europas.

Jetzt besteht die wichtigste Voraussetzung für eine Normalisierung der Lage im Mittelmeerraum darin, daß Israels aggressive Pläne vereitelt werden und daß es seine Truppen zurücknimmt. Zugleich muß der „Belagerungszustand“ aufhören, den die Admirale der 6. USA-Flotte und der NATO über den Mittelmeerraum verhängt haben. Es darf dort keinerlei fremde Stützpunkte geben, die bei der NATO-Taktik der indirekten Aktionen besonders gefährlich sind. Praktische Schlüsse drängen sich nicht nur auf, sie werden auch gezogen. Am 15. Juni hat Libyen die Auflösung sämtlicher Stützpunkte der USA und Englands auf seinem Boden gefordert. Die Türkei hat erklärt, daß sie der NATO keine Stützpunkte zum Vorgehen gegen die arabischen Länder zur Verfügung stellen wird.

Der Kampf gegen die imperialistische Aggression in Vietnam, der gegen die imperialistische Aggression im Nahen Osten und der gegen das faschistische Regime in Griechenland sind zwangsläufig miteinander verbunden. Es ist der Kampf um eine friedliche Zukunft Europas.

## Ein Problem



„Pssst!... Ich kann Ihnen eine Reise in ein Land organisieren, wo es nicht gärt!“

Fischetti, International Herald Tribune, USA

# Die Situation

Leonid Medwedko

z. Z. Syrien

## in Damaskus

Das Leben in Damaskus steht immer noch im Zeichen des kürzlichen Freundschaftsbesuchs, den der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, dort abgestattet hat. In der herzlichsten Gastfreundschaft, die die Syrer, von den Staatsmännern bis zu den einfachen Menschen, ihm entgegenbrachten, äußerte sich das innige Gefühl der Freundschaft und Achtung, das zwischen Syrien und der Sowjetunion herrscht. Bei den Unterredungen N. V. Podgornys mit dem syrischen Staatschef, Noureddine El Atassi, und anderen syrischen Persönlichkeiten wurden die praktischen Schritte zur Behebung der Folgen der Aggression Israels gegen Syrien und andere arabische Länder erörtert. Zur Sprache kam ferner die weitere Festigung der traditionellen Freundschaft und der Ausbau der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern. Wie das Regierungsblatt *Al Baats* (Damaskus) feststellt, „fanden die Verhandlungen in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre statt... In allen Fragen wurde Eintrachtigkeit erreicht.“

Die Behebung der Folgen der israelischen Aggression ist augenblicklich für Syrien wie auch für die anderen arabischen Länder das Problem Nr. 1. Die Front ist ja nur 50 Kilometer von Damaskus entfernt. Obwohl die Feindseligkeiten eingestellt sind, ist in der syrischen Hauptstadt die Spannung des eben erst abgeklungenen Krieges immer noch sehr spürbar. Zu beiden Seiten der Straße, die von Damaskus nach Südwesten führt, sieht man Wracks ausgebrannter Kraftwagen, Bomben- und Granatrichter sowie Spuren von Napalm.

Beobachter der UNO haben die Feuereinstellungslinie markiert. Die israelischen Eroberer benutzten den Rückzug der Hauptkräfte der syrischen Armee auf die zweite Verteidigungslinie und besetzten schon nach der Feuereinstellung einige Dutzend Ortschaften. In den Händen Israels befinden sich zur Zeit rund 600 Quadratkilometer syrischen Bodens, von denen mehr als zwei

Drittel schon nach der offiziellen Feuereinstellung besetzt wurden.

In den eroberten Gebieten führen die israelischen Truppen umfassende Strafoperationen gegen die Bevölkerung durch, nehmen Aussiedlungen vor, beschlagnahmen Hab und Gut.

Die israelischen Aggressoren haben die ganze Provinz El Quneitra besetzt, in der ungefähr hunderttausend Menschen lebten. Nach bisherigen Angaben des syrischen Roten Halbmonds sind etwa 75 000 Flüchtlinge registriert worden, die von den Okkupanten vertrieben wurden. Von den im besetzten Gebiet gebliebenen 25 000 Bewohnern sind viele während der Bombenüberfälle getötet, von den Okkupanten erschossen, den Napalmbrandwunden und sonstigen Verletzungen oder dem Hunger erlegen.

Die Stadt El Quneitra hatte früher rund 30 000 Einwohner, etwa zehn Schulen, zwei Krankenhäuser, viele Moscheen und eine Kirche. Die Stadt wurde tagelang bombardiert. Israelische Flugzeuge warfen sogar nach der Einstellung des Feuers noch Bomben ab. Sie zerstörten alle größeren Bauten, darunter die Krankenhäuser, Schulen, Moscheen. Tausende friedliche Einwohner sind ums Leben gekommen. Ein Augenzeuge, Fikrat Rajab, berichtet, daß israelische Soldaten Geschäfte und Häuser demolierten. Um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen, zwangen sie dortige Bewohner mit MPis, die Türen von Geschäften einzuschlagen, und filmten das, worauf sie Waren und Sachen aus den Geschäften und den Häusern trugen. Alle Männer wurden zu Kriegsgefangenen erklärt. Die jüngeren, zwischen 18 und 25 Jahren, wurden ausgesondert und in unbekannter Richtung abtransportiert.

Ein Gleiches trug sich in den umliegenden Dörfern zu. Vor der Aussiedlung gaben die Okkupanten den Bewohnern 15 Minuten zum Packen. Wer sich weigerte, das Haus zu verlassen, wurde erschossen.

Während der Kampfhandlungen gegen Syrien richtete die Propaganda von

Tel Aviv tagtäglich in arabischer Sprache den folgenden Rundfunkaufruf an die Bevölkerung: „Das Kommando der israelischen Verteidigungsarmee“ (!) „schützt euer Leben und euer Eigentum. Hißt weiße Fahnen an den Häusern und hört auf die weiteren Befehle des israelischen Kommandos!“ Von Radio Tel Aviv wurden die Syrer aufgefordert, das im Lande herrschende Regime zu stürzen. Diese Aufforderungen, denen durch Bomben Nachdruck verliehen wurde, waren als Bedingung zur Einstellung des Krieges gedacht.

Wenn die israelischen Soldaten syrische Bauern mit dem Gewehrkolben aus ihren Häusern trieben, riefen sie ihnen nach: „Geht nach Damaskus! Stürzt eure Regierung und kommt dann zurück!“

Schon vor dem Überfall auf Syrien hatten politische und militärische Führer Israels unumwunden mit einem Marsch auf Damaskus gedroht, um das dortige Regime zu stürzen.

Es liegt auf der Hand, daß die Aggressoren und ihre imperialistischen Gönner sich auf die innere arabische Reaktion stützen wollten.

Die nach den mißlungenen regierungsfeindlichen Verschwörungen geschwächten Kräfte der Reaktion konnten sich jedoch zu einer offenen Aktion nicht aufraffen. Der patriotische Elan und der Haß des Volkes gegen die Imperialisten waren viel zu groß. Die Reaktion bemühte sich jedoch aus Leibeskräften, den Aggressoren ihre Aufgabe zu erleichtern. Die Fünfte Kolonne blieb nicht untätig. Die syrische Öffentlichkeit weiß nun, daß gewisse reaktionäre Elemente, die sich in die Streitkräfte eingeschlichen hatten, Sabotageakte und Verrat begingen. Während der Kämpfe schossen diese Leute aus dem Hinterhalt auf Soldaten und Offiziere und gaben den israelischen Flugzeugen, die militärische Objekte und Stellungen der syrischen Streitkräfte bombardierten, Lichtsignale.

Ein außerordentliches Militärgericht hat vor kurzem das Urteil über Major

Selim Hatoum, der im September 1966 einen regierungsfeindlichen Putsch unternommen hatte, und seinen Komplizen Major Badr Jumaa gefällt. Dieser Prozeß hat die Absichten der Reaktion bloßgestellt. Während die israelischen Truppen gegen Damaskus vordrangen, schlichen sich Selim Hatoum und Badr Jumaa in die Hauptstadt ein, um sich des Senders zu bemächtigen: Sie wollten die Bildung einer neuen syrischen Regierung unter dem Millionär Midani ausrufen. Hatoum sollte Verteidigungsminister, Jumaa Innenminister werden. Die ehrgeizigen Abenteurer wurden jedoch verhaftet, und das Militärgericht verurteilte sie zum Tode. Das Urteil ist vollstreckt. So endete der prinzipienlose Streber Selim Hatoum, der zunächst als „Revolutionär chinesischer Observanz“ galt und dann zu einem Verbündeten und später zu einem Söldner und Strohhalm der Imperialisten wurde.

Nach diesem Fiasko verlegte sich die Reaktion auf ideologische Diversion. Reaktionäre Elemente aus den Reihen derer, die israelischen Flugzeugen Lichtsignale gegeben hatten, benutzten die ersten militärischen Erfolge des Aggressors, um unter der Bevölkerung Panik zu stiften. Sie suchten sogar Mißtrauen gegen die Sowjetunion hervorzurufen, wobei sie mit demagogischen Peking-Lösungen jonglierten. Die Arbeiterklasse, die syrischen Kommunisten, die Führung der syrischen Gewerkschaften und die Regierungspartei, die Partei der arabischen sozialistischen Wiedergeburt — alle gesunden Kräfte des Landes vermochten es, den Provokateuren eine Abfuhr zu erteilen, sie als Diversanten gegen das fortschrittliche Regime und die Errungenschaften der syrischen Werktätigen zu entlarven.

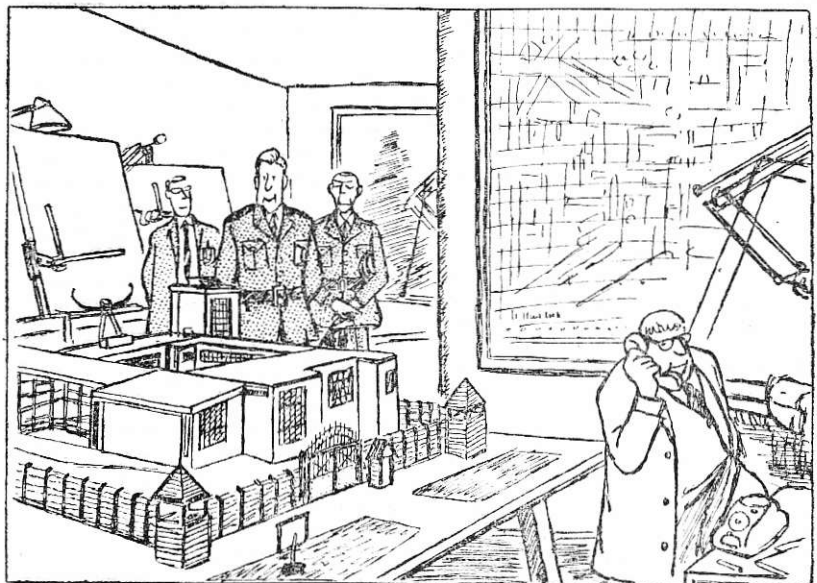
„Die feste Haltung der Länder des sozialistischen Lagers, deren Führer in Moskau eine Beratung einberiefen und eine Sondererklärung abgaben, in der sie den Kampf des arabischen Volkes unterstützen und die Aggression Israels verurteilen, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Israel durch mehrere sozialistische Länder — darin äußerte sich tatkräftig die moralische Unterstützung der arabischen Länder in ihrer schweren Stunde“, erklärte der syrische Staatspräsident Nouredine El Atassi. „Wir weisen entrüstet die von den Imperialisten der USA, Englands und Israels inspirierten Attacken zurück, die bezwecken, die Freundschaft und Zusammenarbeit der arabischen Völker mit den sozialistischen Ländern, vor allem mit der Sowjetunion, zu unterminieren.“

Die Nähe der Feuereinstellungslinie, die Besetzung syrischen Territoriums durch die israelischen Aggressoren — all das drückt dem Leben in der syrischen Hauptstadt seinen Stempel auf. Auf den ersten Blick mag es scheinen, als habe sich das Leben normalisiert, blickt man aber näher hin, so erkennt man, daß die Anzeichen des Krieges die des Friedens überwiegen. In den Straßen sieht man Streifen von Volksarmisten. Vor Staatsämtern und sonstigen wichtigen Objekten sind Sandsäcke aufgestapelt. Alle Schulen und Colleges sind von Flüchtlingen gefüllt. Wie mir Unterrichtsminister Suleiman Khach sagte, sind in der Hauptstadt und ihrer Umgegend etwa 40 000 Flüchtlinge untergebracht worden. Aktivisten der Gewerkschaften, der Frauen- und Jugendorganisationen sowie Schüler sammeln für sie Geld, Lebensmittel, Medikamente und Kleidung. Der Irak, Algerien und Kuwait haben nach Syrien medizinisches Personal geschickt, das sich der Verwundeten annehmen soll. Aus Moskau sind mit einem Sonderflugzeug Medikamente und Lebensmittel eingetroffen: ein Geschenk der sowjetischen Gewerkschaften an die durch die Aggression in Mitleidenschaft gezogenen syrischen Werktätigen.

In den Abendstunden ist Damaskus nicht mehr von Licht überflutet: Die Verdunkelung ist immer noch nicht abgeschafft. Viele Kinos sind noch geschlossen. Vor den spielenden sieht man aber keine Reklame mit Gangstern, Cowboys und Sex-Bomben. Die syrische Regierung hat die Aufführung amerikanischer, englischer und westdeutscher Filme verboten, da diese Länder den Arabern gegenüber eine feindliche Haltung bezogen und die israelischen Aggressoren unterstützt haben.

Obwohl die Stadt verdunkelt ist, sind die Cafés wieder voll. Bis in die späten Nachtstunden erörtert man bei einer Tasse Kaffee oder Tee die politische Lage. Die Diskussionsfreudigkeit, besonders über politische Themen, ist nachgerade ein nationaler Wesenszug der Syrer. Jetzt wird aber kaum noch diskutiert, denn Menschen verschiedener politischer Anschauungen sind sich in der Hauptsache einig. Sie sind eins in der Liebe zur Heimat, in ihrem Haß gegen die imperialistischen Aggressoren und in der Bereitschaft, sich zum Schutz der Unabhängigkeit und Integrität ihres Landes zu erheben, ihre fortschrittlichen Errungenschaften zu verteidigen.

## In Westberlin



„Hier spricht die Baubehörde. Würden Sie dem Herrn Bürgermeister ausrichten, das neue Modell der Freien Universität sei fertig!“

Peter Neugebauer, *Die Zeit*, Hamburg



# Stärker als die Metterniche



Erst jetzt, nach Jahrzehnten, wird man sich der Tragweite der Ereignisse richtig gewahr. Was in der Jugend einfach und alltäglich erschien, tut sich nun in seiner ganzen historischen Bedeutung und Brillanz dar. Wir erinnern uns an die Menschen, die uns von Bildern aus den zwanziger Jahren anblicken, wir vergleichen und begreifen sie.

Tschitscherin, Litwinow, Krassin, Worowski, Kollontai... Sie sind von unserer Epoche nicht mehr wegzudenken, ja für sie charakteristisch. Die ersten sozialistischen Diplomaten in der Geschichte. Ihr Werdegang war nicht so einfach, wie es manchem jungen Zeitgenossen scheinen mag.

## I

Sie begannen, wie nie zuvor ein Berufskollege von ihnen je begonnen hat. Sie hatten weder Ränge noch Titel; keiner von ihnen hatte damals wohl auch nur einen für Diplomaten obligaten Frack. Niemand hatte sie in ihrem künftigen Beruf unterwiesen: Tschitscherin war der einzige, der einige Jahre im Archiv des alten Außenministeriums zugebracht hatte. Zunächst besaßen sie nicht einmal einen entsprechenden technischen Apparat; das ganze Personal des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten zählte zunächst dreißig, höchstens vierzig Angestellte. Aber nicht darin bestanden die enormen Schwierigkeiten, mit denen sie bei ihrer Arbeit zu kämpfen hatten.

Die sozialistische Diplomatie verfügte über keine der Waffen, ohne die sich die Diplomaten einer Großmacht nicht denken ließen. Sie hätten kein mächtiges Kolonialreich hinter sich wie die Politiker der Downing Street in London oder des Quai d'Orsay in Paris. Sie hatten auch keine mächtige Kaderarmee wie die Diplomaten des deutschen Kaisers: die Rote Armee wurde eben erst aufgestellt und sammelte Kräfte. Sie hatten weder kolossale Finanzen wie die Leiter des State Department in Washington noch Bündnisse und Verträge mit anderen Staaten wie die Politiker aller anderen Westmächte. Vom Standpunkt der westlichen Diplomaten begannen Tschitscherin und seine Mitarbeiter aus dem Nichts, ja noch schlimmer, aus einem Riesenmanko. Sie vertraten einen seltsamen „phantastischen“ Staat, der auf den noch rauchenden Trümmern des Zarenreiches entstanden war, von Bürgerkrieg und Wirtschaftsruin zerrüttet, ringsum von Feinden umgeben, von keinem einzigen Land der Welt anerkannt. Was konnte man von Menschen erwarten, die das außenpolitische Amt eines solchen Staates leiteten?

Schon die nächsten zehn Jahre brachten die Antwort: Die sowjetische Diplomatie war die führende Diplomatie des 20. Jahrhunderts.

Heute wird sich kaum ein seriöser Forscher der internationalen Beziehungen finden, und sei er auch ein überzeugter Gegner der Sowjetunion, der dem nicht beipflichten würde. Das ist eine unumstößliche Tatsache. Wie man sich zu den weltpolitischen Geschehnissen der letzten fünfzig Jahre auch verhalten mag, ist dies nun einmal so. Die Palme gehört den „Phantasten“ und „Fanatikern“, den Jüngern und diplomatischen Mitarbeitern Lenins.

Das läßt sich leicht überprüfen. Welchen der berühmten bürgerlichen Diplomaten aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen kann man z. B. mit Tschitscherin oder Litwinow vergleichen? Schlagen wir ein beliebiges diplomatisches Handbuch auf und vergegenwärtigen wir uns jene Politiker.

Curzon, den großartigen Chef des Foreign Office, Nachfahren einer langen Reihe von Lords und Würdenträgern, anerkannten Erbfolger Palmerstons und Disraelis, einen Mann, den Tschitscherin in den Jahren der Intervention und bei der Entscheidung über den Nahen Osten 1920 bis 1921 auf Haupt schlug? Oder Curzons Nachfolger Austen Chamberlain, Simon, Hoare, Halifax, die den Versuch unternahmen, eine neue antisowjetische Koalition zusammenzustellen, und schließlich den diplomatischen Selbstmord von München verübten? Was ist da von den Taten und Absichten der alten diplomatischen Schule an der Themse übriggeblieben, vor der einst das ganze bürgerliche Europa zitterte?

Wir entsinnen uns der Führer der französischen Diplomatie jener Zeit. Wer von ihnen kann auch nur einigermaßen auf den Ruhm eines erfolgreichen bewährten Politikers reflektieren, wer von ihnen darf sich auch nur einen Talleyrand en miniature nennen? Poincaré und Millerand, die wie Curzon versuchten, die antisowjetische Front in Europa anzuführen, und von der sowjetischen Delegation auf der Konferenz von Genua besiegt wurden? Briand, der mit Hilfe des Pakts von Locarno mit Deutschland die sowjetische Diplomatie ausstechen wollte, jedoch nicht mehr als seine Vorgänger erreichte? Oder jene, die in den dreißiger Jahren Poincaré und Briand ablösten und Frankreich in die nationale Katastrophe stürzten: Flandin, Laval, Bonnet?

Was hat Stresemann, der angesehenste Diplomat der Weimarer Republik, erreicht, der sich der beste, ja der einzige

Schüler Bismarcks dünkten und alles auf die Gegensätze zwischen Westen und Osten in Europa setzten? Zunächst mag es scheinen, als habe er weder gewonnen noch verloren, denn als er starb, blieb in Deutschland alles beim alten. Aber schon drei Jahre später lieferten die Kräfte, die Stresemann unterstützten und von ihm unterstützt wurden, die ganze Macht Hitler aus, der von Stresemanns Politik der Verhütung eines Zweifrontenkrieges keinen Stein auf dem andern ließ. Wie endete die Tätigkeit von Hitlers diplomatischem Chef Ribbentrop? Mit einer nationalen Katastrophe für Deutschland und am Galgen für ihn selbst.

Nein, das steht nun einmal fest, keiner der Koryphäen der bürgerlichen Diplomatie kann es mit den Pionieren der sozialistischen Diplomatie aufnehmen. Blättern wir im Buch der Zeit, so sehen wir deutlich, was sich damals abspielte. Die Curzon, Chamberlain, Laval und Ribbentrop wetteten und zeterten, drohten und zettelten Verschwörungen an, machten Rückzieher oder rannten sich die Köpfe ein. Die sowjetischen Diplomaten schritten vorwärts, immer vorwärts, obwohl es auf diesem Vormarsch Stationen, Aufenthalte, schwierige und gefährliche Übergänge gab. Heute ist das unbestreitbar. Ein Blick auf die jetzige Weltbühne genügt. Das für die Zukunft der Welt in unserem Jahrhundert entstandene Kräfteverhältnis ist in vieler Hinsicht den ersten sozialistischen Diplomaten zu verdanken, deren Werk von ihren heutigen Nachfolgern fortgesetzt wird.

Es war ihnen vergönnt, nur kurze Zeit auf der Bühne der Weltpolitik zu wirken. In dieser Zeitspanne erreichten sie aber mehr, als Generationen bürgerlicher Diplomaten in Jahrhunderten durchsetzen konnten.

Womit ist dieser beispiellose Erfolg zu erklären?

## II

Es ist völlig offenkundig, daß die Pioniere der sowjetischen Diplomatie talentierte Menschen waren. Jeder von ihnen war eine eigenwüchsige Persönlichkeit.

Leonid Krassin gehörte zu den hervorragendsten Elektroingenieuren seiner Zeit. Vor der Revolution hatten sich größte Industriefirmen um ihn gerissen: eine Zeitlang war er Direktor der russischen Niederlassung von Siemens-Schuckert. Dieser Sohn eines „durchschnittlichen Intellektuellen“, der der Partei der revolutionären Marxisten beitrug, entwickelte sich zu einem wahren Meister in jedem Fach, das er anpackte. Als Volkskommissar für Außenhandel bewährte er sich ebenso wie als Erbauer von Eisenbahnen, von Kraftwerken, als Organisator illegaler Druckereien oder als Botschafter in London bzw. in Paris. Wer ihn kannte, staunte, wie tüchtig er war. Zugleich schlummerte in diesem Rastlosen eine innige Liebe zur Poesie. Als die sowjetische Kolonie in London kurz vor seinem Tod in den Räumlichkeiten der politischen Vertretung den Jahrestag der Oktoberrevolution feierte, bat der bettlägerige schwerkranke Botschafter Krassin die Anwesenden, die

Türen zu seinem Zimmer zu öffnen und alte revolutionäre Lieder zu singen. So trat er dem Tod entgegen.

Wazlaw Worowski und Alexandra Kollontai waren hervorragende Journalisten. Alexandra Kollontai spielte eine historische Rolle: Sie war als erste weiblicher Minister und erste Botschafterin. Vor ihrer Ernennung galten Frauen auf diesem Posten als undenkbar, eine Frau hätte eher eine Krone erwerben als zum Botschafter einer Großmacht ernannt werden können. Alexandra Kollontai zeigte, daß sie ihre Sache besser machte als die gewiegten Diplomaten des Westens. Sie war von 1930 bis 1945 Gesandte der UdSSR in Schweden und vermochte es in dieser Eigenschaft in vieler Hinsicht, eine Infiltration der deutschen Diplomatie in Skandinavien zu verhindern. Im Zusammenhang mit den strategischen Plänen des deutschen Generalstabs nahm Nordeuropa in der Politik Hitlers und Ribbentrops eine Sonderstellung ein, und Alexandra Kollontai konnte wiederholt ihr Ränkespiel durchkreuzen. Ein schwedischer Außenminister sagte später: „Ein Glück für Schweden, daß gerade Frau Kollontai während des Krieges hier die Sowjetunion vertrat!“

Wazlaw Worowski, ebenso wie Krassin zunächst Ingenieur von Beruf, war zugleich ein hervorragender Publizist und Literaturkritiker. Er war so hochgebildet, daß selbst hoffärtige Würdenträger der westlichen Welt staunten. Er sprach fließend englisch, französisch, deutsch, polnisch, italienisch und schwedisch, und obwohl er sein Leben lang, von den Studentenjahren an, professioneller Revolutionär war, kannte er sich in allen Feinheiten der diplomatischen Praxis aus. Weder Curzon noch Mussolini, mit denen er es Anfang der zwanziger Jahre zu tun bekam, konnten ihn zwingen, auch nur einen Schritt zurückzuweichen, und schließlich mußten sie den Rückzug antreten.

Nur fünf Jahre war es Worowski vergönnt, im diplomatischen Bereich zu wirken; während der Konferenz von Lausanne wurde er von russischen Weißgardisten ermordet. Das ganze sowjetische Volk trauerte um ihn. Wer ihn kannte, wird ihn nie vergessen. Er fesselte durch den Zauber seiner Persönlichkeit und seinen geistigen Edelsinn.

Die Geschichte der europäischen Diplomatie in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, namentlich in den dreißiger Jahren, hängt mit dem Namen Maxim Litwinow aufs engste zusammen. Sein berühmter Satz „Der Frieden ist unteilbar“ und die von ihm im Namen der Sowjetunion vorgebrachte Doktrin der kollektiven Sicherheit erwiesen sich als die einzige Grundlage, auf der die Antihitlerkoalition, die die Welt rettete, errichtet werden konnte. Der Eckstein dieser Koalition war von der sowjetischen Diplomatie schon vor dem Krieg gelegt worden.

Auch Maxim Litwinow war ein Mann von universalem Wissen. Clemenceau sagte einmal über seinen Rivalen Poincaré: „Er weiß alles, versteht aber nichts.“ Litwinow wußte und verstand alles. Sein scharfer, von Logik geschliffener Verstand erfaßte blitzschnell auch das schwierigste Problem. Scheinbar mühelos fand er sich in den verwickeltsten

Situationen zurecht und gab klare, präzise Weisungen. Das war eine Kombination von gesundem Menschenverstand und enormen Erfahrungen, die er in vielen Ländern gewonnen hatte, von großem Wissen und ideologischer Festigkeit. Litwinow ließ sich selten zu Träumen hinreißen, zeichnete sich dagegen durch andere Fähigkeiten aus. Er analysierte, rechnete, prüfte und faßte seinen Beschluß. Dieser alte Bolschewik, der einst als unersetzbarer Fachmann für revolutionäre Technik betrachtet wurde, hatte in Wirklichkeit den Kopf eines diplomatischen Feldherrn.

Ganz anders in Herkunft, Erziehung und Charakter war der größte der ersten sowjetischen Diplomaten, Litwinows Vorgänger als Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Georgi Tschitscherin. Über diesen Nachkommen eines alten Adelsgeschlechtes, der zum Revolutionär wurde, wird man zweifellos nicht nur politische Bücher, sondern auch Romane schreiben: Tschitscherins hartes Leben war von einer eigenartigen Romantik durchzogen.

Er war Wissenschaftler, Politiker, ein guter Kenner der Literatur und der Kunst. Seine Kenntnisse der Geschichte der Diplomatie von den ältesten Zeiten an waren verblüffend. Ebenso wie Litwinow und Worowski sprach er viele Sprachen und wußte um die Hintergründe der internationalen Beziehungen. In jeder Frage, der er sich gegenüber sah, verließ er sich nicht auf die Kenntnisse anderer, sondern bemühte sich der Sache selber auf den Grund zu gehen.

Er hatte keine Familie: Sein Leben war seine Arbeit, in der Regel nachts, wenn ihn „niemand störte“, wie er sagte. Seine Interessen beschränkten sich aber keineswegs auf seinen Dienst. Er war nicht nur einer der besten Kenner der Weltpolitik, sondern auch ein erstklassiger Kunstkenner. Er konnte auswendig aus römischen Dichtern zitieren, Kunsthistorikern ihnen unbekannte Einzelheiten über Gemälde großer Meister mitteilen, ergreifend Mozart spielen, kurz, er war ein Mann von allseitiger hoher Kultur. Alle, die mit ihm zusammenkamen, konnten viel von ihm lernen. Lenin schrieb über ihn: „Tschitscherin ist ein prachtvoller, höchst gewissenhafter, kluger, beschlagener Mitarbeiter. Solche Menschen muß man schätzen.“

### III

Das waren die Menschen, die das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten der Sowjetrepublik gründeten. Daß es sich bei ihnen um überragende Begabungen handelte, steht außer Zweifel. Dennoch ist damit allein nicht zu erklären, wie die sowjetische Diplomatie ihre grandiosen weltpolitischen Erfolge erzielen konnte. Noch wichtiger war etwas anderes. Tschitscherin, Litwinow, Krassin, Worowski, Kollontai und ihre Mitarbeiter waren nicht einfach begabte Menschen. Es war ihnen vergönnt, eine dreifache Schule durchzumachen: die Schule der Revolution, die Schule des Internationalismus und die diplomatische Schule Lenins. Daher kam die Hauptsache. Ohne die Prüfungen an diesen drei Schulen bestanden zu haben, hätten sie nie von der Geschichte als Diplomaten neuer Prägung attestiert werden können.

Die ersten sowjetischen Diplomaten gingen aus verschiedenen Schichten der damaligen Gesellschaft hervor. Tschitscherin stammte vom liberalen russischen Adel ab, Alexandra Kollontai war die Tochter eines ukrainischen Generals, Worowski Sohn eines aus Polen emigrierten Ingenieurs, Litwinow Sohn eines jüdischen Kaufmanns, Krassin der eines sibirischen Beamten. Sie alle gehörten aber schon als Schüler oder als Studenten mit Leib und Seele der Revolution an. Ihr Kampf für die Sache des Volkes und die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus richteten von

Anfang an und ein für allemal ihr Leben, ihr Handeln und Denken aus. Daher ihre unerschütterliche Zielstrebigkeit, die so oft ihre Gegner im Ausland perplex machte.

Wie lebten sie vor der Revolution? Ihr Leben war genau das Gegenteil dessen, was man sich unter der Karriere eines bürgerlichen Diplomaten vorstellt. In Gefängnissen, in der Verbannung und im Exil brachten sie unvergleichlich mehr Zeit zu als ihre bürgerlichen Kollegen in privilegierten Schulen, Salons und auf Bällen. Dieses Leben ließ die Ideologie entstehen, der sie bis an ihr Lebensende treu blieben. Sie wurden zu *Diplomaten des Volkes* und nicht zu Diplomaten einer exklusiven egoistischen Minderheit.

Ein anderes Prinzip, das ihr politisches Antlitz bestimmte, war der Internationalismus. Auch das war kein Zufall, das Leben selbst prägte ihnen diesen Wesenszug ein. International waren nicht nur ihre Kenntnisse und Interessen. Schon in ihrer Jugend bestimmte der Internationalismus ihr Denken, ihre Geistesart, ja ihren Charakter. Das war ein gesetzmäßiger Prozeß.

Als sie nach den zaristischen Gefängnissen und Deportationen ins Exil gehen mußten, bemühten sie sich um Kontakte mit der internationalen Arbeiterbewegung, und was sie erfuhren und erblickten, prägte sich ihnen für immer ein. Jeder von ihnen war bemüht, sich mit den sozialen Problemen des Landes, in dem sie sich befanden, eingehend bekannt zu machen, die Lage des dortigen Volkes zu studieren, die Besonderheiten des dortigen Klassenkampfes zu erfassen. Kein Zweifel, das spielte eine gewaltige Rolle bei der späteren staatsmännischen Tätigkeit Tschitscherins und seiner Mitarbeiter. Die direkte Bekanntschaft mit der internationalen Arbeiterbewegung half ihnen, glänzende Diplomaten zu werden.

Die bürgerlichen Diplomaten waren gewöhnlich bestrebt, Verbindungen mit dem Hofadel anderer Länder, mit Börsen- und Finanzgewaltigen, Kolonialschiebern, Führern der großen Regierungsparteien und namhaften Journalisten aufzunehmen. Diese Verbindungen waren nützlich bei der Verfassung von Berichten, die sie an ihre Regierungen weitergaben, konnten aber zu einem ernsten, ja gefährlichen Minus werden. Nach der Heimkehr wußten viele dieser Diplomaten Bescheid über die Stimmungen der Oberschichten anderer Länder, hatten aber keine richtige Vorstellung von den dortigen Völkern.

Des weiteren führte das oft dazu, daß diese Leute ihren Regierungen behilflich waren, auf dem Gebiet der Außenpolitik gröbste, zuweilen verhängnisvolle Fehler zu begehen. Exbotschafter lieferten als maßgebliche Politiker oder Berater Fehlschätzungen, falsche Prognosen über die Entwicklung in dem einen oder anderen Lande ihrer früheren Tätigkeit und brachten ihre Staaten auf Abwege. Dadurch tat sich ganz besonders die hochnäsige deutsche Diplomatie hervor, die sowohl im ersten als auch im zweiten Weltkrieg dafür bitter büßen mußte.

Ganz anders verhielten sich zu diesem Wirken diejenigen, die von der Partei der Kommunisten ins Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten der Sowjetrepublik geschickt wurden. Sie alle kannten andere Länder vor allem aus dem unmittelbaren Kontakt mit der Arbeiterklasse und der fortschrittlichen Intelligenz. Tschitscherin kam 1904 ins Ausland und schaltete sich sofort in die internationale Arbeiterbewegung aktiv ein. Er befreundete sich mit dem deutschen Arbeitertribun Karl Liebknecht und lernte französische und englische Sozialisten kennen. Alexandra Kollontai war mit Führern des linken Flügels der deutschen Sozialdemokratie verbunden, stand in engem



Kontakt mit Sozialisten aus England, Frankreich, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien und den USA. Wo immer sie auch war, studierte sie das Leben der Arbeiter, und überall kannte man sie. Worowski wurde von polnischen Sozialdemokraten als einer der ihrigen betrachtet. Als Vertreter der Partei der Bolschewiki im Internationalen Sozialistischen Büro beteiligte sich Litwinow unmittelbar an der Erörterung von Problemen der Arbeiterbewegung in verschiedenen Ländern.

Somit hatte jeder von ihnen gelernt, *international* zu denken und dabei nicht nur die Oberfläche, sondern vor allem *die Tiefe* der Gesellschaft zu betrachten. Als Tschitscherin und seine Kollegen Staatsämter ausübten, wußten sie deshalb nicht nur über die allgemeine weltpolitische Lage Bescheid, nicht nur von Amts wegen über die zwischenstaatlichen Beziehungen, sondern empfanden auch etwas anderes, etwas für die modernen Diplomaten noch Wichtigeres, etwas, woran Machiavelli nie gedacht hatte: den Pulsschlag, die Stimmungen des Volkes.

Daher z. B. auch die Bedeutung, die die Kommunistische Partei schon immer dem unabänderlichen Prinzip der sowjetischen Außenpolitik beimißt, das von der Ideologie des Kommunismus selbst bedingt ist: dem Prinzip des Friedenskampfes. Wer weiß, wie die einfachen Menschen in jedem Lande denken, läßt sich niemals von diesem Weg abbringen. Die echten Internationalisten empfinden Abscheu gegen Chauvinismus. Die Politik des Friedens und der Verteidigung der ureigenen Volksinteressen war für die sowjetischen Diplomaten natürlich und entsprach restlos dem Staatsinteresse der Sowjetunion. Diese Politik erklärt in vieler Hinsicht die Erfolge Tschitscherins und seiner Kollegen.

Ihre Nachfolger gehen den gleichen Weg weiter. Daher die gewaltige Rolle, die die *gegenwärtige* sowjetische

Diplomatie in der Welt spielt. In den letzten fünfzig Jahren hat sich auf dem Schachbrett der Weltpolitik alles geändert. Andere Partner sitzen sich gegenüber. Die sowjetische Diplomatie setzt jedoch ihren Vormarsch fort, weil ihre Strategie auch heute die Strategie des Friedens und des Schutzes der Völkerrechte ist.

Von der Schule der Revolution und der Schule des Internationalismus gelangten die Pioniere der sozialistischen Diplomatie schließlich zu ihrer dritten, höchsten Schule: zur *Schule Lenins*.

Seit dem Entstehen des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten war sein wahrer Leiter der Begründer des Sowjetstaates. Tschitscherin, Litwinow, Krassin, Worowski und Alexandra Kollontai gehörten zu den treuen Schülern Lenins. Lenin leitete das sowjetische diplomatische Amt nicht nur ideologisch oder im Zuge der allgemeinen Lenkung der Staatsgeschäfte. Seine Leitung war praktisch, konkret, unermüdlich und jeden Augenblick spürbar. Aus dem Arbeitszimmer Lenins gingen unablässig Weisungen, Ratschläge und kritische Bemerkungen ins Arbeitszimmer Tschitscherins; sie wurden sofort berücksichtigt und in die Tat umgesetzt. Keine wichtige Frage wurde im Kommissariat ohne Lenin entschieden, der wie kein anderer die internationalen Angelegenheiten kannte und die Stimmungen der Völker spürte.

Wir wissen, daß Tschitscherin und seine Mitarbeiter ihre historische Aufgabe glänzend erfüllt haben: Die weltpolitischen Positionen der eben entstandenen sozialistischen Weltmacht zu verankern und zu stärken. Man muß ihren Eigenschaften und Leistungen Tribut zollen, sich dabei aber immer vor Augen halten, was für eine hohe Schule sie absolvierten. Einen solchen Lehrer hatte kein Diplomat von früher. Lenin lehrte die sozialistischen Diplomaten, stärker als die Metterniche zu sein.

## Biographisches

### Georges Pompidou

Am 3. Juli traf der Ministerpräsident der Französischen Republik, Georges Pompidou, auf Einladung der Sowjetregierung zu einem offiziellen Besuch in Moskau ein.

Georges Pompidou wurde am 5. Juli 1911 im Département Cantal geboren. Nach Absolvierung der Ecole Normale Supérieure und der Hochschule für Staatswissenschaften in Paris war er Gymnasialprofessor. 1944–1946 war er Sonderbeauftragter im Privatkabinett General de Gaulles, 1946 bis 1949 stellvertretender Generalkommissar für Touristik und Mitglied des Staatsrates. 1954 quittierte er den Staatsdienst und wurde 1956 Generaldirektor der Rothschild-Bank. Gleichzeitig bekleidete er leitende Posten in mehreren anderen großen Finanz- und Industriekonzerne. 1958 kehrte Pompidou in den Staatsdienst zurück und war bis Januar 1959 Direktor des Privatkabinetts de Gaulles.

1959 wurde Pompidou in den Verfassungsrat Frankreichs berufen und wurde erneut Generaldirektor der Rothschild-Bank. Seit dem 15. April 1962 ist er Ministerpräsident. Er gehört keiner Partei an.

Die sowjetische Öffentlichkeit begrüßt den hohen Gast



aus Frankreich und verleiht der Überzeugung Ausdruck, daß sein Besuch zur weiteren Entwicklung und Festigung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern beitragen wird.

# Papadopoulos und Prometheus

Prometheus aus der griechischen Sage, der edle Titan, der den allmächtigen Zeus herausforderte und den Menschen das Feuer brachte, hat viele Generationen von Kämpfern für das Glück der Menschheit beflügelt. In Aischylos' Tragödie „Der gefesselte Prometheus“ lebt der Held schon seit mehr als 2000 Jahren auf der Bühne und löst Haß gegen die Tyrannei und Liebe zur Freiheit aus.

Wohl deshalb hat Oberst Papadopoulos seine Polizei gegen Prometheus in Einsatz gebracht. Papadopoulos ist ein Häuptling und Organisator des kürzlichen faschistischen Putsches in Griechenland. Heute tut er sich als Minister beim Ministerpräsidenten um. In seinen Augen ist Prometheus ein Hochverräter, ein „antinationales Element“, ja ein „kommunistischer Agitator“. Dieser Rebell wagte es ja, den Menschen das Feuer zu geben, ihnen die Vernunft einzuhauchen, ihnen das Gedächtnis zu verleihen, sie in Wissenschaften und Künsten zu unterrichten. Oberst Papadopoulos möchte jedoch in seinem Lande das Feuer der Vernunft austreten, den Menschen das Gedächtnis und die Würde

nehmen, die Gedankenfreiheit abwürgen.

Ketzerisch findet dieser Satrap die freiheitlichen Reden des Prometheus, der, an den Felsen geschmiedet, dem Handlanger des Tyrannen die folgenden Worte an den Kopf wirft:

„Im Neuen seid ihr mächtig,

Neulinge, und denkt

Lustvoll zu wohnen schon im Turm, wo zweimal ich

Machthabern, wie heraus sie stürzten, zusehn.

Den dritten, der da jetzt gebietet, blick ich bald

Am schändlichsten und schnellsten.

Sag, erschreck ich nicht

Und bück mich nicht vor eurer neuen Göttermacht?

Ei, ganz und gar nicht, nicht bei weitem.“

Und erst recht die folgenden Worte des Prometheus:

„Doch möcht mit deinem Laufdienst meine Lage ich,

Versteh mich wohl, nicht wechseln, übel, wie sie ist.“

Als eine direkte Anspielung auf das jetzige Los des griechischen Volkes be-

trachtet der faschistische Oberst die Worte des Chores in der Tragödie des Aischylos:

„Die des heiligen Asiens Umkreis  
Rings um deinen Fels bewohnen,  
Und dem weit gehörten Klagruf  
Stehn gebeugt tief alle Menschen.“  
Nein, solche Reden duldet Papadopoulos nicht.

Er ist bereit, den Prometheus an einen Felsen zu ketten, ein Eisen durch seine Brust zu treiben und einen Adler auszuschießen, damit er seine Leber frißt. Wehe, wenn Prometheus in seine Hände fiele wie die Demokraten, die heute auf der Felseninsel Giura schmachten!

Leider kann Papadopoulos gegen den unsterblichen Titan nichts ausrichten. Doch, einiges kann er doch tun. Er hat den Prometheus verboten. Anhand des faschistischen Zensurgesetzes von 1942 hat er aus dem Programm der Sommerfestspiele in Athen, Epidauros und Delphi den „Gefesselten Prometheus“ von Aischylos und einige andere Werke griechischer Tragödiendichter gestrichen: „Aias“ von Sophokles, die „Phönissen“ und die „Schutzfliehenden“ von Euripides, die Komödien „Die Vögel“, „Die Wolken“ und „Die Frösche“ von Aristophanes.

„Kompetente Athener Kreise“ haben eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß in Griechenland „nur die Bücher verboten sind, die in der Sowjetunion auf Befehl der Partei geschrieben wurden und ausgesprochene Propaganda darstellen, ausschließlich politischen Zwecken dienen und ... naive Menschen zum Kommunismus verleiten können“.

Wie soll man da nicht Sophokles' „Aias“ verbieten! Es ist ja „ausgesprochene Propaganda“, wenn Odysseus ausruft:

„... und niemals laß dich übernehmen  
die Gewalt zu solchem Hasse,  
der in Staub tritt Recht und Pflicht.“

Kann man denn in Griechenland heute eine Aufführung der „Frösche“ von Aristophanes erlauben? Zum Beispiel:

„Aischylos: Sag mir erst, an wen  
die Stadt sich hält?

Die Tüchtigen?

Dionysos: Wäre schön!

Die haßt sie gründlich

und die Schlechten liebt sie.

Aischylos: Das eben nicht!

Sie braucht sie, weil sie muß...“

Aristophanes hat das zweifellos auf „Befehl der Partei“ geschrieben, um „naive Menschen zum Kommunismus zu verleiten“!

Wie gut, daß Oberst Papadopoulos dahinter gekommen ist und durchgegriffen hat.

A. Woronew

## Biographisches

### Jaakko Hallama

Der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der Finnischen Republik in der Sowjetunion, Jaakko Hallama, überreichte am 23. Juni sein Beglaubigungsschreiben in Moskau.

Jaakko Hallama wurde am 28. März 1917 in Kuopio als Sohn eines Juristen geboren. 1938 studierte er in Cambridge; 1941 promovierte er an der Philosophischen Fakultät der Universität Helsinki.

1941 bis 1943 war Hallama im Außenministerium tätig, 1943 bis 1945 war er Attaché an der finnischen Botschaft in der Schweiz, 1945 bis 1948 Sekretär einer Sektion im Außenministerium, 1948 bis 1952 Mitarbeiter der finnischen Botschaften in Belgien und in den USA, 1952 bis 1954 Sektionschef im Außenministerium, 1954 bis 1958 Botschaftsrat in der Sowjetunion. Nach seiner Heim-

kehr war er stellvertretender Leiter und später Leiter der Politischen Abteilung im Außenministerium. 1963 bis 1964 war



Hallama Außenminister und in letzter Zeit, bis zu seiner Ernennung zum Botschafter in der UdSSR, Staatssekretär im Außenministerium.

# Die Wahlen in der DDR

Am 2. Juli erhielten die in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland vereinigten Parteien und Massenorganisationen die volle Unterstützung der Wähler bei den Wahlen zur Volkskammer und zu den Bezirks-tagungen der DDR. An den Volkskammerwahlen beteiligten sich 98,8 Prozent der Wahlberechtigten; für die Kandidaten der Nationalen Front stimmten 99,9 Prozent der Wähler. Es wurden 434 Abgeordnete gewählt.

An den Wahlversammlungen nahmen Millionen Menschen teil. Mehr als 90 000 Wahlbeauftragte erörterten die in der Einheitsliste der Nationalen Front eingetragenen Kandidaturen. Nebenbei bemerkt: In der Bundesrepublik bleibt jeder Fünfte, ja jeder Vierte den Wahlen fern.

In der DDR wurden in die Wahllisten die Kandidaturen folgender Vertreter eingetragen: der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der führenden öffentlichen Kraft der Republik; der National-Demokratischen Partei, der Handwerker, patriotisch gesinnte ehemalige Offiziere und ein gewisser Teil der Intelligenz angehören; der Christlich-Demokratischen Union; der Liberal-Demokratischen Partei (Kaufleute und ein Teil der Intelligenz); der Demokratischen Bauernpartei; des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (6,5 Millionen Mitglieder); der Freien Deutschen Jugend; des Demokratischen Frauenbundes und des Kulturbundes.

Daraus ergibt sich die Bedeutung des Prozentsatzes 99,9. Er spricht dafür, daß alle Klassen und Gruppen, kurz, die ganze Bevölkerung der DDR der Politik der Nationalen Front ihr Vertrauen ausgesprochen haben.

Die Politik der Regierung der DDR, der SED, der Nationalen Front wurde dem Volk zur Erörterung vorgelegt. Die Ziele dieser Politik sind klar. Im Lande handelt es sich um den Aufbau eines entfalteten sozialistischen Systems, um die Durchführung einer wissenschaftlich-technischen Revolution, um die weitere Hebung des Volkswohlstandes. Ein Monat vor den Wahlen verabschiedete die Volkskammer der DDR ein Gesetz über den Perspektivplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft bis 1970. In dieser Zeit wird der Umfang der Industrieproduktion um 37 bis 40 Prozent, werden die Realeinkünfte

Albert GRIGORIANZ

te der Bevölkerung um 19 bis 21 Prozent wachsen.

Die DDR-Bürger schritten zu den Urnen in dem Bewußtsein, daß auch die internationalen Positionen ihres Staates fester werden. Die Verträge über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand der DDR mit der Sowjetunion, Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn sichern die Unantastbarkeit der Grenzen der Republik

und sind eine drohende Warnung für Abenteuerlusterne. Die Wahlergebnisse haben ferner gezeigt, daß der Kampf der DDR gegen die Alleinvertretungs-Anmaßungen Bonns und für normale Beziehungen zu Westdeutschland von der Bevölkerung vorbehaltlos unterstützt wird. Das verleiht der diplomatischen Initiative der DDR-Regierung in dieser Richtung besonderes Gewicht.

Der Wahlkampf in der DDR stand im Zeichen der Beschlüsse des VII. Parteitage der SED. Auf Zehntausenden Kundgebungen und Versammlungen wurden diese Beschlüsse praktisch vom Volk erörtert. Die Wahlergebnisse zeigen, daß die Bevölkerung die Beschlüsse des Parteitage befürwortet.

## Ausschreitungen der Mao-Truppler in Burma

Iona ANDRONOW

Die burmanische Hauptstadt Rangun ist sonst eine ruhige Stadt. Diese Ruhe wurde aber am 26. und 27. Juni gestört, als es zu Zusammenstößen zwischen Burmanen und dort ansässigen Chinesen kam. Die Sache wurde so ernst, daß die burmanischen Behörden eine Ausgangssperre über die Stadt und in einigen Stadtbezirken den Ausnahmezustand verhängen mußten. Die Lage in Rangun blieb auch in den ersten Julitagen gespannt.

Wie die burmanische Presse mitteilt, wurden die Unruhen von den Zöglingen zweier Schulen, Kindern in Burma ansässiger Chinesen, gestiftet. Diese Schüler taten es den Peking-Mao-Trupplern gleich: Sie weigerten sich, auf Forderung der burmanischen Behörden Abzeichen mit Mao Tse-tung-Bildern abzulegen. Sie überrumpelten ihre Lehrer und sperrten sie ein. Eine Lehrerin wurde mißhandelt, und als burmanische Journalisten auf dem Schauplatz erschienen, stürzten sich die außer Rand und Band geratenen jungen Burschen mit Fäusten auf sie. Diese Ausschreitungen gingen mit Absingen von Mao-Zitaten und kollektiven Tänzen mit geschwenkten Mao-Broschüren im Schulhof einher. In einer Schule rissen chinesische Schüler die Staatsflagge Burmas herunter und vernichteten ein Porträt des burmanischen Nationalhelden Aung San.

Sobald sich die Nachricht in Rangun verbreitete, strömten Tausende empör-

ter Städter auf die Straße, riefen im Sprechchor „Nieder mit Mao!“ und marschierten mit Bildern Aung Sans und Nationalfahnen zur chinesischen Botschaft. Die Menge sang die Staats-hymne und skandierte:

„Hier sind wir Burmanen die Herren! Wir wollen nicht die Ideen Maos! Burma gehört uns! Wer in Burma lebt, muß die burmanischen Gesetze achten!“

In der ganzen Stadt kam es zu Zusammenstößen zwischen Burmanen und Chinesen.

In Burma leben etwa eine Million Chinesen, darunter viele in Rangun. Fast alle chinesischen Emigranten bilden Landsmannschaften, die mit Peking in Verbindung stehen. Nach Angaben der burmanischen Presse sind ungefähr 80 Prozent der in Burma ansässigen Chinesen von Peking beeinflusst. Die chinesische Kolonie hatte bis vor kurzem Hunderte Privatschulen, rund vierzig Propagandagesellschaften, drei Peking unterstellte Großbanken und gab ihre Zeitungen heraus.

Die Chinesen treiben dort hauptsächlich Handel, Wuchergeschäfte und Geldwechsel. Die burmanische Zeitung *Botataung* schrieb, daß in Burma die Zahl der großen chinesischen Maklerfirmen rasch zunimmt. „Die Chinesen benutzen alle Schlupflöcher, um zu spekulieren. Darüber hinaus leiten sie den Schmuggel. Neben dem Schleichhandel



mit Lebensmitteln und sonstigen Waren schmuggeln sie noch Geld aus dem Lande", heißt es dort weiter.

Neben der erlaubten Handels- und Banktätigkeit haben die illegalen Machinationen den Anhängern Pekings in Burma eine finanzielle Basis für Propaganda und Druckausübung auf verschiedene Schichten der burmanischen Öffentlichkeit geboten. Die jetzige Regierung Burmas will sich damit natürlich nicht abfinden. Sie hat Maßnahmen ergriffen, die das Privatkapital in Burma überhaupt betreffen, und die chinesischen Händler bekamen das ganz besonders zu spüren. In diesem Zusammenhang schrieb der bekannte amerikanische Journalist Harrison Salisbury nach seinen Gesprächen vom Sommer 1966 in Rangun mit dem burmanischen Regierungschef General Ne Win in der *New York Times*:

„Niemand spricht entschiedener als Ne Win über die Gefahr, die China für Burma darstellt, das eine chinesische Minderheit von rund einer Million hat... Der General hat eine weitgehende Verstaatlichung der Finanzen, des Handels und des Unternehmertums verfügt, um den chinesischen Einfluß zu beseitigen... Das hat den chinesischen Wucherern und Gutsbesitzern den Boden entzogen und die Möglichkeit, die burmanische Landesbevölkerung zu erpressen, das hat der fremdländischen Kontrolle über das burmanische Verteilungs- und Handelssystem ein Ende gesetzt. Das hat die Peking gehörende 'Chinesische Bank' liquidiert und ihre Subsidien an chinesische Dorfwucherer eingestellt, die rasch immer mehr burmanische Bauern in ihren Netzen gefangen haben.“

Über die Reaktion Pekings berichtete die Ranguner Regierungszeitung *Ludu Pidu Neisun* am 8. Januar d. J.: Alle Chinesen Burmas wurden von Peking angewiesen, „ihre Loyalität in jeder Weise zu zeigen, die dortige Religion anzunehmen, sich an der legalen politischen Tätigkeit zu beteiligen; die Jugend soll sich zu den Streitkräften melden und sich tatkräftig bemühen, das Vertrauen der Behörden zu gewinnen“. Die Zeitung meint, daß pekingfreundliche Elemente sich in die burmanische Öffentlichkeit einschleichen, um Burma im Sinne Pekings auszurichten, sobald man dort „auf den Knopf drücken“ sollte. Allem Anschein nach ist dieser Plan gescheitert, deshalb beschloß man in Peking, Burma einen Denkkzettel zu geben.

Beachtenswert ist, daß kurz vor den

Ausschreitungen der Mao-Truppler in Rangun ähnliche chinesische Aktionen in der Mongolei, in Nepal und Singapur erfolgten. In Peking belagerten Mao-Truppler die indische Botschaft

tagelang. Diese Aktionen zeugen davon, daß die Pekinger Führer versuchen, unter den Chinesen Feindschaft und Haß gegen Nachbarländer zu säen und den Chauvinismus aufzuputzen.

## 18 000 BÜCHER

In Moskauer Sokolniki-Park ist am 3. Juli eine internationale Buchausstellung eröffnet worden, u. zw. anläßlich des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Die Devise lautet: „Bücher tragen die Ideen der Großen Oktoberrevolution, des Friedens und Fortschritts in die Massen“. Die Ausstellung ist von Verlagsanstalten aus zehn sozialistischen Ländern beschickt: aus der Sowjetunion, Bulgarien, der DDR, Jugoslawien, Kuba, der Mongolei, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn.

In jedem Land hat man sich bemüht, das Interessanteste und Bedeutendste einzuschicken, die Quintessenz seines Verlagswesens, um zu zeigen, wie viel die Oktoberrevolution dafür getan hat, die Millionen der Schätze der fortschrittlichen Kultur teilhaft werden zu lassen.

Jedes vierte Buch der Welt erscheint in der Sowjetunion. In der Abteilung „Die UdSSR, der größte Verleger der Welt“, erfährt man auch, daß jede Minute von den sowjetischen Druckereimaschinen 2400 Bände fertiggestellt werden, im Tagesdurchschnitt 3,5 Millionen und im Jahr 1,25 Milliarden.

In der Sowjetunion erleben Bücher phantastische Auflagen: Puschkin ist in 114 Millionen Exemplaren erschienen, Leo Tolstoi in 122 Millionen, Marx und Engels in 84 Millionen, Lenin in 331 Millionen.

Im zaristischen Rußland herrschten Bücher in russischer Sprache vor. 1913 erschien in Kirgisien und Tadshikistan kein einziges Buch. Voriges Jahr erschienen in Kirgisien 599 und in Tadshikistan 636 Bücher in großen Auflagen. Der kirgisische Dichter A. Tokombajew schreibt: „Das durch die Große Oktoberrevolution befreite kirgisische Volk hat zu Lebzeiten einer Generation nicht nur lesen gelernt, sondern ist auch zu einer prächtigen nationalen Verlagskultur gelangt.“

Anders war der Werdegang des Buches in einem Land mit uralter Kultur,

in Armenien. Es hatte schon vor mehr als 1500 Jahren ein eigenes Schrifttum. In dem weltbekannten Jerewaner Institut und Archiv für alte Handschriften Matenadaran sind über 11 000 Handschriften zusammengefragt worden. Das erste gedruckte armenische Buch erschien 1512 in Venedig. Auf der Ausstellung ist ein Modell dieses mit phantastischen Ornamenten verzierten Kalenders zu sehen. Die erste armenische periodische Schrift, „Asdaran“, erschien 1794 in Indien. Jetzt hat das einst unstete Volk seinen eigenen Staat, und die Bücher, die im sowjetischen Armenien erscheinen, werden in 63 Ländern gelesen.

Bücher und ihre Ausstattung widerspiegeln die Seele eines Volkes, seine Kultur, seine Bestrebungen und Ideale.

Betrachten wir die polnische Abteilung! Hier fallen besonders Bücher auf, die zum tausendjährigen Bestehen Polens herausgegeben worden sind, prächtig ausgestattete Werke. Gegenüber sind die Stände der Deutschen Demokratischen Republik. Die große Abteilung erinnert an eine vorbildlich in Ordnung gehaltene Buchhandlung. Im Laufe von Jahrhunderten war Leipzig ein Brennpunkt des europäischen Buchdrucks. In der DDR wird diese Tradition eifrig gepflegt. Dort erscheinen je Landesbewohner gut doppelt so viele Bücher wie in der Bundesrepublik.

Die Abteilung Kuba gibt über eine der bewundernswertesten Taten der kubanischen Revolutionäre Aufschluß, darüber, wie in einem Jahr das Analphabetentum in einem Land ausgemerzt worden ist, von dessen Bewohnern 57 Prozent weder lesen noch schreiben konnten.

An den Ständen aller sozialistischen Länder sieht man nicht nur moderne Ausgaben, sondern auch die ersten Muster der dort gedruckten marxistischen Schriften, der Werke Lenins.

Jeder, der Bücher liebt, kann sich schwer von dieser wunderbaren Ausstellung trennen, auf der 18 000 Bücher zu sehen sind.

W. Rosen

# DIE SCHWARZEN GETTOS

Harlem, Watts — die Namen beschwören deprimierende Gedankenverbindungen herauf. Über die Exzesse der amerikanischen Rassisten gegen die Einwohner der Negergettos ist die ganze Welt empört. Leider gehören sie nicht der Vergangenheit an. „Das schwarze Getto ist noch immer eine Zeitzünderbombe, die im Herzen jeder größeren Stadt tickt“, warnt die amerikanische Wochenschrift *Newsweek*. Eine noch eindringlichere Warnung ist der Vergleich des Negerwissenschaftlers Prof. Kenneth Clark zwischen den Gettos in den amerikanischen Städten und „einer nuklearen Ladung, die die Grundfesten Amerikas vernichten kann“. Wie sind diese „nuklearen Ladungen“ entstanden, und wie sieht es jetzt in den Negergettos der USA aus?

Nach dem Bürgerkrieg und der Aufhebung der Sklaverei in den USA (1861—1865) lebten 91 Prozent der amerikanischen Neger im Süden und fast ausschließlich auf dem flachen Lande. Ein halbes Jahrhundert später, vor dem ersten Weltkrieg, wohnten schon 27 Prozent der Neger in Städten, während die übrigen auch weiter den Boden bestellten, den schon ihre Vorfahren, die Sklaven, bestellt hatten. Der Anstoß zur massenhaften Abwanderung von Negern nach Städten des Nordens war der erste Weltkrieg. Damals brauchte die amerikanische Industrie Millionen billige Arbeitskräfte. Im Jahre 1940 lebte schon fast die Hälfte (47,9 Prozent) aller Neger in Städten. Zu jenem Zeitpunkt machten die Stadtbewohner in den USA 57 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Die Tendenz, die sich im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts andeutete, wurde im zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit noch ausgeprägter. 1940 waren in der Landwirtschaft der USA 9 Millionen beschäftigt, jetzt sind es nur 4,5 Millionen. Die Zahl der Farmen ist zwischen 1940 und 1965 fast auf die Hälfte, im Süden aber um mehr als die

Hälfte gesunken, was damit zusammenhängt, daß infolge der langwierigen Agrarkrise die Zahl der auf dem flachen Lande lebenden Neger, die ihren Boden verlieren und ruiniert werden, rapide gestiegen ist. Die Zahl der Negerfarmer ist in diesem Zeitraum auf ein Viertel gesunken. Die Baumwollfelder, auf denen einst Hunderttausende von Negern arbeiteten, werden heute maschinell abgeerntet.

Durch die Massenabwanderung von Negern in die Städte hat sich die soziale und berufliche Zusammensetzung der Negerbevölkerung von Grund auf geändert. In der Landwirtschaft sind jetzt kaum acht Prozent der arbeitenden Neger beschäftigt. Die Negerbourgeoisie und die Spitzen der verhältnismäßig gutgestellten, im Lohnverhältnis stehenden Neger machen höchstens 3 Prozent der arbeitenden Negerbevölkerung aus. Von ihr sind 95 Prozent Werkstätige (von den weißen Amerikanern 80 Prozent).

Etwa neun Zehntel der arbeitenden Negerbevölkerung gehören zur Arbeiterklasse im weitgefaßten Sinne des Wortes. Zwei Drittel sind Fabrik-, Transport- oder Bauarbeiter. Dann kommen andere Kategorien der modernen Arbeiterklasse: die Angestellten der Dienstleistungsbetriebe, das Landproletariat, das Büro- und Handelsproletariat und schließlich das geistig tätige Proletariat. Neger werden gewöhnlich bei schwersten, mühsamsten und schlechtestbezahlten Arbeiten beschäftigt. Die Bewohner der Negergettos sind größtenteils in den Dienstleistungsbetrieben oder aber in den Anfangsstadien der industriellen Produktion beschäftigt.

In den letzten 25 Jahren hat die Flucht der Neger aus dem Süden beispiellosen Umfang angenommen. Jetzt lebt schon die Hälfte der Negerbevölkerung der USA im Norden und im Westen. In New York sind es schon lange über eine Million, in Chicago annähernd eine Million, in Washington, Detroit und Los Angeles etwa je eine halbe Million. Die Neger machen ein

Sechstel der Einwohnerschaft von New York aus, ein Fünftel derjenigen von San Franzisko und Los Angeles, über ein Viertel derjenigen von Chicago, Philadelphia, Detroit und Cleveland, ein Drittel derjenigen von Baltimore und zwei Drittel derjenigen von Washington. Zum Unterschied von der Abwanderung vor dem Kriege haben sich jetzt viele Neger auch in Städten des Südens niedergelassen, weil sich dort zwischen 1940 und 1960 die Rüstungsindustrien und mit ihnen verwandte Industriebranchen stark entwickelt haben.

Eine Folge der Massenabwanderung von Negern nach den Städten war ihre größere Urbanisierung als die der Weißen: Zur Zeit leben von der Bevölkerung der USA 70 Prozent in Städten, von der Negerbevölkerung rund 75 Prozent.

Das Entstehen der „schwarzen Gettos“ an sich hängt mit der Urbanisierung der Neger zusammen. Schon vor dem Sezessionskrieg lebten in Städten freie Neger. Nachdem die Sklaverei aufgehoben worden war, nahm die Zahl der Neger in den Städten merklich zu, und in den alten Städten des Südens gab es keine kompakten Negerviertel, weil sich die meisten Neger bei Weißen verdingten und in der Nähe ihrer Arbeitsstellen hausten. Im Süden galt noch die aus der Zeit der Sklaverei stammende „Rassenetikette“, laut der „die Neger wissen müssen, wo sie hingehören“.

Was die Städte des Nordens betrifft, so ist ihre Einwohnerschaft seit Generationen nach Rassen angesiedelt. Es gibt Viertel für Weiße und andere, gewöhnlich schlechtere, für Neger. Meistens wurde das nach Magistratsbeschlüssen so gehandhabt, die sich in manchen Fällen auf Gesetze der betreffenden Bundesstaaten stützten. Besonders viele solche Gesetze wurden um die Jahrhundertwende verabschiedet.

Von 1915 bis 1917 entschied das

Oberste Gericht der USA, daß diese Staatengesetze verfassungswidrig sind. Da traten an die Stelle der Segregationsgesetze sogenannte einschränkende Vereinbarungen zwischen Hausbesitzern und Grundstücksmaklern. Die Beteiligten verpflichteten sich gegenseitig, in Vierteln, wo Weiße wohnen, keine Häuser und Wohnungen an Neger und Mischlinge zu verkaufen und zu vermieten. Diese Vereinbarungen galten ständig, und jeder, der ein Grundstück erwarb, übernahm zugleich diese Verpflichtung. Obwohl also die Segregationsgesetze aufgehoben worden waren, wurden die „einschränkende Vereinbarungen“ bis Ende der 40er Jahre als gesetzlich anerkannt.

Allmählich — erst mit Hilfe der Segregationsgesetze und dann mit Hilfe der „einschränkende Vereinbarungen“ — wurden Hunderttausende, ja Millionen Neger in spezielle Viertel gepfercht, in denen es bald zu eng wurde und für die gesundheitswidrige Verhältnisse, Armut, Arbeitslosigkeit und Rassenunruhen charakteristisch sind. Bis zum zweiten Weltkrieg hatte jede größere Stadt Amerikas fast obligatorisch ihr Negergetto. In New York war das Harlem, in Chicago West Side, in Detroit Brewster und in Cleveland Hough.

Im Jahre 1948 fällt das Oberste Gericht unter dem Druck der Negerbewegung und der demokratischen Kräfte den Entscheid, daß die Gerichte die „einschränkende Vereinbarungen“ nicht länger zwangsweise vollziehen dürfen. Der Entscheid brachte das System dieser Vereinbarungen jedoch nicht ins Wanken, und sie sind noch heute in den Städten Amerikas die wichtigste Farbschranke. So wurden in Chicago allein im Laufe von zwei Jahren 167 Häuser in die Luft gesprengt, die sich Neger außerhalb des Gettos gekauft oder gebaut hatten. Die ungeschriebenen Gesetze des Rassismus sind stärker als die Entscheidungen des Obersten Gerichts.

Der Landesverband der Grundstücksbesitzer wacht darüber, daß die Rassensegregation aufrechterhalten bleibt, ebenso der Schutzverband der Hausbesitzer sowie Handelshäuser und andere Firmen, die Unternehmen in Gettos haben. Das ist begreiflich: In Harlem allein werfen 3898 Geschäfte weißer Kaufleute diesen jedes Jahr 346 Millionen Dollar Gewinn ab.

Die wahren Besitzer der „schwarzen Gettos“ sind die großen Busineßleute. Harlem z. B. gehört großen Versicherungsgesellschaften wie die Metropolitan Life Insurance Co. sowie Banken, die Grundstücksgeschäfte machen und es ablehnen, einen Kauf, eine Instand-

setzung oder einen Bau zu finanzieren, wenn sich die Grundstücksbesitzer nicht an die „einschränkende Vereinbarungen“ halten.

An der Rassendiskriminierung der Neger bei der Einstellung und Entlohnung verdienen die amerikanischen Monopole gegenwärtig mindestens 13—14 Milliarden Dollar im Jahr über ihre sonstigen Superprofite hinaus. Riesige Superprofite wirft auch die Rassendiskriminierung in der Wohnungsfrage ab. Außerdem spielt das Getto noch eine andere Rolle. Die Banken und Konzerne, die daran interessiert sind, daß die Rassendiskriminierung aufrechterhalten bleibt, benutzen den Unterschied in der Entlohnung von Weißen und Negern dazu, die amerikanische Arbeiterklasse zu spalten. Die Gettos sollen diese Kluft zwischen den Werktätigen noch weiter aufreißen.

Dieselben Banken und Konzerne bestimmen die Politik der Bundesregierung, auch ihre Wohnungspolitik. In den Berichten der dem Präsidenten beigeordneten Kommission für Bürgerrechte für die Jahre 1961 und 1963 war betont, daß für die ständigen Verstöße gegen den Entscheid des Obersten Gerichts von 1948 über die „einschränkende Vereinbarungen“ nicht nur die Banken, Hausbesitzer, Grundstücksmakler und Bauunternehmer, sondern auch die Bundesbehörden selbst verantwortlich sind, die „der Behausungssegregation immer noch Vorschub leisten“. Die Berichte enthalten viele Tatsachen, die davon zeugen, daß die Behausungssegregation, die Zurücksetzung der Neger in der Wohnungsfrage von den Bundes- und den Lokalbehörden nicht unterbunden, sondern sogar noch gefördert wird. Wie es in einem Bericht heißt, „tragen die Behörden eher zur Aufrechterhaltung der Gettos als zu ihrer Beseitigung bei“.

Bei der dem Kapitalismus anhaftenden Produktionsanarchie hat das Anwachsen der Stadtbevölkerung und der großen Industriestädte dazu geführt, daß sich in den USA Häufungen von Städten oder urbanisierte Gebiete gebildet haben. Der Kern jedes solchen Gebiets ist eine große „Zentralstadt“, die von Dutzenden mit ihr verbundenen und wirtschaftlich zu ihr hinneigenden kleinen Trabantenstädten umgeben ist. Im Jahre 1960 gab es schon 212 solche Gebiete, in denen fast zwei Drittel der Landesbevölkerung leben.

Der hervorstechendste Zug dieser „urbanisierten Gebiete“ ist eine zentrifugale Tendenz: Produktion und Bevölkerung ballen sich auf Kosten der Zen-

tralstadt in den Vororten und Trabantenstädten zusammen. In den 50er und 60er Jahren wuchs die Bevölkerung der Vorstadtzonen fast viermal so schnell wie in den Zentralstädten. Zu den Gründen für diese Abwanderung aus den Zentralstädten in die Vorstadtzonen gehören (außer der zunehmenden Zahl der industriellen Betriebe in diesen Zonen) der große Unterschied in den Grundstückspreisen, die hohen Steuern, die schlechte Luft in den Großstädten infolge der Ab- und Auspuffgase, der Lärm, die zunehmende Enge, die Schwierigkeiten mit dem Verkehr usw. Es hat die Abwanderung in die Vorstädte beschleunigt, daß sich viele Leute Wagen angeschafft haben.

Der wichtigste Faktor aber ist die *Rassensegregation und die Diskriminierung in der Wohnungsfrage*. Es ist kein Zufall, daß die Neger an der Massenabwanderung in die Vorstädte fast nicht beteiligt sind. Im Laufe von 60 Jahren unseres Jahrhunderts ist der Anteil der Neger an der Einwohnerschaft der Zentralstädte der 212 urbanisierten Gebiete von 6,5 auf 17 Prozent gestiegen, dagegen in den Vororten von 9 auf 4,6 Prozent gesunken. Das kommt nicht nur daher, daß sich ein Neger oft kein Grundstück und keinen Wagen leisten kann. Weiße Hausbesitzer wollen keine Neger als Nachbarn haben, und um das zu verhindern, tun sie alles, ja wenden sogar Gewalt an. Wie die dem Präsidenten beigeordnete Kommission für Bürgerrechte in einem ihrer Berichte festgestellt hat, gehört die Behausung noch immer „auf dem amerikanischen Markt zu den Waren, die nicht frei und nicht für jeden zu gleichen Bedingungen zu haben sind, der sie bezahlen könnte“.

Die Abwanderung von Weißen aus den Zentralstädten ist von einem Zustrom von Negern aus den Südstaaten nach diesen Städten begleitet. Eine genaue Vorstellung davon geben die Zahlen über die 12 größten urbanisierten Gebiete, nach denen die meisten Neger aus dem Süden ziehen. Das sind New York, Los Angeles, Chicago, Philadelphia, Detroit, Baltimore, Cleveland, San Louis, Washington, Boston, San Francisco und Pittsburgh. Auf diese 12 Gebiete entfällt ein Drittel der ganzen Negerbevölkerung der USA. Die amerikanischen Gesellschaftswissenschaftler H. Sharp und L. Schnore haben ausgerechnet, daß die Zentralstädte dieser Gebiete im Laufe von zehn Jahren (1950—1960) durch die Abwanderung nach den Vororten über 2 Millionen weiße Einwohner verloren, aber 1,8 Millionen neue Einwohner — Neger — dazubekommen haben.



Dadurch, daß weiße Amerikaner, die sich das leisten können, möglichst weit von den Elendsquartieren nach den Vororten fliehen, haben Neger manchmal die Möglichkeit, ihre Wohnstätten einzunehmen. Das führt aber nicht zu einer „Integration“ der Negerbevölkerung. Durch die rassenmäßig andere Zusammensetzung der Einwohnerschaft der Zentralstädte verschwinden die Gettos keineswegs. Wie der amerikanische Forscher R. Morrill schreibt, war im Jahre 1965 unter den 100 größten Städten der USA keine einzige ohne Negergetto.

Die schwarzen Gettos verschwinden also nicht, im Gegenteil, sie wachsen. Da die Neger wegen der Rassendiskriminierung und auch wegen ihrer geringen Einkünfte keine freie Wahl haben, müssen sie sich in den Negervierteln ansiedeln. In dem berühmten Watts, dem Negergetto von Los Angeles, z. B. machten die Neger 1960 77 Prozent, 1965 aber 98 Prozent der Einwohnerschaft aus. Die Gettos erstrecken sich bloß über ein größeres Gebiet. In Städten wie Chicago im Norden und Oakland im Westen wohnen im Zentrum schon größtenteils Neger. In dem erwähnten Bericht der Präsidentenkommission für Bürgerrechte heißt es: „In Rassengettos, besonders in den verfallenden Zentrumsvierteln unserer Städte, konzentriert sich immer mehr eine farbige Bevölkerung, während ringsum ein ‚weißer Gürtel‘ neuer Vorstadtviertel entsteht.“

Also breiten sich, entgegen der Behauptung der amerikanischen Propagandafachleute, daß die Desegregation Fortschritte mache, die Tintenflecke der Gettos auf den amerikanischen Stadtplänen immer weiter aus. Wie die amerikanischen Forscher K. Taeuber, B. Weissbourd, I. Kain u. a. bezeugen, hat die Rassensegregation und die Diskriminierung in der Wohnungsfrage in den letzten Jahrzehnten bedeutend zugenommen. Deshalb eben hat die *New York World Telegram and the Sun* geschrieben, daß, „falls die Desegregation der Neger in Amerika im selben Tempo wie in den letzten zehn Jahren weitergehen sollte, wir nach grober Schätzung wohl erst in 1000 Jahren eine Gesellschaft ohne Segregation haben werden“.

Oft werden die Negergettos Gefängnisse ohne Mauern genannt. Die Bewohner sind tatsächlich von einer unsichtbaren Mauer der Entfremdung umgeben. Vorläufig ist es ihnen nicht gelungen, sie zu durchbrechen, aber der Kampf gegen die schmachliche Rassen-

segregation und die Diskriminierung der Neger bricht keinen Tag ab.

Die Aufstände in den schwarzen Gettos, spontane Ausbrüche der dort gärenden Unzufriedenheit, haben gezeigt, daß sich der Schwerpunkt der Negerbewegung aus den Südstaaten nach den großen Städten des Nordens verlagert hat. Darüber sind sich viele Führer der Bewegung klargeworden. So hat die von Martin Luther King geführte Christliche Führungskonferenz des Südens den Sitz ihrer Leitung Anfang 1966 nach Chicago verlegt und nach sorgfältiger Vorbereitung im Bündnis mit anderen Negerorganisationen und Gewerkschaften den Elendsquartieren den Krieg erklärt. Die Kampagne, die den Boykott von Schulen und Firmen umfaßt, bei denen die Segregation praktiziert wird, ferner Kundgebungen, Demonstrationen und Protestmärsche, mit denen die Lokalbehörden gezwungen werden sollen, die Elendsquartiere abzutragen, breitete sich im Sommer und Herbst 1966 über viele Städte aus. Der Brennpunkt der Kampagne blieb Chicago, weshalb sie Chicago-Bewegung genannt wird.

Um die unzufriedene Negerbevölkerung irgendwie zu beschwichtigen, brachte die Regierung noch im Frühjahr 1966 im Kongreß wieder eine Gesetzesvorlage über die Bürgerrechte ein, die dieses Mal Artikel über die Niederlegung der Rassenschranke in der Wohnungsfrage enthält. Der Senat hat die Vorlage aber auf Eis gelegt, sie ist noch immer nicht angenommen.

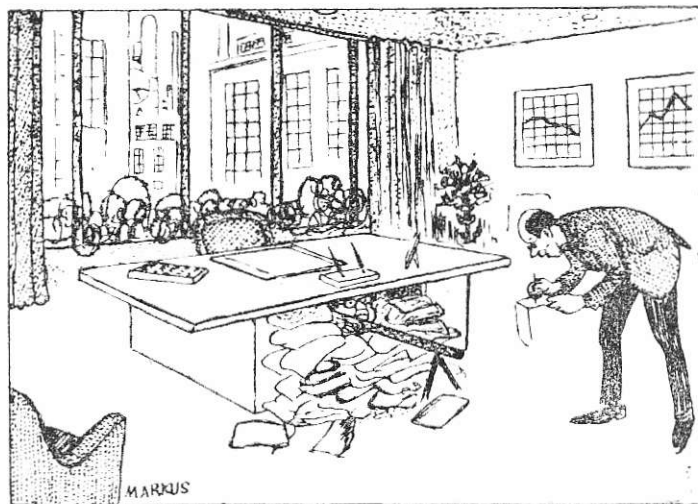
Die Geschehnisse haben also nochmals gezeigt, daß der Rassismus fest verwurzelt ist. Das trifft besonders für die Wirtschaft zu. Das kapitalistische Amerika kann der Negerbevölkerung im Hinblick auf die elementaren demokratischen Rechte gewisse Zugeständnisse machen, wird aber niemals freiwillig eine seiner wichtigsten Einnahmequellen aufgeben: die Rassendiskriminierung auf wirtschaftlichem Gebiet.

Die im letzten Jahrzehnt gesammelten Erfahrungen und das größere Selbstbewußtsein der Neger haben bewirkt, daß sie sich immer weniger auf die „Güte von oben“ und immer mehr auf ihre eigenen Kräfte und ihre eigene Entschlossenheit verlassen. Das stellen nicht nur amerikanische Beobachter fest.

„Überraschenderweise ist die neue Johnson-Bill in den schwarzen Gemeinden gleichgültig, ironisch oder feindselig aufgenommen worden“, schrieb in diesem Zusammenhang die *Paris-Match*, und der Pariser *Monde* hat hervorgehoben, daß die amerikanischen Neger „nicht gewillt sind, noch länger um eine ‚Integration zweiter Klasse‘ zu betteln. Was sie verlangen, ist einfach Gleichberechtigung, nicht nur juristisch, sondern auch wirtschaftlich und politisch.“

Die Negerbewegung fordert jetzt nicht neue Gesetze, die ja doch meistens auf dem Papier bleiben. Sie fordert, daß die geltenden Gesetze in die Tat umgesetzt werden. Und sie verlangt es immer nachdrücklicher und entschlossener.

## In der „freien Welt“



„Und wie beurteilen Sie die Chancen für einen Arbeitsfrieden in diesem Sommer, Herr Direktor!“

Markus, Stern, Westdeutschland

Hongkong, Singapur, Macao und einige andere Städte Asiens sind schon lange Schauplätze geheimer Abschlüsse zwischen Peking und Washington. In Hongkong z. B. wickelt Peking derartige Operationen über vierzehn Bankhäuser, mehrere Versicherungsgesellschaften, Export-Import-Firmen und Reedereien ab. Der Generalvertreter Pekings in Macao ist der dortige „Finanzdiktator“ Ho Yin, der vier Bankhäuser und große internationale Verbindungen besitzt. Dieser Millionär ist überdies Mitglied des Politischen Konsultativen Volksrats der Volksrepublik China. Über ihn werden die größten Transaktionen zwischen dieser und kapitalistischen Ländern getätigt.

Am 17. Dezember 1966 berichtete Dennis Bloodworth dem Londoner *Observer* aus Singapur folgendes:

„China hat den Amerikanern in Süd-Vietnam einige tausend Tonnen Stahl für den Bau neuer Flieger- und Bodenzstützpunkte für die Eskalation des Krieges gegen die Vietkongs verkauft.“

Bloodworth schreibt, als das Pentagon Anfang 1966 im Zusammenhang mit der Eskalation heftigen Stahlmangel verspürte, hätten sich die amerikanischen Versorgungsämter an Pekinger Agenten in Singapur gewandt, da sie in den mit den USA verbündeten Ländern Südostasiens keinen Stahl auftreiben konnten. Bald darauf wurde über Mittelsmänner ein großer Geheimvertrag getätigt: Stahl aus der VR China wurde über Singapur auf Charterschiffen des Pentagons nach Saigon gebracht. Die Aktiven eines Hongkonger Bankhauses, das der VR China gehört, vermehrten sich um eine Million Dollar.

Vertreter der VR China haben diese Nachricht glattweg geleugnet. Der Sprecher des Staatsdepartements R. McCloskey weigerte sich aber, die Enthüllungen Bloodworths zu widerlegen, obwohl er sie auch nicht bestätigte. Zur gleichen Zeit erklärte der USA-Senator Gruening, der einem Senatsuntersuchungsausschuß vorsteht, daß der „Stahlpakt“ keineswegs allein dastehe. Er führte auch andere Fälle an:

Die vor Vietnam kreuzende USA-Flotte habe bei von Peking kontrollierten Hongkonger Firmen eine Partie Elektronenausrüstungen erworben;

die USA-Flotte habe bei anderen von Peking kontrollierten Hongkonger Firmen 15 Metallastkähne für den Vietnam-Krieg gekauft...

# GEHEIMNISSE DES CHINESISCHEN HANDELS

Wladimir SHUKOW

Nicht von ungefähr weist das Generalkonsulat der USA in Hongkong ein für solche Ämter unerhört umfangreiches Personal auf. Es gibt dort u. a. 29 Beamte im Range eines Konsuls. „Der Konsularapparat ist im Grunde so organisiert wie die Botschaft einer Großmacht in einer anderen“, schrieb die Londoner Zeitschrift *Eastern World* dazu.

Nach Angaben des Jahrbuchs des amerikanischen Handelsministeriums bezifferte sich der Handel der USA mit Hongkong 1965 auf ca. 500 Millionen Dollar. Wohl gemerkt, Hongkong hat 4 Millionen Einwohner, deshalb hätte es eine solche Riesensumme beim besten Willen nicht aufnehmen können. Die Gelder fließen nach China.

In den letzten Jahren werden die Außenhandelsbeziehungen der Volksrepublik China völlig neu ausgerichtet. Früher entfiel ein großer Teil des Außenhandelsumsatzes der VR China auf die sozialistischen Länder; nun sind sie von kapitalistischen Staaten abgelöst worden.

Nach Schätzung der USA-Zeitschrift *Business Week* belief sich der Außenhandel der VR China 1966 auf 4,5 Milliarden Dollar, von denen ungefähr zwei Drittel auf kapitalistische Länder entfallen. Abgesehen von Hongkong sind die größten Handelspartner Chinas die folgenden Länder: Japan (Umsatz im Jahre 1966: 621 Millionen Dollar), Westdeutschland (227 Millionen Dollar), Frankreich (169 Millionen Dollar), Kanada (165 Millionen Dollar), Italien (109 Millionen Dollar), Australien (108 Millionen Dollar) usw.

Aber auch hinter diesen durchaus legalen Handelsoperationen stecken illegale Abmachungen. So vermittelt Westdeutschland häufig zwischen Peking und Washington. Ein Beispiel ist die Transaktion, die im Februar 1967 von der indischen Zeitschrift *Mainstream* aufgedeckt wurde: Peking erwarb ame-

rikanische Bomber B-26 und T-28, Torpedoboote C-4, schwere Lastkraftwagen und sonstiges Rüstungsmaterial. Obwohl die Typen der illegal verkauften Flugzeuge etwas veraltet sind, handelt es sich um ziemlich neue Flugzeuge. Das Ganze wurde über den westdeutschen Unternehmer Joachim Seidenschnur, einen früheren Wehrmachtsoffizier, abgewickelt.

„Die verfügbare höchst begrenzte Information“, schrieb *Mainstream*, „zeugt davon, daß Seidenschnur bei weitem nicht der einzige Agent ist, der amerikanische Waffen nach China weiterverkauft. Peking kauft ferner bei schweizerischen Firmen Schußwaffen, schwere LKWs und sonstiges Heeresgut.“

Die VR China, deren Führer lautstark ihre Liebe zu den unterdrückten Völkern Afrikas beteuern, gehört zu den Ländern, die weiterhin aktiv mit den Rassenregimes der Südafrikanischen Republik und Rhodesiens Handel treibt.

Nach südafrikanischen Angaben wuchs der Handelsverkehr zwischen Pretoria und Peking von 1961 bis 1963 auf das Zehnfache und erreichte 7 Millionen Pfund Sterling im Jahr. 1963 hörte die Regierung der SAR auf, Angaben darüber zu veröffentlichen. Der Wirtschaftsminister der SAR erklärte im dortigen Parlament, daß es „nicht im Interesse des Staates“ liege, diese Zahlen zu veröffentlichen. Wie aber die Johannesburgener Zeitung *Rand Daily Mail* erfahren hat, geht der Handel zwischen Peking und Südafrika zur Zeit auf dem Stand von 7 Millionen Pfund jährlich weiter.

Auch mit Rhodesien handelt Peking. „Es ist bekannt“, schrieb *The Observer* Ende v. J., „daß China zumindest eine große Partie rhodesischen Maises erworben hat.“

Nach Beginn der „Kulturrevolution“ äußerte die westliche Presse die Befürchtung, daß die Mao-Truppler die Geschäftsverbindungen Pekings mit den kapitalistischen Ländern aufs Korn nehmen würden. Bald wurde jedoch klar, daß die „Kulturrevolution“ diese nicht bedroht. „Die kommunistischen Herren Pekings“, stellt *Business Week*, ein Organ der amerikanischen Geschäftswelt, mit Genugtuung fest, „haben es zweifellos nicht zugelassen, daß die ‚Kulturrevolution‘ in China ihre Transaktionen mit den Kapitalisten ernsthaft zerrüttet.“

Als ein deutliches Zeichen dafür, daß die Pekinger Führer ihren Handel mit dem Westen ausbauen wollen, hat die Monopolpresse das ungemein respektvolle Verhalten der chinesischen Behör-

den zu den eigenen Kapitalisten aufgenommen, die bei den Außenhandelsoperationen Pekings eine wichtige Rolle spielen.

Bekanntlich ist die nationale Bourgeoisie in China von der Enteignungspolitik nicht betroffen worden. Von der Gesamtsumme des Kapitals erhalten die einstigen Besitzer der Betriebe nunmehr 5 Prozent Zinsen. Das sind die „roten Kapitalisten“ Chinas, wie die Westpresse sie nennt.

Im Februar 1967, als die „Kulturrevolution“ auf Hochtouren lief, brachte die amerikanische Zeitschrift *Time* das Foto einer glücklichen chinesischen Familie: der Familie von Wu Tsung-i, einem großen Schanghai Textilfabrikanten. Auf dem gleichen Foto sah man den kanadischen Professor Barry M. Richman, der einige Monate in der VR China zuge-

bracht hatte, wo er den Einfluß der „Kulturrevolution“ auf die Lage der chinesischen Kapitalisten untersuchte.

Richman schreibt, daß die Familie Wu Tsung-i eine der 300 000 Familien chinesischer Kapitalisten ist. Wu Tsung-i ist Deputierter der Allchinesischen Versammlung der Volksvertreter. Sein Jahreseinkommen beträgt mehr als 30 000 Dollar, er hält sich Diener und eine Luxuslimousine.

In Schanghai lebt noch ein „Volksdeputierter“: der Millionär Jung Ji-jen. Er ist stellvertretender Bürgermeister von Schanghai. Sein Jahreseinkommen wird auf mehr als 2 Millionen Juan geschätzt. Er ist einer der reichsten Kapitalisten Chinas. Die in Hongkong erscheinende *Far Eastern Economic Review* berichtet, daß Jung Ji-jen rund 50 Millionen Juan auf seinem Konto

hat. Er besitzt ein großes Haus, hat eine zahlreiche Dienerschaft und zwei in Westdeutschland gekaufte Wagen.

„Die gut bewachten reichen Viertel von Nanking, Schanghai, Tschungking und Kanton“, schreibt *Eastern Trade Gazette* (Singapur), „wo die ‚roten Millionäre‘ leben, sind von den randalierenden roten Garden verschont geblieben. Die roten Garden respektieren diese Kapitalisten“.

Die Singapur Zeitung geht auf die Ursachen dieses Wohllebens der chinesischen Kapitalisten auf dem Höhepunkt der „Kulturrevolution“ ein und verweist auf ihre „von der Zeit geprüften Verbindungen“ mit ausländischen Industriellen und Kaufleuten, die den Peking Führern helfen, ihre Geschäfte mit westlichen Monopolherren zu machen.

## DIE DRAHTZIEHER DER AGGRESSION

Wir sind entrüstet und empört über die Provokationen der Imperialisten im Nahen Osten und stimmen voll und ganz den Schritten unserer Regierung zu, die darauf ausgerichtet sind, die israelische Aggression zu unterbinden und deren Folgen zu beseitigen. Hinter den Aggressoren stecken die imperialistischen Mächte, die darauf aus sind, ihre eigennützigen Interessen zu sichern und besonders die Gewinne der Ölmonopole zu schützen.

N. Grischin  
Newinomyk, UdSSR

## WELLS UND DAS SOWJETLAND

Ich möchte Ihnen für den Artikel von Lasar Lagin „Was Wells in Rußland sah“ danken, den Sie in Ihrem Heft 23 veröffentlicht haben. Ich glaube, es gibt viele, die Bücher von Wells gelesen haben, sich aber über seine in dem Buch „Rußland im Dunkel“ ausgesprochenen Gedanken nicht klar sind. Schon der Titel bringt einen auf die Idee, daß der Verfasser für Rußland die schlimmsten Vorahnungen hatte.

Wie aber Lagin mit Recht schreibt, waren das Mißtrauen und die Zweifel,

die Wells äußerte, nicht das Wichtigste an seinem Buch. Später hat er seine falschen Ansichten selbst aufgegeben.

Nur ein Mann von großem Mut und hervorragendem Intellekt konnte solche Schlüsse über die Kommunistische Partei und das Ansehen der Sowjetregierung ziehen. Das tat Wells zu einer Zeit, als sich sein eigenes Land und andere kapitalistische Länder anstrengten, die junge Sowjetrepublik zu erdrosseln.

Nachdem ich Lagins Artikel über das Buch von Wells gelesen habe, bin ich in meiner hohen Meinung über diesen noch mehr bestärkt worden.

Der Artikel von Lagin überzeugt einen auch davon, daß sich ethisch saubere und hochintellektuelle Menschen nie den wütenden Antikommunisten anschließen werden, zu denen der von Wells erwähnte rachsüchtige Gläubiger und sture Journalist gehören.

N. Kodikara  
Moratuwa, Ceylon

## IST DIE POLITIK ANDERS GEWORDEN?

Manche Leute glauben, die Eventualität einer Aggression von seiten Westdeutschlands sei so entfernt, daß es

nicht lohne, sich mit der Sache zu beschäftigen. Manche behaupten, die Politik der Bundesregierung sei anders geworden.

Tatsächlich handelt die Regierung Kiesinger anders als die Regierung Erhard. Sie spricht nicht alles offen aus und versichert, sie wolle ein besseres Verhältnis zu den Ländern Osteuropas finden. Eine löbliche Absicht. Uns aber interessieren die Bedingungen, unter denen sie bereit wäre, diese Absicht auszuführen. Die Bundesregierung will ja auch heute nicht:

den Münchner Vertrag von A bis Z annullieren;

die Unveränderlichkeit der Grenzen in Europa anerkennen, die nach dem zweiten Weltkrieg entstanden sind;

das Bestehen zweier deutscher Staaten anerkennen;

auf einen Besitz von Kernwaffen verzichten.

In der Bundesrepublik ist wieder davon die Rede, daß das Kräfteverhältnis in der Welt verändert werden müsse. Wir wissen, wo man mit solchem Gerede hinauswill.

Josef Groušl  
Prag, ČSSR

## Leserbriefe



# INTERNATIONALE UMSCHAU

## ADEN

### Unternehmen „Verwandte“

Englische Flugzeuge evakuieren in aller Hast Frauen und Kinder von Militärangehörigen und Zivilpersonen aus Aden. Dieses Unternehmen heißt „Verwandte“. Wie die *Auslandspresse* schreibt, sollen 7000 bis 8000 Personen aus Aden geflogen werden. Reuter meldet, daß das Unternehmen „Verwandte“ Mitte Juli abgeschlossen werde, dann würden die britischen Truppen endlich in Aden „Handlungsfreiheit“ haben.

Dorthin werden eiligst aus England Verstärkungen hinübergeworfen: das Regiment „Prince of Wales“, das Yorkshire-Regiment und viele andere Einheiten. Die britischen Streitkräfte in Aden sind auf mehr als 12 000 Mann verstärkt worden. Die Verstärkung dauert an. Außerdem werden die Luftstreitkräfte der „Föderation Südarabien“ durch Anwerbung früherer britischer Luftwaffenoffiziere und Lieferungen von Hawker-Hunter-Düsenjägern aufgestellt. Wie verlautet, wird England der Luftwaffe Südarabiens acht Übungsflugzeuge „Provost“, sechs leichte „Beaver“-Maschinen, vier Passagierflugzeuge „DC-3“ und sechs Sioux-Hubschrauber übergeben.

All das spricht dafür, daß die britischen Kolonisatoren sich mit militärischer Gewalt in Aden halten wollen, obwohl London erklärt hat, es werde ab Januar 1968 Arabien sich selbst überlassen.

Die Adener Patrioten kämpfen beharrlich gegen die Kolonisatoren. Zur Zeit hat sich dieser Kampf zu einem „Erdölkrieg“ gestaltet. Am 17. Juni wurde ein Teil der Pipeline zwischen der Erdölraffinerie und dem Hafen Aden gesprengt. Sechs Tage später wurde eine Zisterne des ESSO-Konzerns in die Luft gesprengt. Jeden Tag explodieren in Aden Erdölbehälter britischer und amerikanischer Firmen. Fünf Erdöl-

reservoirs der amerikanischen Konzerne Mobil Oil und ESSO wurden am 26. Juni von Aufständischen gesprengt. Der Schaden: 65 000 Tonnen Erdöl.

Da die englischen Besatzer außerstande sind, der Volksbewegung Herr zu werden, greifen sie zu Massenterror, überfallen friedliche Einwohner und dringen in Häuser ein. Das arabische Viertel Crater, wo sich die Hauptkräfte der Patrioten befinden, ist von britischen Truppen umzingelt.

Die Evakuierung der Verwandten von Militärangehörigen soll die Militärbesetzung Adens tarnen. Vernünftiger wäre, aus Aden nicht nur Frauen und Kinder, sondern sämtliche britischen Truppen zu evakuieren.

## NATO

### Noch ein Nazi

Als vor einigen Jahren der westdeutsche General von Kielmansegg zum Befehlshaber der NATO-Landstreitkräfte Europa Mitte ernannt wurde, kam es zu

### An einer amerikanischen Universität



„Es freut mich natürlich, daß du promoviert hast, wo warst du aber, als die CIA Geld ausgab!“

Ned Hilton, *Look*, USA

einem Skandal, denn er war als eingefleischter Nazi bekannt. Jetzt begibt sich Kielmansegg in den Ruhestand und soll vom Generalleutnant der Bundeswehr Albert Schnetz abgelöst werden. Wie es im *Spiegel* vom 19. Juni heißt, „konnte Schnetz einst und kann er jetzt der besonderen Gunst des Bonner Oberbefehlshabers gewiß sein“.

Wodurch hat er sich diese Gunst erworben? Wohl durch seine „Erfahrungen“ in der besetzten Sowjetukraine und in Italien. Neun Tage vor der Kapitulation der faschistischen Truppen in Italien wurde Schnetz zum Obersten befördert. „Ein hundertfünfzigprozentiger Nationalsozialist“: so charakterisierte ihn Kurt Freiherr von Hammerstein in seinem Buch „Spähtrupp“. Im Zusammenhang mit den Anschuldigungen gegen seinen Protegé erklärte der jetzige Gönner Schnetz' Bundesverteidigungsminister Schröder:

„Diese Nazi-Gerüchte wischen wir leicht vom Tisch. Das alles spielt doch heute keine Rolle mehr.“

Natürlich möchte man in Bonn am liebsten, daß die Nazivergangenheit der regierenden Elite in der Bundesrepublik vergessen und vergeben wäre. In verbündeten NATO-Ländern ist man aber anderer Meinung. Da der NATO-Stab, wo Schnetz eintreffen soll, vor kurzem aus Frankreich nach Holland verlegt wurde, haben zwei holländische Abgeordnete eine Anfrage an die Regierung gerichtet. Der eine fordert eine Untersuchung der Nazi-Vergangenheit Schnetz', der andere die Ernennung eines Befehlshabers von sauberem Ruf.

## URUGUAY

### Wirtschaft und Politik

Ende Juni waren die Sessel des Finanz- und des Industrie- und Handelsministers von Uruguay vier Tage lang unbesetzt. Dort kam es zur ersten Re-

gierungskrise seit dem Machtantritt des Präsidenten Oscar Gestido.

„Welches die äußerlichen Ursachen der Krise auch sein mögen“, schrieb die Zeitung *El Popular*, „ist sie in Wirklichkeit... durch die Beziehungen Uruguays zum Internationalen Währungsfonds ausgelöst worden.“ Diese Organisation, in der USA-Bankiers die Hauptrolle spielen, hat das kleine lateinamerikanische Land in schwere Schulden verstrickt. 1967 allein hat Uruguay beim Internationalen Währungsfonds und bei nordamerikanischen Banken 100 Millionen Dollar Schulden gemacht.

Darauf spekulieren die Emissäre des Fonds, die regelmäßig nach Montevideo kommen und Uruguay ihre Bedingungen diktieren; sie fordern Reprivatisierung und mehr Spielraum für ausländische Privatgesellschaften, vor allem für nordamerikanische. Diese Forderungen wurden vom Finanzminister Carlos Garzon und in gewisser Hinsicht auch von seinen Kollegen aus anderen Ämtern energisch unterstützt.

Diese Minister fanden jedoch in der Regierung keinen Rückhalt und mußten schließlich demissionieren. An ihrer Stelle sind andere ernannt worden, die von der uruguayischen Presse als liberaler bezeichnet werden. So tritt der neue Industrie- und Handelsminister Zelmar Michelini für Ausbau der Handelsbeziehungen Uruguays zu allen Ländern ein, einerlei, welchen politischen Systems.

Die fortschrittliche Presse Uruguays hebt zum Ministerwechsel hervor, daß Uruguay nur dann die schwere Wirtschaftskrise überwinden könne, wenn es den Yankees den Gehorsam verweigert und sich auf breitere Kontakte orientieren würde.

## WESTDEUTSCHLAND

### Bergen-Belsen mahnt

In den letzten Junitagen wogten durch Westdeutschland Proteste im Zusammenhang mit der am 29. Juni im Bundestag begonnenen ersten Lesung der Notstandsgesetze. Am 26. Juni rief

der DGB (6,5 Millionen Mitglieder) die Bundestagsabgeordneten auf, sich allen Versuchen zu widersetzen, die Grundrechte des Volkes durch die Notstandsgesetze zu schmälern.

In Städten und Dörfern fanden stark besuchte Kundgebungen, Versammlungen, Demonstrationen und Protestmärsche statt. Die Teilnehmer forderten den Bundestag auf, die Notstandsverfassung abzulehnen. Am 28. Juni beteiligten sich 6000 Bonner an einer anderthalbstündigen Demonstration, die mit einer Kundgebung auf dem Münsterplatz schloß. Prof. Dr. Werner Hofmann aus Marburg geißelte dort die Notstandsverfassung als ein Instrument, mit dem der Weg für einen Staatsstreich geebnet werden solle.

Viele Teilnehmer der Kundgebungen verglichen die Notstandsverfassung mit den Gesetzen, die Hitler Sondervollmachten einräumten. Wozu das zu führen droht — daran erinnerte eine Grup-

pe aus Salzgitter, die vor kurzem das Todeslager Bergen-Belsen besichtigt hat. In einem Schreiben an ihren MdB, den Sozialdemokraten Junghans, fordern sie ihn auf, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, damit nicht erneut eine Regierung Notstandsvollmachten erhält.

„Bergen-Belsen und die anderen vielen Vernichtungslager zeigen“, heißt es in dem Schreiben, „wohin Notstands- und Diktaturvollmachten führen können. Damit sich Bergen-Belsen nicht wiederholt, fordern wir Sie auf: Stimmen Sie gegen die Notstandsgesetze!“

## LATEINAMERIKA

### Leere Versprechen

Auf der am 24. Juni in Viña del Mar (Chile) zu Ende gegangenen 5. Jahrestagung des Interamerikanischen Sozial- und Wirtschaftsrates forderten die lateinamerikanischen Vertreter von Washington eine gerechtere Lateinamerikapolitik der Yankee-Monopole. Sie beriefen sich auf ein Versprechen, daß Johnson im April d. J. auf der Konferenz von Punta del Este (Uruguay) gegeben hatte. Sie erinnerten u. a. daran, daß der Präsident versprochen hatte, die Bedingungen zu überprüfen, zu denen die USA „gebundene“ Anleihen gewähren.

Die Sache ist die, daß die Kredite, die lateinamerikanischen Länder laut Programm des „Bündnisses für den Fortschritt“ und auf andere Weise von Washington beziehen nur für den Erwerb von Waren „Made in USA“ benutzt werden dürfen. Die Lateinamerikaner ersuchten in Viña del Mar, diese Mittel für den Erwerb von Waren untereinander ausgeben zu dürfen, was die Wirtschaft in den Ländern des Subkontinents fördern und die Wirtschaftsverbindungen zwischen ihnen verstärken würde.

Die USA-Experten wiesen dieses Ersuchen zurück, ebenso wie den Wunsch der Lateinamerikaner, faire Preise für ihre Rohstoffe festzusetzen und die Zollschränken für lateinamerikanische Waren zu lockern.

## Britisches Dilemma



„Drehe ich mich mit dem Gesicht zu Europa, dann zeige ich Amerika den Rücken...“

*Le canard enchainé, Paris*

# Auf Martinique

Martinique liegt fernab von den Seewegen. Die Insel wurde 1493 von Kolumbus am Martinstag entdeckt: daher der Name. Wir besuchten sie vor kurzem, als zwei Schiffe unserer ozeanologischen Expedition der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bei ihren Tiefseeforschungen im Karibischen Meer eine malerische Bucht im Westen der Insel anliefen, um Lebensmittel und Trinkwasser zu laden. Wir gingen in Fort-de-France, der Hauptstadt der Insel und dem größten Hafen der Kleinen Antillen, vor Anker.

Martinique ist ein Überseedepartement Frankreichs. Von dort werden klassische Kolonialwaren wie Zuckerrohr, Bananen, Rum und Ananas ausgeführt. Die Insel ist 80 km lang und 30 km breit. Sie hat etwa 300 000 Einwohner. Ihre Vorfahren waren Neger-Sklaven, die im 17. Jahrhundert von den Franzosen aus Afrika auf die Zuckerrohrplantagen gebracht wurden. Außerdem gibt es noch 15 000 Inder, Nachfahren derer, die von den Engländern während der siebenjährigen britischen Okkupation angesiedelt wurden. Auf Martinique leben auch Syrier, die Kleinhandel treiben, sowie einige hundert Chinesen.

Wir waren die ersten sowjetischen Seefahrer, die in den letzten dreißig Jahren dort an Land gingen. In Fort-de-France erblickten wir von der Reling ein schmales Kap, das weit ins Meer hinausragte, und das Fort St. Louis, das vor einigen Jahrhunderten errichtet wurde: graue Mauern mit Schießscharten, auf den Zinnen alte Kanonen.

Nach Martinique kamen wir während der Trockenzeit. Die schmalen Gassen von Fort-de-France und die Hausdächer waren mit einer Staubschicht bedeckt, Kinder spielten in den Gassen. Für Modernisierung scheint man in Fort-de-France ebenso wie vor 300 Jahren nicht viel übrig zu haben.

Durch die Stadt fließen zwei Bäche mit den komischen Namen Madame und Monsieur. Das tiefschwarze Wasser strömt die gleichen Miasmen aus wie die Gassen. Übrigens wechselt das Bild in den Stadtvierteln, wo sogar die Palmen schlanker wirken und exemplarische Sauberkeit herrscht. Man braucht nur vom Hafenviertel etwas hinaufzusteigen: An der Avenue Didier, in den maurisch stilisierten Luxusvillen wohnen Ausländer, die faktischen Herren der Insel.

Auf dem Savane-Platz steht eine marmorne Frauenfigur: Joséphine de Beauharnais, die Gattin Napoleons. Richtig, sie war ja aus Martinique gebürtig. Die Ruinen ihres Elternhauses stehen noch. Zu den Sehenswürdigkeiten der kleinen staubigen Stadt Fort-de-France gehören einige Kirchen, ein Krankenhaus, eine Rennbahn, die Präfektur, die Gendarmerie, ein mit Masut betriebenes Kraftwerk sowie die Kasernen der Garnison.

Die Stadt hat zwei Kinos, die abends spielen. Tagsüber sind die Märkte die belebtesten Sammelpunkte der Stadt. Einer von ihnen liegt am Monsieur. Dort werden Fische und sonstige „Meeresfrüchte“ feilgeboten: Haie, Riesenschildkröten, rotgoldene Makrelen, Berge von Austern, die einen scharfen Seegeruch verbreiten.

Im Zentrum von Fort-de-France befindet sich die Busstation, von der staubige, von der Sonne ausgebleichene, ziemlich ramponierte Busse in allen Richtungen verkehren. Eines Morgens setzten wir uns in einen solchen Bus und sahen uns die Insel an.

Wie klein sie ist, so abwechslungsreich ist ihre Natur. Wo in der Welt gibt es noch so hohe Berge mit so weit ausladenden Tälern? Martinique ist ein geologisch junges Land. Die Straßen schlängeln sich an Basaltfelsen vorbei, durch ewig grüne Tropenwälder. In den Tälern sind Städtchen und



Siedlungen entstanden, an den Berghängen kleben vereinzelte Häuser wie Adlershorste. Kaum zu glauben, daß ihre Bewohner mit der Außenwelt in Verbindung stehen! Ringsum, wohin man auch blickt, glitzert das Meer: an der einen Seite der Atlantik, an der anderen das warme, ruhige Karibische Meer. Von einer Paßhöhe bietet die grüne Insel, von der Brandung umschäumt, einen unvergeßlichen Anblick. Nicht umsonst heißt Martinique auch die Perle der Antillen.

Die Kariben, die Einheimischen, nannten ihre Heimat Madinina, Land der Blumen. Die Kariben sind aber ausgestorben. Man zeigt uns einen Felsen, der „Grab der Kariben“ heißt. Dort sollen sich die letzten Indianer, die sich den spanischen Eroberern nicht fügen wollten, ins Meer gestürzt haben. Auf Martinique gibt es immer noch viele Blumen. Jetzt wiegen sich aber in den Tälern und an den Berghängen auch Zuckerrohr und Bananen in der Brise.

Martinique ist ein Agrarland. 50 Prozent des bebauten Bodens ist mit Zuckerrohr bedeckt. Er liefert Zehntausende Tonnen Zucker und Hunderttausende Liter Rum. Auf der Insel gibt es 60 Rumfabriken. Der dortige Rum ist schmackhaft und steht dem weltbekannten Jamaica-Rum in nichts nach. Martinique ist der größte Rumproduzent der Französischen Gemeinschaft.

Außer Zuckerrohr werden dort Kakao, Kaffee, Ananas und Bananen angebaut. Drei Viertel des Ackerbodens gehören den Großplantagen und Fabriken. Das übrige sind kleine Äcker der Bauern und Landarbeiter, die dort Maniok, karibischen Kohl, Mohrrüben und



Tomaten ziehen. Auf der Insel gibt es auch Baumwollfelder.

Es kostete viel Mühe und Fleiß, der tropischen Vegetation diese Felder und Pflanzungen abzuräumen. Vor etwa 200 Jahren waren die grünen Hügel von Martinique mit dichten Wäldern bedeckt. Plantagen gab es kaum. Die schwere Arbeit ließ man von Negern verrichten, die aus Afrika mit Sklavenhändlerschiffen herangeschafft wurden. Die ersten Sklaven kamen 1642 aus Guinea. Es folgten reguläre „Dreiecksfahrten“. Die Sklavenhändler beluden ihre Schiffe mit billigem Tand, den sie an der Afrikaküste bei dortigen Häuptlingen gegen lebende Ware umtauschten. Die Sklaven kamen dann nach Martinique, und von dort kehrten die Schiffe mit Indigo, Zuckerrohr und Kakao nach Frankreich zurück. So ging es, bis 1848 die Sklaverei abgeschafft wurde und 72 000 Sklaven auf Martinique freie Menschen wurden.

Wir sahen die Nachkommen der afrikanischen Neger auf den Plantagen von Martinique. Ihre ärmlichen Hütten schmiegen sich an die Berghänge. Jahrhundert der Zivilisation gingen an diesen armen Menschen spurlos vorüber. Sie sind es aber, die die Äcker bestellt und den Dschungeln den Boden abgerungen haben, die auf den Pflanzungen schufteten, die Kraftwagen geschickt über die Gebirgsstraßen fahren und in den Fabriken arbeiten.

An der Küste sind Fischerdörfer unter Kokospalmen malerisch hingebreitet. Auf Pfählen, die im warmen Sand stecken, hängen bis zu 700 m lange Netze zum Trocknen und Flickern. Am Wasser stehen schwarze Fischerboote mit viereckigen Segeln; die Boote sind aus Ebenholz, das die Dominikanische Republik liefert. Am Abend werden die Fischer vom ganzen Dorf am Ufer erwartet, und ihr Empfang gestaltet sich zu einem Volksfest. Doch selbst die reichsten Fänge können Martinique nicht mit Fischen versorgen, denn auf der Insel gibt es keine Kühlanlagen. Deshalb mangelt es paradoxerweise an Fischen. Jedes Jahr importiert Martinique dreieinhalbtausend Tonnen Klippfisch.

Im Innern der Insel hat sich eine patriarchalische Lebensweise erhalten. Die Gastfreundschaft ist sprichwörtlich. Einmal kam eine junge Frau an unseren Wagen und reichte uns eine Schüssel voller reifer, saftiger Mangofrüchte. Wir wollten es ihr bezahlen, sie schob aber unsere Hände mit den Franken zur Seite. An der Schwelle eines Hauses saß ein uralter Neger mit einem winzigen Mädchlein auf den Knien. Die Frau lächelte und begrüßte uns kreolisch.

Das ist ein melodisches Gemisch aus Französisch, Englisch und Spanisch mit gutturalen Lauten der afrikanischen Idiome. Es kommen karibische Worte vor, die über das Französische sogar ins Russische eingedrungen sind, z. B. *hamac* (Hängematte), *kolibri* oder *ouragan* (Orkan).

Übrigens sind Orkane dort sehr häufig. Noch mehr fürchtet man Erdbeben auf Martinique. Es ist eine vulkanische Insel. Der Vulkan Mont Pelée (Kahler Berg) befindet sich im Norden der Insel, und seine Spitze ist fast immer umwölkt. Wir erreichten ihn am Abend. Es schien uns, als steige leichter Rauch auf. Als wir näher kamen, erblickten wir dort eine tiefe Schlucht, in die Felsbrocken hinabstürzten und Staubwolken aufwirbelten. Der Vulkan schwieg, konnte aber jederzeit aus dem Schlaf erwachen.

Der letzte Ausbruch erfolgte 1902. Mächtige Stöße erschütterten damals die Insel. Das malerische Städtchen St.-Pierre am Fuße des Vulkans teilte das Los von Pompeji. In wenigen Minuten kamen 30 000 Menschen ums Leben. Am Leben blieb nur ein einziger Neger im Gelaß des städtischen Gefängnisses. Sämtliche zwanzig Dampfer im Hafen gingen unter.

Heute ist St.-Pierre wiederaufgebaut. In seinen Straßen rauschen junge Palmen. Ruinen sind aber noch hie und da zu sehen. Sie erinnern an die damalige Katastrophe, ebenso die unzähligen kilometerweit umherliegenden Vulkantuff-Splitter.

In St.-Pierre gibt es ein Vulkanologisches Museum. Am Mont Pelée befindet sich eine seismische Station, die auf die

unterirdische Tätigkeit der Insel achtet. Gegenwärtig ist der Vulkan ruhig.

St.-Pierre verließen wir am Abend. Der Vulkan war nicht mehr zu sehen. Durch das Laub schimmerte die stille See. In den Straßen flanierte Jugend. Diese herrscht in Martinique vor: 55 Prozent der Inselbewohner sind noch nicht zwanzig.

Die Jugend beteiligt sich aktiv am öffentlichen Leben. Sie schätzt die Lage nüchtern ein und nimmt kein Blatt vor den Mund. Neulich wurden dort 18 junge Patrioten vor Gericht gestellt, weil sie Autonomie für ihr Land gefordert hatten. Vor Gericht erklärten sie:

„Unser Land ist ein Überseedepartement getauft worden, deshalb hört es jedoch nicht auf, Kolonie zu sein.“

Unter der Führung der dortigen kommunistischen Partei streben die Patrioten von Martinique das Recht an, über ihr Schicksal frei zu verfügen, und fordern immer energischer Autonomie. Diese Forderungen wurden in einer gemeinsamen Erklärung der Vertreter der kommunistischen Parteien Frankreichs, von Martinique, Guadeloupe und Réunion während einer Zusammenkunft im September 1966 in Paris präzisiert.

Am Tag unserer Abreise von Martinique machten wir noch einen Spaziergang durch Fort-de-France und blieben vor dem Victor-Schoelcher-Denkmal stehen. Schoelcher, ein Kämpfer für die Befreiung der Neger, ist dort dargestellt, wie er sich über einen jungen Sklaven beugt, der soeben seine Ketten gesprengt hat.

Dann gingen wir über den Place de Stalingrad und stiegen durch die steilen Winkelgäßchen in den Hafen hinunter. Ebenso wie am Tag unserer Ankunft herrschte dort lebhaftes Treiben. Soeben war ein Schiff aus Frankreich eingetroffen. An einem Pier wurden „Kolonialwaren“ geladen. Zwischen den Schiffen flitzten Boote umher. An der schwarzen Bordseite eines Bootes lasen wir: „Freiheit, Gleichheit Brüderlichkeit“. Es war, als ob Martinique uns mit diesen der Menschheit so vertrauten Worten ade sagte. Der einmalige Zauber dieser Insel hat sich uns tief ins Gedächtnis eingegraben.

Всеволод ОВЧИННИКОВ.  
Пятьдесят три станции Токай-  
до.

«Молодая гвардия», Москва,  
1966.

## Japan,

## wie es wirklich ist

Dmitri PETROW  
Doktor  
der Geschichtswissenschaften

Wenn unser Nachbarland Japan interessiert, der sollte unbedingt ein kleines Buch lesen, auf dem als Verfasser der *Prawda*-Korrespondent in Tokio Wsewolod Owtschinnikow angegeben ist. Der Form nach sind das Reportagen, die vom Sujet her nicht immer miteinander verbunden sind. Zu sagen, daß das Büchlein haushoch über jenen Reisenotizen steht, die zu schreiben sich manche Touristen nach einer zweiwöchigen Japanreise bemüht fühlen, hieße diese Reportagen herabwürdigen. Man kann eben Unvergleichbares nicht vergleichen wollen. Ein Buch wie die „Drei- und fünfzig Tokaido-Stationen“ kann man nur schreiben, nachdem man viele Jahre in einem Land gelebt hat, u. zw. als Journalist, in welcher Eigenschaft man täglich Neues entdeckt, genötigt ist, allen Schablonen und vorgefaßten Meinungen zu entsagen, und ein Land allmählich so kennenlernt, wie es wirklich ist, in all seiner Mannigfaltigkeit und Größe.

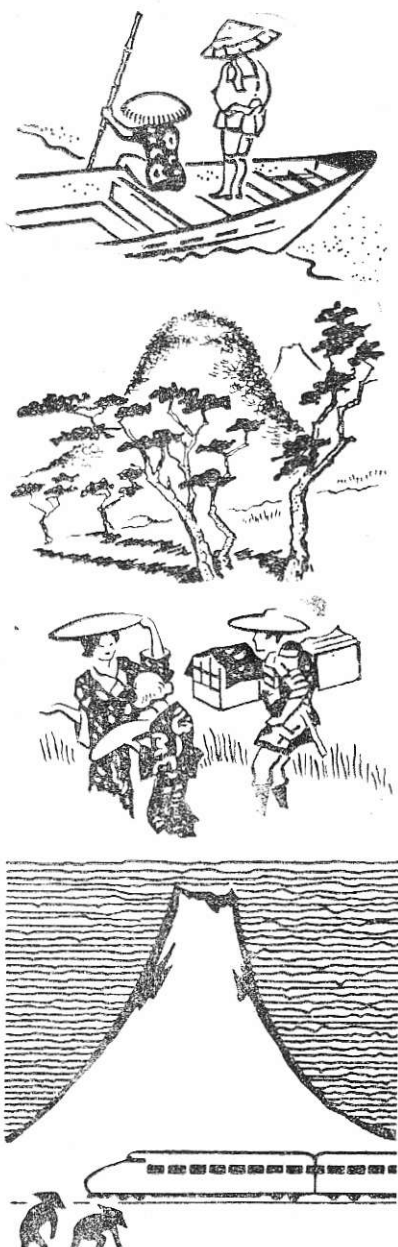
Es gibt schwerlich ein anderes Land auf Erden, das einem nach zweiwöchigem Besuch so verständlich und nach vielen Monaten oder Jahren, die man darin gelebt hat, so rätselhaft wäre wie Japan. Man kommt gewöhnlich nach Japan, vorbereitet durch zahlreiche Aufsätze und Reportagen, in denen überzeugend die japanischen Kontraste und Widersprüche, die erstaunliche Verflechtung von Europa und Asien, von Reichtum und Armut geschildert sind. Was man zu sehen bekommt, entspricht restlos den aus der Lektüre gewonnenen Vorstellungen, und so fragt

man sich, was denn an diesem Land, an Nippon, so rätselhaft sein soll.

Wie trügerisch ist dieser erste Eindruck! Gewiß, was man den Touristen zeigt, ist auch Japan. Es ist aber nur ein Stückchen davon, ein schöngefärbtes, blankpoliertes, sorgfältig ausgesuchtes Stückchen, das gefallen, jedoch niemals das Verstehen dessen ersetzen kann, was die Seele eines Landes und einer Nation ausmacht. Dazu braucht man so manches Jahr.

Owtschinnikow hat es sich Jahre kosten lassen, Japan kennenzulernen. Sein Buch zeichnet sich dadurch aus, daß es tief schürft, daß sorgfältig die Themen ausgewählt sind und daß gezeigt wird, was unter Oberflächenererscheinungen der japanischen Wirklichkeit verborgen liegt. Dieses Panorama Japans ist von einem aufrichtigen Freund des japanischen Volkes entworfen, einem Mann, der über die 100 Millionen Japaner die volle Wahrheit berichten will, und das mit der Hochachtung und dem Wohlwollen, die das Sowjetvolk seinem japanischen Nachbarn stets entgegenbringt.

Manches in dem Buch klingt wie ein Loblied auf die Tüchtigkeit, den Erfindungsgeist, die Sachlichkeit und Gewissenhaftigkeit des japanischen Volkes. Owtschinnikow schreibt: „Von diesem Volk kann man sagen, daß es in seiner Masse intelligent ist... Der Gesichts-



kreis des Japaners ist nicht nur Belesenheit. Er ist auch die Fähigkeit, sich — ganz gleich in welchem Alter — die echt kindliche Wißbegier zu bewahren und sich für all und jedes lebhaft zu interessieren. Dieser weite Interessenkreis, der die Alltagsroutine sprengt, diese Leidenschaft für die Erkenntnis des Unerkannten ist meist ebenso ohne allen Eigennutz wie die dem Japaner innewohnende Liebe zu allem Schönen.“ (S. 70.)

Das ist treffend gesagt. Japan nimmt ja mit der Gesamtauflage seiner Zeitungen und Bücher nicht umsonst den dritten Platz in der Welt ein. Die Japaner lesen nicht schlechthin. Sie saugen wie ein Schwamm alles Neue, Wissenswerte auf und übernehmen alles Beste, was in anderen Ländern hervorgebracht worden ist, wobei sie ihm aber ihr eigenes nationales Gepräge geben. Und das ist eins der Geheimnisse jener stürmischen Entwicklung der Wirtschaft, mit der Japan die Welt während der Nachkriegsjahre in Erstaunen versetzte.

Owtschinnikow schreibt über die berühmten japanischen Transistoren und Schiffe, über neue Fabriken, die nach dem letzten Wort der Technik eingerichtet sind, kurz, er entwirft ein Bild des heutigen industriellen Japans. Bei alledem aber sieht er ständig den arbeitenden Menschen vor sich, der das Land aus den Kriegeruinen erstehen und einen führenden Platz in der Welt einnehmen ließ. Aus dem Buch erfährt man, wie eine Arbeiterfamilie lebt, die pro Tag und Person nur 100 Jen fürs Essen ausgibt, während ein Durchschnittsessen in einer Gaststätte 1500 Jen kostet; man erfährt, daß der Japaner die Fleischmenge, die ein Engländer oder Franzose im Monat verspeist, auf das ganze Jahr streckt. In Japan sieht man wohl deutlicher als in jedem anderen Land der Welt die soziale Ungerechtigkeit, auf der die kapitalistische Ordnung beruht, bei der die von Millionen hervorgebrachten Güter einem Häuflein Auserwählter zukommen.

Vieles in Japan ist eigenartig und geht weit über die Vorstellungen hinaus, die wir uns analog zu anderen Ländern gebildet haben. Welcher junge Mann

gilt im Dorf als die beste Partie? Man sollte glauben, es sei der älteste Sohn einer Familie, der die Parzelle erbt, der künftige Besitzer. In Japan ist das nicht der Fall. In mehreren Reportagen über das japanische Dorf schildert Owtschinnikow prägnant die Verelendung und den Ruin der meisten Bauern, die Abwanderung aus den Dörfern, in denen nur alte Leute, Frauen und Kinder zurückbleiben. Ein ältester Sohn findet schwer eine Frau, denn kein Mädchen möchte ihr Leben lang auf dem Reisfeld schuften.

Owtschinnikows Buch ist sehr objektiv. Er ist bemüht, die Erscheinungen von allen Seiten zu zeigen und sich nicht mit der gewohnten Schablone zu begnügen. Wenn er z. B. über die Verelendung der Bauernschaft schreibt, hätte er sich, sollte man meinen, auf die Feststellung beschränken können, daß die Landbevölkerung jedes Jahr um eine Million abnimmt. Er weiß jedoch, daß der Leser dann den Eindruck hätte, als ob die Zahl der Anwesen dementsprechend abnähme, und das ist nicht der Fall. Auch das ist eine paradoxe Erscheinung Japans. Wir erfahren, daß gut die Hälfte derjenigen, die die Landwirtschaft aufgeben und in die Fabrik gehen, in ihren Bauernhöfen wohnen bleiben. Die zweiten und dritten Söhne wandern in die Stadt ab, der älteste aber bleibt im Dorf und bearbeitet zusammen mit dem Vater die Handtuchparzelle. Er zieht es vor, sie nicht zu verkaufen, sondern sich in einem nahen Betrieb etwas zuzuverdienen.

Und noch ein Beispiel. Man spricht häufig und mit Recht vom Einfluß des Westens auf das kulturelle Leben in Japan, vom Dominieren Hollywoods über die japanischen Kinos. Auch Owtschinnikow schreibt darüber, macht hier aber keinen Punkt, sondern folgert treffend, daß „die Hollywooder Standards weite Kreise ziehen, aber nur an der Oberfläche. Das ist wie die Windpocken, die auf der Haut bleiben. Sie können dem nationalen Charakter nichts anhaben“, und wir möchten hinzufügen: auch der nationalen Kultur nicht. (S. 71.)

In Owtschinnikows Buch ist das ja-

panische Volk nicht nur als Arbeiter und Schöpfer gezeigt, sondern auch als Kämpfer, der schwer um sein Recht auf ein besseres Dasein ringt. Der Verfasser schildert Streiks und Demonstrationen, die Japan erschüttern, er schildert die Kämpfe der Metall- und der Bergarbeiter, der Studenten und der Angestellten. Sie fordern nicht allein bessere soziale Verhältnisse, sie fordern vor allem Frieden und eine Politik, die Japan für immer vor der Kriegsgefahr bewahren würde.

Die Reportagen über die Tragödie von Hiroshima, über die Hunderttausende unschuldiger Opfer und über diejenigen, die noch heute an der Strahlenkrankheit leiden, gehören zu den ergreifendsten im ganzen Buch. Halbtot, jeden Tag das Ende erwartend, hausen sie in den Elendsvierteln von Hiroshima unweit der Aioi-Brücke, „ziehen sie schweigend an dem Mahnmahl vorüber wie Schatten der Vergangenheit, diese lebenden Opfer der Tragödie, für die sich der verhängnisvolle Augenblick auf ganze 20 Leidensjahre ausgedehnt hat“ (S. 105).

Das japanische Volk war als einziges in der Welt dreimal das Opfer einer Atompsychose. Erst Hiroshima und Nagasaki. Dann am 1. März 1954 die H-Bomben-Explosion auf Bikini. Die Amerikaner hatten sich nicht die Mühe gemacht, vorher die in diesem Raum befindlichen Schiffe zu warnen. Der tödliche Staub senkte sich auf den japanischen Fischlogger „Fukuryu Maru“ herab und kostete den Fischer Kuboyama das Leben. „Sein plötzlicher Tod mahnte daran, daß Hiroshima und Nagasaki nicht bloß ein überstandener Alptraum, nicht bloß Geschichte sind, sondern daß der Todesstaub, eine giftige Ausgeburt des nuklearen Welttrüstens, die Menschen auch in Friedenszeiten bedroht. Sein Tod mahnte an die Megatode, die aus den fieberhaft gemehrten Megatonnen erwachsen können.“ (S. 118.)

Daran erinnern die Bewohner Japans täglich auch das Heulen der von den amerikanischen Militärstützpunkten startenden Flugzeuge, die atomaren U-Boote, die häufig japanische Häfen anlau-



fen, die vielen Tausend Tonnen Militärfrachten, die im Schutze der Dunkelheit aus Japan nach Vietnam abgefertigt werden, und die amerikanischen Marineinfanteristen, die an den Hängen des Fujiyama Griffe kloppen.

Der sowjetische Journalist schreibt über den Kampf von Millionen Japanern gegen die amerikanischen Stützpunkte auf japanischem Boden und dagegen, daß ihr Land zu einem Brückenkopf für den Aggressionskrieg in Vietnam gemacht wird. Sehr eindringlich schildert er einen Sitzstreik von Bauern auf einem Schießplatz am Hang des Fujiyama. Die Bauern haben das amerikanische Oberkommando schließlich gezwungen, keine Schießübungen abzuhalten. „Ja, der Fuji ist auch heute

das nationale Sinnbild Japans“, schreibt Owtschinnikow. „Wäre der große Hokusai noch am Leben, so würde er sein 101. Abbild malen. Er würde nicht nur die Einschläge darstellen, die den Leib dieses Berges zerfleischen, sondern auch die unbewaffneten Menschen, die sich vor die Zielscheiben werfen. Dieses angetastete, aber nicht entheiligte Heiligtum wäre das wahre Sinnbild des heutigen Japans. Das Bild des großen Künstlers wäre gewiß auch eine Mahnung daran, daß der Berg, der das japanische Volk symbolisiert, ein schlafender, aber keineswegs erloschener Vulkan ist, der eines Tages zeigen wird, wie mächtig er ist.“ (S. 141.)

Owtschinnikows Buch ist nicht umfangreich, aber sehr gehaltvoll. Die

Schilderung Japans wäre wahrscheinlich noch farbiger und prägnanter, wenn er auch die nationalen Sitten und Bräuche beschrieben und das innerpolitische Leben charakterisiert hätte. Man möchte, daß der Autor „die Tür zum Nachbarn“ noch weiter auf tut und ausführlicher über die Einstellung der Japaner zu unserem Land und über die ausgedehnten Kontakte in allen Bereichen von Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft erzählt, die die Völker Japans und der Sowjetunion einander mit jedem Tage näherbringen. Aber auch schon dieses erste Japanbuch Owtschinnikows wird dem Leser zweifellos Aufschluß über das kennenswerte Land geben.

## Juni 1967

**24.** Kämpfer der Befreiungsarmee Südvietnams überfallen einen Militärstützpunkt der USA in der Provinz Thu Dau Mot; sie vernichten bzw. beschädigen 40 USA-Flugzeuge.

**26.** In Moskau findet eine Unterredung zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, und dem Mitglied des Revolutionsrates und Generalsekretär im Ministerium für Landesverteidigung Algeriens, Major Abdel-Kader Chabou, statt.

● Die USA lösen auf dem Versuchsgelände in Nevada die 14. in diesem Jahr offiziell angekündigte unterirdische Kernexplosion aus.

**26.—30.** Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, stattet der Republik Kuba einen Freundschaftsbesuch ab.

**27.** Frankreich bringt über der Lagune des Atolls Mururoa im Pazifik eine Kernanlage von geringer Stärke zur Explosion.

**28.** In Genf schließt die Generalkonferenz der Internationalen Arbeitsorganisation.

● Die Regierung Israels gibt amtlich bekannt, daß sie ihre Rechtsprechung auf den von israelischen Truppen besetzten jordanischen Teil von Jerusalem samt Umgegend erstreckt.

**29.** In Moskau findet eine Unterredung zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, und dem Ersten Sekretär der Mongolischen Revolutionären Volkspartei und Vorsitzenden des Ministerrats der MVR, J. Zedenbal, statt.



● Bauschluß der internationalen Gasleitung UdSSR—CSSR.

● Im westdeutschen Bundestag beginnt die Debatte zur ersten Lesung der Notstandsgesetze, deren Annahme eine Verfassungsänderung erfordern würde.

● Die Regierung Kenias erklärt den interimistischen Geschäftsträger der VR China in Kenia zur Persona non grata und verweist ihn des Landes.

● Die USA lösen eine weitere unterirdische Kernexplosion aus.

**30.** In einer Note der Sowjetregierung an die Regierung der USA wird schärfster Protest wegen der Bombardierung des sowjetischen Frachters „Michail Frunse“ im Hafen von Haiphong am 29. Juni durch USA-Flugzeuge erhoben.

● In Algerien landet ein Flugzeug mit dem Exministerpräsidenten von Kongo (Kinshasa) Moise Tshombe an Bord. Er wird von den algerischen Behörden verhaftet.

● In Paris verlautet, daß nunmehr sämtliche französischen Stützpunkte in der Sahara laut Abkommen von Evian Algerien übergeben worden sind.

## Juli

**1.** A. N. Kossygin trifft sich während seines kurzen Aufenthalts in Paris unterwegs von New York nach Moskau mit de Gaulle und hat mit ihm eine freundschaftliche Unterredung.

● Östlich des Suez-Kanals kommt es zu Zusammenstößen zwischen ägyptischen und israelischen Truppen, die versuchten, bei El Kantara nach Port-Fouad vorzustoßen.

● In Kairo beginnt eine außerordentliche Konferenz der Organisation für afro-asiatische Solidarität zur Unterstützung des Kampfes der arabischen Länder gegen die israelische Aggression und den Imperialismus.

**1.—3.** Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, weilt zu einem Freundschaftsbesuch in Syrien.

**2.** In der DDR finden Wahlen zur Volkskammer, zu den Bezirksräten sowie zur Berliner Stadtverordnetenversammlung statt.

**3.** N. V. Podgorny trifft zu einem Freundschaftsbesuch im Irak ein.

● In Moskau trifft auf Einladung der Sowjetregierung der französische Ministerpräsident Georges Pompidou in Begleitung von Außenminister M. Couve de Murville zu einem offiziellen Besuch ein.

● In der Sowjetunion tritt zur Eröffnung einer jugoslawischen Industriestaustellung in Moskau der Vorsitzende des Bundesexekutivveje Jugoslawiens, Miska Spiljak, ein.

Redaktion: Moskau K-6,  
Maly Putinkowski  
pereulok 1/2

Chefredakteur: Natalja SERGEJEWA  
Stellvertretende Chefredakteure: V. Bereshkow, L. Sedin, N. Sluzker  
Redaktionskollegium: I. Andronow, L. Besymenski, P. Jefimow,  
M. Kremnjow, I. Trofimowa, D. Wolski

D O K U M E N T E

**50 Jahre  
Große Sozialistische  
Oktoberrevolution**

**Thesen des Zentralkomitees  
der KPdSU**

# 50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution

## *Thesen des Zentralkomitees der KPdSU*

Die Werktätigen der Sowjetunion, die Völker der sozialistischen Bruderländer, die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung sowie die ganze fortschrittliche Menschheit begingen 1967 feierlich den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Vor einem halben Jahrhundert hat unser Land den sozialistischen Weg der gesellschaftlichen Entwicklung eingeschlagen. Die Oktoberrevolution leitete die Befreiung der Menschheit von der Ausbeuterordnung, die Verwirklichung der Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus ein und übte auf den gesamten folgenden weltgeschichtlichen Ablauf eine tiefgreifende Wirkung aus. Mit ihr begann die Epoche der allgemeinen revolutionären Erneuerung der Welt — die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Sache der Oktoberrevolution ihre allseitige historische Prüfung bestanden; sie hat ihre unüberwindliche Kraft und die unvergängliche Bedeutung der Ideen des Marxismus-Leninismus sowohl für unser Land als auch für die Völker unseres Planeten bewiesen. Sie lebt und triumphiert im Siege des Sozialismus und in den Errungenschaften des kommunistischen Aufbaus in der UdSSR, in der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, in dem mächtigen Aufschwung der Arbeiterbewegung und in den Erfolgen des nationalen Befreiungskampfes. Der Marxismus-Leninismus beherrscht das Denken von Hunderten Millionen Menschen; die kommunistische Bewegung ist zur einflußreichsten politischen Kraft unserer Zeit geworden.

Das alles ist das Ergebnis der historischen Entwicklung, deren Beginn die Große Sozialistische Oktoberrevolution war.

Bei der Vollendung der Revolution und bei der Lösung jener gewaltigen Aufgaben, die uns die Geschichte gestellt hat, haben die Arbeiterklasse und das ganze Sowjetvolk ihre grenzenlose Treue zu den Ideen des Kommunismus bewiesen; sie haben Mut und Hingabe, ein hohes Bewußtsein und Organisiertheit gezeigt. Die Sowjetmenschen bringen den Kämpfern für den Sieg der Revolution, für den Sieg des Sozialismus ihre Gefühle der höchsten Achtung und Dankbarkeit zum Ausdruck. Für unser Volk wird das Andenken an die Bolschewiki und Anhänger Lenins, an die Helden der sozialistischen Revolution, des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges stets heilig sein. Die tapferen Erbauer der ersten Fünfjahrpläne, die neue Werke, Kolchose und Staatsgüter schufen, all jene, die durch ihre Arbeit den Sozialismus aufbauten und die Macht des ersten sozialistischen Staates in der Welt festigten, werden nie vergessen sein. Ihre Taten haben stets der großen Sache der revolutionären Umgestaltung der Welt gedient.

Der 50. Jahrestag der Oktoberrevolution ist ein Gipfel, von dem aus die Partei und das Sowjetvolk den zurückgelegten Weg betrachten, um die neuen Aufgaben noch besser lösen zu können. Die revolutionäre Sache, die von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begonnen wurde, erweitert sich, erstarkt und siegt. Der Sozialismus ist die Gegenwart von Hunderten Millionen Menschen und die Zukunft der ganzen Menschheit.



# I. Der heroische Weg des Kampfes und des Aufbaus. Der volle und endgültige Sieg des Sozialismus in der UdSSR—ein Ergebnis von weltgeschichtlicher Bedeutung

1. Am 7. November (25. Oktober) 1917 hat als Ergebnis des bewaffneten Aufstands der Arbeiter und Bauern, der Soldaten und Matrosen mit der Partei der Bolschewiki an der Spitze, unter Führung des großen Lenin in Rußland die sozialistische Revolution gesiegt.

Die Werktätigen stürzten die Macht der Großgrundbesitzer und Kapitalisten, zerschlugen die Ausbeuterordnung. Die Arbeiterklasse im Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft nahm die Macht in ihre Hände. Die Revolution setzte die Diktatur des Proletariats durch und schuf einen neuen Staatstyp — die Sozialistische Sowjetrepublik — und einen neuen Typ der Demokratie — die Demokratie für die Werktätigen. Damit wurde die erste und wichtigste politische Voraussetzung für die Umgestaltung von Wirtschaft und Kultur, für das große Ziel der Arbeiterklasse — Sozialismus und Kommunismus — geschaffen.

Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist ein gesetzmäßiger Prozeß, das notwendige Ergebnis der gesellschaftlichen Entwicklung. Anfang des 20. Jahrhunderts waren in Rußland die objektiven Bedingungen sowie die subjektiven Voraussetzungen für eine siegreiche sozialistische Revolution entstanden. Rußland wurde zum Zentrum der revolutionären Weltbewegung.

Obwohl Rußland überwiegend ein Agrarland blieb, hatte sich der Kapitalismus rasch entwickelt und die Industrieproduktion einen hohen Konzentrationsgrad erreicht. Im Lande bildete sich eine Arbeiterklasse heraus, deren Kern das Industrieproletariat war. Die grausame Ausbeutung der Arbeiter, die Landarmut und das Elend der Bauern, die politische Rechtlosigkeit des Volkes, die Unterdrückung der nationalen Minderheiten, die feudal-fronherrlichen und patriarchalischen Überreste und die Abhängigkeit vom internationalen Kapital — das alles machte Rußland zum Zentrum der sozialen und nationalen Unterjochung, zum Knotenpunkt der Widersprüche des gesamten Systems des Imperialismus und zum schwächsten Kettenglied in diesem System.

Die Revolution von 1905–1907 erschütterte die Grundpfeiler der zaristischen Selbstherr-

schaft, sie war das Vorspiel für die revolutionären Kämpfe der Arbeiterklasse und der Bauernschaft im Jahre 1917.

Eine besondere Schärfe erlangten die sozial-ökonomischen und politischen Widersprüche in Rußland während des imperialistischen Weltkrieges, der die Wirtschaft des Landes untergrub und den Arbeitern und Bauern unermessliches Leid brachte. Die Februarrevolution 1917 fegte die Selbstherrschaft der Zaren hinweg, doch die an die Macht gelangte Bourgeoisie war nicht gewillt und auch nicht in der Lage, die dringenden Bedürfnisse der Arbeiter und Bauern zu befriedigen. Erst die Erringung der politischen Macht durch das Proletariat vermochte die Lösung der grundlegenden gesellschaftlichen Probleme zu sichern. Die Lebensinteressen und die tiefe Besorgnis um das Schicksal des Landes drängten die werktätigen Massen gebieterisch zu revolutionären Umgestaltungen. Die sozialistische Revolution wurde zur unmittelbaren praktischen Aufgabe.

An der Spitze der Revolution stand die Arbeiterklasse. Das in den harten Klassenkämpfen gestählte und von der Partei der Bolschewiki geführte russische Proletariat zeichnete sich durch ein hohes politisches Bewußtsein, durch Organisiertheit und Standhaftigkeit im Kampfe gegen alle Arten der Ausbeutung und der Unterdrückung aus; es erwies sich als fähig, die werktätige Bauernschaft zu führen. Es verkörperte die hervorragenden revolutionären Traditionen des Volkes, trat das Erbe der ruhmreichen Plejade der Kämpfer für das Glück der Werktätigen an und setzte ihre Sache fort. Das Proletariat Rußlands ist von Anfang an als internationalistische Klasse aufgetreten und hat das rote Kampfbanner der ersten Kämpfer gegen das Kapital, das Banner der Internationalen Arbeiterassoziation, das Banner der Ersten Internationale und der Helden der Pariser Kommune hochgehalten.

Die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus wies der proletarischen Revolution den Weg zum Siege. Die Führer des Weltproletariats, Karl Marx, Friedrich Engels und W. I. Lenin, hatten eine gründliche Analyse der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Ent-

wicklung gegeben und die überaus scharfen Widersprüche des Kapitalismus aufgedeckt; sie hatten nachgewiesen, daß sein Untergang durch die sozialistische Revolution unvermeidlich ist. Sie hatten gezeigt, daß die Arbeiterklasse von der Geschichte berufen ist, unter der Führung einer revolutionären Partei und in engem Bündnis mit den nichtproletarischen Massen der Werktätigen den Kapitalismus zu stürzen und den Sozialismus zu errichten.

In Rußland entstand im Verlaufe des Klassenkampfes auf dem festen Fundament des Marxismus-Leninismus eine proletarische Partei von neuem Typus, die Partei der Bolschewiki, die sich immer mehr festigte. Sie verband erstmalig den wissenschaftlichen Sozialismus mit der Massenbewegung der Arbeiter und war allseitig darauf vorbereitet, das Proletariat zur Erringung der Macht zu führen. Sie vereinte in sich alles, was Generationen von Revolutionären an Ehrlichem und Geachtetem, an Mutigem und Selbstlosem hervorgebracht hatten. Sie verstand es, die historischen Erfahrungen des revolutionären Kampfes der Werktätigen schöpferisch auszuwerten. Die Partei der Bolschewiki gab dem russischen Proletariat ein wissenschaftliches Programm für die demokratische und sozialistische Revolution, organisierte es politisch und führte es zum Kampf gegen die Selbstherrschaft und die kapitalistische Ordnung. Die Politik der Partei der Bolschewiki entsprach den Lebensinteressen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen und wurde daher von der Mehrheit des Volkes unterstützt.

An der Spitze der Partei, die die größte Revolution in der Geschichte geleitet hat, stand ein genialer Denker und unbeugsamer Revolutionär: Wladimir Iljitsch Lenin. Er war der geistige Initiator und Organisator der Revolution. Lenin stellte sein ganzes bewußtes Leben in den Dienst des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse. Unter den neuen historischen Bedingungen der Epoche des Imperialismus entwickelte er die marxistische Theorie schöpferisch weiter und hob sie auf eine neue Stufe. Die Leninsche Theorie der sozialistischen Revolution war ein überaus bedeutsamer Beitrag zum wissenschaftlichen Kommunismus. Sie rüstete die Partei und die Arbeiterklasse ideologisch zu ihrem Kampf gegen die Herrschaft der Bourgeoisie und um die politische Macht aus. Gestützt auf die Lehre von Karl Marx und Friedrich Engels, arbeitete Lenin äußerst wichtige theoretische und praktische Probleme des Aufbaus des Sozialismus und des Kommunismus aus. Die Ideen Lenins begeistern immer neue Generationen der Kämpfer für die soziale Umgestaltung der Gesellschaft. Der Leninismus ist ein ewig lebendiger Quell des revolutionären Gedankens und der revolutionären Aktion. Der

Name Lenin ist zum Symbol der neuen Welt geworden.

Eine hervorstechende Eigenschaft der Leninschen Partei ist ihre Fähigkeit, Kader furchtloser Revolutionäre zusammenzuschließen, zu stählen und zu erziehen. Die von der Partei erzogenen hervorragenden Organisatoren der Revolution, ihre Feldherren und Theoretiker, die Propagandisten und die Führer beim wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau haben einen großen Beitrag zum Aufbau des Sozialismus geleistet.

Die Oktoberrevolution, ihrem Inhalt nach proletarisch, war gleichzeitig zutiefst eine Volksrevolution. Der wesentlichste, der wichtigste Ausdruck des Volkscharakters der Oktoberrevolution waren das Bündnis der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, der gemeinsame Kampf und die brüderliche Zusammenarbeit der Werktätigen aller Nationen gegen die Unterdrücker.

Gestützt auf das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, vermochte es die Partei der Bolschewiki, die verschiedenen revolutionären Ströme zu vereinigen und auf ein gemeinsames Ziel auszurichten: die sozialistische Bewegung der Arbeiterklasse für den Sturz der Bourgeoisie, den revolutionären Kampf der Bauernschaft gegen die Gutsbesitzer, die nationale Befreiungsbewegung für die Gleichberechtigung der Völker und die Forderungen des ganzen Volkes nach Frieden und Einstellung des blutigen imperialistischen Krieges. Dadurch hat die Oktoberrevolution neben den grundlegenden sozialistischen Aufgaben auch die vorrangigen Aufgaben der demokratischen Entwicklung radikal gelöst. Damit wurde nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Notwendigkeit nachgewiesen, die sozialistische Bewegung der Arbeiterklasse mit der breitesten allgemeindemokratischen Volksbewegung zusammenzuschließen und den Kampf für den Sozialismus mit dem Kampf für die Demokratie zu verbinden.

Die sozialistische Revolution ist keine Verschwörung, kein Umsturz von oben, der von einer Gruppe „aktiver Revolutionäre“ vollzogen wird, sondern eine Bewegung und ein Kampf von Millionen mit der Arbeiterklasse an der Spitze, die von der marxistisch-leninistischen Partei geführt werden. Die Leninsche Partei zeigte 1917 ein großes Beispiel geschichtlicher Initiative, der richtigen Einschätzung des Verhältnisses der Klassenkräfte und der konkreten Besonderheiten des Augenblicks. In den verschiedenen Etappen der Revolution wandte die Partei eine bewegliche und vielfältige Taktik an, benutzte friedliche und nichtfriedliche, legale und illegale Kampfmittel, bewies die Fähigkeit, sie zu koordinieren und von den einen

Formen und Methoden zu anderen überzugehen. Darin liegt einer der prinzipiellen Unterschiede der Strategie und Taktik des Leninismus sowohl gegenüber dem sozialdemokratischen Reformismus als auch gegenüber dem kleinbürgerlichen Abenteuerertum.

Der zutiefst revolutionäre und demokratische Charakter des neuen sozialistischen Staates kam bereits in den ersten Dekreten und Maßnahmen der Sowjetmacht anschaulich zum Ausdruck.

**Die Große Sozialistische Oktoberrevolution stürzte die Ordnung der Ausbeutung und Unterdrückung.** Das Proletariat kämpfte für die Befreiung von der Lohnsklaverei — es wurde zum Herrn der Werke und Fabriken. Die werktätige Bauernschaft litt unter Landarmut — die Sowjetmacht liquidierte den Großgrundbesitz und übergab den Boden den Bauern. Die Sowjetmacht nationalisierte die Großindustrie, den Boden, die Eisenbahnen, die Banken und führte ein Monopol für den Außenhandel ein. Zum erstenmal in der Geschichte wurden alle Bodenschätze und die wichtigsten Produktionsmittel zum Gemeingut des Volkes.

Auf den entscheidenden Gebieten der Wirtschaft festigte sich das Volkseigentum an den Produktionsmitteln, das zur ökonomischen Grundlage des Sozialismus wurde. Die unterjochten Nationalitäten des zaristischen Rußlands litten unter der Rechtlosigkeit — die Sowjetmacht verkündete die Gleichberechtigung der Nationen und ihr Recht auf Selbstbestimmung. Die Teilung in Stände und die Standesprivilegien wurden beseitigt, die erniedrigenden Gesetze, die die rechtlose Stellung der Frauen fixierten, wurden aufgehoben.

**Die Große Sozialistische Oktoberrevolution riß unser Land aus dem Strudel des blutigen imperialistischen Krieges.** Das Volk wünschte leidenschaftlich den Frieden — das erste Dekret der Sowjetmacht war das Dekret über den Frieden; das Land wurde vor der nationalen Katastrophe gerettet, der es die herrschenden Klassen preisgegeben hatten. Die Völker Rußlands blieben von der Gefahr einer Versklavung durch das ausländische Kapital verschont.

**Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hat die Welt des Kapitalismus bis auf die Grundfesten erschüttert.** Die Welt hat sich in zwei Systeme gespalten — in das sozialistische und das kapitalistische. Der Sowjetstaat begann neue Prinzipien in den Beziehungen zwischen den Völkern und Ländern zu verwirklichen. Die wirtschaftliche, soziale und politische Befreiung der Volksmassen wurde zum Ziel der von der Revolution geborenen Macht der Arbeiter und Bauern. Darin liegt der tiefste Sinn des revolutionären Humanismus der Oktoberrevolution. Die Menschheit erhielt ein zuverlässiges Bollwerk in ihrem Kampf gegen Eroberungskriege,

für Frieden und Sicherheit der Völker, für sozialen Fortschritt.

Die weltgeschichtliche Bedeutung der Oktoberrevolution besteht darin, daß sie Wege gewiesen, Formen und Methoden der revolutionären Umgestaltung gefunden hat, die internationalen Charakter erlangten. Die Erfahrungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution sind eine unerschöpfliche Schatzkammer der Theorie und Praxis des revolutionären Kampfes, ein mustergültiges Beispiel der wissenschaftlichen Strategie und Taktik.

**2. Vor den Werktätigen der Sowjetrepublik standen schwierige und komplizierte Aufgaben: Die Errungenschaften der Revolution mußten verteidigt, der Staat der Diktatur des Proletariats mußte für die Erringung des vollen Sieges über die Ausbeuterklassen, für die Verwirklichung der sozialistischen Umgestaltungen ausgenutzt werden.**

Die Sowjetmacht errang sowohl im Zentrum als auch an der Peripherie einen triumphalen Sieg. Die Werktätigen Rußlands und der ganzen Welt überzeugten sich in der Praxis davon, daß die Sowjetmacht die ureigensten Interessen der Massen zum Ausdruck bringt. Die tiefgreifenden revolutionären Umgestaltungen erweckten im Volke eine mächtige revolutionäre Energie. „Unsere Sache“, sagte Lenin, „ist dadurch gesichert, daß die Massen selbst an den Aufbau des neuen sozialistischen Rußland herangegangen sind.“ (Lenin, Werke, Band 28, Seite 75.) Die sozialistische Republik konzentrierte ihre Kräfte auf den friedlichen Aufbau.

Ihren schöpferischen Plänen stellte sich aber der Klassenfeind entgegen, der den jungen Sowjetstaat zu vernichten trachtete. Als Organisator des bewaffneten Kampfes gegen die Sowjetrepublik trat der internationale Imperialismus auf den Plan.

In ihrem Bestreben, die Revolution in unserem Lande abzuwürgen, vereinigten sich die Imperialisten Deutschlands, Englands, Frankreichs, der USA, Japans und anderer Staaten. Die imperialistische Intervention und die Offensive der weißgardistischen Horden verschmolzen mit konterrevolutionären Aufständen und Komplotten der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki sowie der Überreste bürgerlicher Parteien. Die gestürzten Ausbeuterklassen und der Weltimperialismus kämpften erbittert gegen die neue Gesellschaftsordnung. Sie brachten unserem Volke unermessliches Leid und Elend. Ihre Angriffe wurden jedoch abgewehrt, die Sache der Revolution siegte.

Als Antwort auf die bewaffneten Aktionen der Konterrevolution erhoben sich die werktätigen Massen entschlossen zur Verteidigung der revolutionären Errungenschaften.



Im Kampf gegen die Interventen und Weißgardisten und im Feuer des Krieges wurde die Rote Arbeiter-und-Bauern-Armee, die Armee der Revolution, die Armee der Werktätigen, geboren. Die Partei erarbeitete ein Programm für die Verteidigung des Landes und die Aufstellung unserer Streitkräfte. „... die Armee“, hieß es in der Entschließung des VIII. Parteitagges zur militärischen Frage, „muß eine entsprechend der modernsten Kriegswissenschaft ausgebildete, bewaffnete und organisierte Armee sein.“ (Die KPdSU in Resolutionen, Teil I, Seite 435, russ.) Um die Kräfte des Landes zur Zerschlagung der Feinde zu mobilisieren, wurde der Verteidigungsrat der Arbeiter und Bauern mit W. I. Lenin an der Spitze gebildet. Bei der Verteidigung der sozialistischen Heimat legte das kämpfende Volk einen Massenheldismus an den Tag und brachte hervorragende Heerführer und legendäre Helden hervor.

Werktätige aller Nationen und Nationalitäten unseres Landes kämpften aufopferungsvoll für die Sowjetmacht, für die Freiheit und die kommunistische Zukunft. Während des Bürgerkrieges erstarkte das Kampfbündnis der Arbeiter und Bauern, das Bündnis aller durch die Revolution befreiten Völker noch mehr. Der Sieg war ein Beweis für die Lebenskraft und die Festigkeit der Sowjetmacht.

Die sowjetischen Arbeiter und Bauern führten den schweren Kampf gegen die bewaffneten Kräfte des Imperialismus und gegen die Weißgardisten mit brüderlicher Unterstützung des internationalen Proletariats und der Werktätigen der ganzen Welt. In vielen Ländern wurden Ausschüsse „Hände weg von Sowjetrußland!“ gebildet. Die Massenbewegung zur Unterstützung der jungen Sowjetrepublik legte dem internationalen Kapital in seinen Aktionen Fesseln an. An den Fronten des Bürgerkrieges kämpften in den Reihen der Roten Armee Ungarn, Polen, Serben, Bulgaren, Tschechen, Slowaken, Deutsche, Finnen, Chinesen, Koreaner sowie Vertreter anderer Völker. Die internationale Solidarität der Werktätigen bestand ihre historische Bewährungsprobe im Feuer der sozialistischen Revolution.

Die Erfahrungen der ersten Jahre der Sowjetmacht beweisen, daß die gestürzten Ausbeuterklassen mit allen Mitteln bemüht sind, die verlorengegangenen Positionen zurückzuerobieren. Das siegreiche Volk muß stets bereit sein, die Errungenschaften der Revolution mit der Waffe in der Hand zu verteidigen und den Widerstand der Ausbeuter zu unterdrücken. Die revolutionäre Gewaltanwendung gegenüber den Ausbeutern als Antwort auf die von ihnen angewandte Gewalt ist ein geheiligtes Recht des Volkes, das sich zum Kampf um seine soziale Befreiung erhoben hat.

Die Niederlage der vereinten Kräfte des Weltimperialismus und die völlige Zerschlagung der Konterrevolution im Innern hatte nicht nur für das Schicksal unseres Landes, sondern auch für den Befreiungskampf der Werktätigen in anderen Ländern eine gewaltige Bedeutung. Das Land der Sowjets, die Hoffnung und die Stütze der Werktätigen in aller Welt, hielt stand und siegte. Der Sozialismus hatte die erste entscheidende Schlacht gegen die Kräfte der kapitalistischen Welt gewonnen. „Wir haben gegen alle standgehalten“, sagte Lenin mit berechtigtem Stolz.

**3. Nach der Vertreibung der ausländischen Interventen und der Beendigung des Bürgerkrieges ergab sich die Möglichkeit, die Anstrengungen der Partei und des Volkes auf die Lösung der Hauptaufgabe der Revolution, auf den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, zu konzentrieren.**

Es war den Imperialisten nicht gelungen, die Sowjetrepublik militärisch zu vernichten. Doch sie hatten unser Land so ruiniert, daß sie — nach einem Ausspruch von Lenin — ihre Aufgabe zur Hälfte lösten. Wir mußten den friedlichen Aufbau auf einem so tiefen Stand beginnen, auf dem die Produktion der Großindustrie nur den siebenten Teil und die Stahlerzeugung weniger als fünf Prozent des Vorkriegsstandes betrugen. Die Produktion der Landwirtschaft war auf fast die Hälfte zurückgegangen. Das alles brachte für den Übergang zum sozialistischen Aufbau ungeheure Schwierigkeiten mit sich.

Das historische Verdienst der von W. I. Lenin geführten Kommunistischen Partei besteht darin, daß sie das Sowjetvolk mit dem wissenschaftlichen Plan des Aufbaus des Sozialismus ausgerüstet hat, der die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen des Landes berücksichtigte. Die Leninschen Ideen sahen die Industrialisierung des Landes, die sozialistische Kooperierung der Landwirtschaft und die Verwirklichung der Kulturrevolution vor. Sie entsprachen den ureigensten Interessen der Volksmassen, die bestrebt waren, der Zerrüttung, der wirtschaftlichen Rückständigkeit, dem Elend und der Unwissenheit ein Ende zu setzen.

Unter der unmittelbaren Leitung von W. I. Lenin wurde von der Partei die Neue Ökonomische Politik (NÖP), die eine wichtige und notwendige Etappe auf dem Wege zum Sozialismus war, ausgearbeitet und auf dem X. Parteitag angenommen.

Die Neue Ökonomische Politik war auf die Überwindung der Zerrüttung, auf die Schaffung des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft, auf die Entwicklung der Großindustrie, auf den wirtschaftlichen Zusammenschluß zwischen

Stadt und Land, die Festigung des Bündnisses der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, auf die Verdrängung und Beseitigung der kapitalistischen Elemente, auf den Sieg des Sozialismus gerichtet. Die Wege zur Erfüllung dieser Aufgaben waren: die allseitige Entwicklung der Kooperation, die breite Entfaltung des Handels, die Ausnutzung der materiellen Anreize und der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Es wurde erlaubt, zum Wiederaufbau der Wirtschaft das Privatkapital heranzuziehen, wobei der proletarische Staat das Kommando in der Hand behielt.

Die Hauptprinzipien der Neuen Ökonomischen Politik haben internationale Bedeutung und werden im Prozeß des Aufbaus des Sozialismus in anderen Ländern genutzt.

Die Partei und die Arbeiterklasse verteidigten die Linie des Aufbaus des Sozialismus und verwirklichten sie im erbitterten Klassenkampf gegen die Reste der gestürzten Ausbeuterklassen, gegen die kapitalistischen Elemente in Stadt und Land, gegen die „linken“ und rechten Opportunisten, die versuchten, uns vom Leninischen Weg abzubringen.

Große Bedeutung hatte die ideologische und politische Zerschlagung des Trotzkismus, der Mißtrauen in die Kräfte der Arbeiterklasse der UdSSR säte, indem er behauptete, daß ohne den vorhergehenden Sieg der proletarischen Revolution im Westen ein Sieg des Sozialismus in unserem Lande unmöglich sei. Die Trotzkisten versuchten, die Partei und das Volk der Perspektive des erfolgreichen Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR zu berauben; sie leugneten seine Bedeutung für die revolutionäre Weltbewegung.

Getarnt mit „linken“, ultrarevolutionären Phrasen, waren die Trotzkisten bestrebt, einen abenteuerlichen Kurs durchzusetzen, der den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande zum Scheitern verurteilte und auf das künstliche „Anheizen“ der Revolutionen in anderen Ländern gerichtet war. Sie forderten den Übergang zu antidemokratischen, militarisierten Methoden der Führung der Massen im Lande, lehnten das Leninsche Prinzip des demokratischen Zentralismus ab und bestanden auf der „Freiheit“ des Fraktionskampfes in der Partei, wobei sie zum Antisowjetismus abglitten.

Die Partei mußte auch einen entschiedenen Kampf gegen die rechten Opportunisten führen, die die Ideologie der kulakischen Ausbeuterschichten des Dorfes verteidigten und sich gegen das hohe Tempo der Industrialisierung, gegen die Kollektivierung der Landwirtschaft und gegen die Liquidierung des Kulakentums als Klasse wandten.

Unsere Partei fegte das kleinbürgerliche Abenteuerertum der Trotzkisten und das Kapitula-

lantentum der rechten Opportunisten hinweg und führte das Sowjetvolk fest und sicher den Leninschen Weg.

**Die Hauptaufgabe beim Aufbau des Sozialismus war die sozialistische Industrialisierung.** Ausgehend von der Leninschen Idee der Möglichkeit, den Sozialismus in unserem Lande aufzubauen, gab der XIV. Parteitag die Weisung, „Kurs auf die Industrialisierung des Landes und auf die Entwicklung der Produktion von Produktionsmitteln zu nehmen...“ (Die KPdSU in Resolutionen, Teil II, Seite 197, russ.) Die sozialistische Industrialisierung erfolgte unter den Bedingungen der kapitalistischen Umkreisung und der ständigen Gefahr eines Überfalls seitens der aggressiven Kräfte des Imperialismus. Das machte es notwendig, äußerst kurze Termine für die Umgestaltungen festzulegen, und erforderte eine große Anspannung aller Kräfte und Mittel. Die Industrialisierung in der UdSSR erfolgte ohne Hilfe von außen, durch innere Akkumulationen und bei strengster Sparsamkeit.

Die Erfüllung des Leninschen GOELRO-Planes (Staatlicher Plan für die Elektrifizierung Rußlands) und der ersten Fünfjahrpläne für die Entwicklung der Volkswirtschaft sicherte eine stürmische ökonomische Entwicklung des Landes. Die Sowjetunion wurde zu einer starken Industriemacht. Es wurden völlig neue Industriezweige geschaffen — der Kraftfahrzeugbau, die Flugzeugindustrie, der Traktorenbau, einige Zweige der chemischen Industrie sowie viele andere. 1940 war die Bruttoindustrieproduktion gegenüber 1913 auf das 7,7fache gestiegen und die Produktion von Produktionsmitteln auf das 13fache. Die Produktion von Massenbedarfsgütern war bedeutend gewachsen.

Die erfolgreiche Erfüllung des ersten Fünfjahrplans zu einer Zeit, da in den kapitalistischen Ländern die verheerendste Weltwirtschaftskrise wütete, ist ein überzeugender Beweis für die Überlegenheit des sozialistischen Wirtschaftssystems gegenüber dem kapitalistischen. Dieser Sieg verlieh der UdSSR großes internationales Ansehen.

Die Industrialisierung schuf die notwendige materielle Basis für die Stärkung der ökonomischen Selbstständigkeit unseres Landes, für die technische Modernisierung aller Volkswirtschaftszweige und für die Umstellung der Landwirtschaft auf eine neue, sozialistische Grundlage. Die Industrialisierung hatte außerordentlich große soziale und politische Bedeutung. Sie stärkte das gesellschaftliche Eigentum auf dem entscheidenden Gebiet der Wirtschaft, sie sorgte dafür, daß die kapitalistischen Elemente in der Stadt verdrängt wurden, sie sicherte den Sieg der sozialistischen Ordnung in der Industrie und das Wachstum der Arbeiterklasse und trug dazu bei, ihre führende Rolle in der Gesellschaft zu

festigen und die wirtschaftliche Macht sowie die Verteidigungskraft der UdSSR zu stärken. Die vom Volke geschaffene sozialistische Industrie bedingte in vieler Hinsicht den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg.

**Die Umgestaltung der Landwirtschaft auf sozialistischer Grundlage war die komplizierteste und schwierigste Aufgabe nach der Erringung der Macht durch das Proletariat.** Man mußte die uralte Macht der Gewohnheit beim Kleineigentümer überwinden, seine Geisteshaltung verändern und den Bauern von den Vorzügen des neuen Lebens überzeugen. Der XV. Parteitag legte den politischen Kurs auf den allmählichen Übergang der zersplitterten Bauernwirtschaften auf die Bahnen der sozialistischen Großproduktion fest.

Der Lösung dieser überaus wichtigen revolutionären Aufgabe wurde der Leninsche Genossenschaftsplan zugrunde gelegt. Es waren Jahre einer angespannten organisatorischen und erzieherischen Arbeit der Partei erforderlich, um diese welthistorische Aufgabe zu lösen.

Als Ergebnis der Kollektivierung auf dem Lande machte die kleine Warenproduktion der sozialistischen Produktionsweise Platz; die Landwirtschaft, der bisher am weitesten zurückgebliebene Wirtschaftszweig, wurde auf sozialistische Bahnen gelenkt. Millionen kleiner Einzelbauern vereinigten sich zu Kolchosen und schlugen den sozialistischen Weg ein. Im Verlauf der Kollektivierung wurde eine zweckmäßige gesellschaftliche Betriebsform — das landwirtschaftliche Artel — gefunden, das es ermöglichte, die gesellschaftlichen und die persönlichen Interessen der Bauern miteinander zu verbinden; linksradikale Versuche, ein gleichmacherisches Verteilungsprinzip einzuführen, wurden überwunden und Verstöße gegen das Prinzip des freiwilligen Eintritts der Bauern in die Genossenschaften unterbunden. Die Kolchose wurden in heftigem Kampf gegen das Kulakentum geschaffen. Der Widerstand der Ausbeuter auf dem Lande wurde durch die gemeinsamen Bemühungen der Arbeiterklasse und der Dorfarmut im engen Bündnis mit den Mittelbauern gebrochen. Auf der Grundlage der durchgehenden Kollektivierung wurde die letzte und zahlenmäßig stärkste Ausbeuterklasse im Lande liquidiert.

Eine große Rolle bei der sozialistischen Umgestaltung auf dem Lande spielte die Schaffung von Sowchosen und Maschinen- und Traktoren-Stationen (MTS) — großen staatlichen Betrieben in der Landwirtschaft.

Das sozialistische Eigentum wurde zur Grundlage der Wirtschaftsbeziehungen auf dem Lande. Sämtliche sozialen Ursachen, die zur Ausbeutung des Menschen durch den Menschen geführt hatten, wurden beseitigt. Die Kollektivie-

rung festigte die Errungenschaften der Oktoberrevolution, führte das Dorf auf den neuen sozialistischen Weg, stärkte das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft noch mehr und war einer der wichtigsten Faktoren des Sieges über die faschistischen Eindringlinge.

Auf dem XVII. Parteitag wurde festgestellt, daß in unserem Lande in den Jahren des ersten Fünfjahrplans das Fundament für die sozialistische Wirtschaft errichtet wurde.

Die bei der Industrialisierung und Kollektivierung in der UdSSR gesammelten Erfahrungen haben die historische Prüfung glänzend bestanden und werden von vielen sozialistischen Ländern unter Berücksichtigung ihrer Besonderheiten und konkreten Bedingungen schöpferisch genutzt.

**Für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus war die Kulturrevolution notwendig.** Die Partei ließ sich dabei von den Leninschen Hinweisen leiten, daß die sozialistische Kultur nur geschaffen werden kann, wenn das geistige Erbe der Vergangenheit und alle Schätze der Weltkultur erschlossen und kritisch verarbeitet, wenn die reaktionäre Ideologie der Ausbeuterklassen, die Überreste und Vorurteile der Vergangenheit entschieden überwunden und die Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus tief im Bewußtsein der Werktätigen verankert werden.

Die Kulturrevolution ist ein schwieriger und langwieriger Prozeß. Unter den schweren Bedingungen der kulturellen Rückständigkeit des Landes und des empfindlichen Mangels an qualifizierten Kadern und Mitteln schuf der Staat ein neues System der Volksbildung, das die vollständige Beseitigung des Analphabetentums, einen raschen Aufstieg der Wissenschaft und Kultur und die Erziehung der heranwachsenden Generation im Geist des Sozialismus sicherte. Die besten Vertreter der alten Intelligenz traten in den Dienst des Volkes, es bildete sich eine neue, dem Sozialismus treu ergebene Arbeiter- und Bauern-Intelligenz heraus.

Im Verlaufe der Kulturrevolution wurde eine sozialistische, fest mit dem Volke verbundene Kultur geschaffen. Die größte Errungenschaft der Kulturrevolution war die sozialistische Bewußtseinsbildung bei Millionen von Werktätigen.

**Im Prozeß des sozialistischen Aufbaus wurde das von Lenin zur Nationalitätenfrage aufgestellte Programm verwirklicht und die brüderliche sozialistische Verbundenheit aller Völker unserer Heimat besiegelt.** Bei der Überwindung der ökonomischen und kulturellen Rückständigkeit und der Reste der früheren nationalen Zwietracht sorgten die Partei und die Sowjetmacht geduldig und konsequent für die allseitige Zusammenarbeit der Völker, die sich im



Dezember 1922 freiwillig zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zusammenschlossen. Die Gründung der UdSSR, die in der sowjetischen Verfassung von 1924 verankert wurde, ist ein Ereignis von gewaltiger historischer Bedeutung.

Die Oktoberrevolution und der Aufbau des Sozialismus haben die in der Vergangenheit rückständigen Völker zu neuem Leben erweckt und zum selbständigen historischen Schaffen geführt; einige von ihnen wurden vor dem physischen Aussterben bewahrt. Im Verlaufe des Aufbaus des Sozialismus haben sie eine eigene Staatlichkeit erlangt, sie haben ihre ökonomische und kulturelle Rückständigkeit überwunden und sich die höchsten sozialistischen Formen der Wirtschaft und Kultur zu eigen gemacht. Dieser Sieg ist um so bedeutsamer, als die Völker, die sich vor der Revolution im Stadium der Feudalordnung und sogar der patriarchalischen Gentilgemeinschaft befanden, unter Umgehung des Kapitalismus zum Sozialismus gelangt sind. Wie alle Völker der Sowjetunion anerkennen, kommt der russischen Arbeiterklasse und dem russischen Volk bei der Verwirklichung der Leninschen Nationalitätenpolitik eine bedeutende Rolle zu.

Der Sozialismus sichert allen Völkern der UdSSR die tatsächliche Gleichheit in politischer, ökonomischer und kultureller Hinsicht. Den Völkern, die auf einer tieferen wirtschaftlichen Entwicklungsstufe standen, wurde enorme Wirtschaftshilfe geleistet. Ihnen wurden große Investitionen für die beschleunigte Entwicklung der Industrie, Landwirtschaft und Kultur zur Verfügung gestellt. Wichtige Meilensteine bei der Lösung der Nationalitätenfrage waren die Wiedervereinigung des ukrainischen, des belorussischen und des moldauischen Volkes, die Wiedererrichtung der Sowjetmacht in den Ostseerepubliken und ihr Beitritt zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Die freien und gleichberechtigten Völker der Sowjetrepubliken — der RSFSR, der Ukrainischen SSR, der Belorussischen SSR, der Usbekischen SSR, der Kasachischen SSR, der Grusinischen SSR, der Aserbaidshanischen SSR, der Litauischen SSR, der Moldauischen SSR, der Lettischen SSR, der Kirgisischen SSR, der Tadschikischen SSR, der Armenischen SSR, der Turkmenischen SSR und der Estnischen SSR —, alle Nationen und Völkerschaften der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bauten in gemeinsamen Bemühungen den Sozialismus auf, beschritten den Weg des Gedeihens und erzielten bei der Entwicklung von Wirtschaft und Kultur gewaltige Erfolge.

**Das Hauptinstrument beim Aufbau des Sozialismus in der UdSSR war der Staat der Dik-**

**tatur des Proletariats.** Das oberste Prinzip der Diktatur des Proletariats ist das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft bei führender Rolle der Arbeiterklasse. Der Sowjetstaat wurde die stärkste Kraft, die fähig ist, die schöpferische Arbeit von Millionen Menschen zu organisieren und den Aufbau einer neuen Wirtschaft und Kultur sowie die Hebung des Volkswohlstandes zu sichern.

Unvergeßliche Kapitel in der Geschichte unserer Gesellschaft füllt der Massenheldismus der Werktätigen in den Jahren des Wiederaufbaus der Volkswirtschaft und der ersten Fünfjahrpläne. Die Sowjetmenschen schonten ihre Kräfte nicht, sie nahmen bewußt Entbehrungen auf sich und zeigten Beispiele von Mut und Hingabe in der Arbeit, um die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes zu überwinden und es in eine starke sozialistische Macht zu verwandeln. Der Aufbau des Magnitogorsker Hüttenkombinats, des Kusnezker Beckens, der Turkestanisch-Sibirischen Eisenbahn, des Wasserkraftwerkes am Dnepr, der Stadt Komsomolsk am Amur und vieler anderer Erstlinge der Industrie sowie die breite Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs und der Bestarbeiterbewegung waren Ausdruck der neuen, sozialistischen Einstellung zur Arbeit.

Als Ergebnis der revolutionären Umgestaltungen und des vom Volk in der Arbeit und im politischen Leben gezeigten Enthusiasmus wurde in der Sowjetunion erstmalig in der Welt eine sozialistische Gesellschaft aufgebaut. Der Sieg des Sozialismus wurde in der im Dezember 1936 vom Außerordentlichen VIII. Sowjetkongreß angenommenen Verfassung der UdSSR gesetzgeberisch verankert. Die Verfassung bestätigte die sozialistischen Grundlagen der gesellschaftlichen und staatlichen Organisation der UdSSR und die weitreichenden sozialen Freiheiten und Rechte der Bürger, führte die direkten, gleichen, allgemeinen und geheimen Wahlen zu den Staatsorganen ein und erweiterte den repräsentativen Charakter der obersten Machtorgane aller Unions- und autonomen Republiken, aller autonomen Gebiete und nationalen Kreise.

Der politische Überbau wurde mit der ökonomischen Basis des Sozialismus in Einklang gebracht.

Die Sowjetunion entwickelte sich in einer komplizierten internationalen Situation, unter den Bedingungen der ständig drohenden Gefahr einer imperialistischen Aggression. Diese Gefahr verstärkte sich besonders, als in Deutschland der Faschismus die Macht ergriff — die ungezügelte terroristische und chauvinistische Diktatur der reaktionärsten und aggressivsten Kräfte des Imperialismus. Der Faschismus behauptete sich und vermochte es, mit Hilfe der amerikanischen und englischen Monopole, die in ihm die Stoß-

kraft des Antikommunismus sahen, Deutschland wiederaufzurüsten.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung hatten die Gefahr erkannt, die die Politik der faschistischen Staaten darstellte, sie berücksichtigten die entstandene Situation und ergriffen Maßnahmen, um die Verteidigungskraft des Landes zu verstärken. Die Partei traf wichtige Maßnahmen, die eine Umstellung der Industrie und des Verkehrswesens angesichts der herannahenden Gefahr eines Krieges zum Ziele hatten. Die in den Jahren vor dem Kriege geschaffene Rüstungsindustrie versorgte die Streitkräfte des Landes mit modernen Kampfmitteln.

Die Sowjetregierung unternahm energische Anstrengungen, um ein System der kollektiven Sicherheit in Europa zu schaffen, damit ein Krieg verhindert werde. Diese Bemühungen stießen auf den Widerstand der westlichen Politiker, der „Münchener“, die bestrebt waren, die faschistische Aggression gegen die UdSSR zu lenken und ein Bündnis mit Hitler einzugehen. In dieser schwierigen Situation schloß die Sowjetunion einen Nichtangriffspakt mit Deutschland, der die Pläne der Imperialisten durchkreuzte und es ermöglichte, Zeit für die Festigung der Verteidigungskraft des Landes zu gewinnen. Es erwies sich jedoch als unmöglich, unter den damaligen Bedingungen den Krieg zu verhindern. Unter Duldung der herrschenden Kreise des Westens entfesselte Hitlerdeutschland den zweiten Weltkrieg. Nachdem es viele europäische Staaten besetzt hatte, wandte es sich gegen die UdSSR.

**4. Der am 22. Juni 1941 begonnene, der Sowjetunion vom deutschen Faschismus aufgezwungene Krieg war die größte kriegerische Auseinandersetzung des Sozialismus mit den Stoßkräften des Imperialismus. Er wurde zum Großen Vaterländischen Krieg der Sowjetunion für die Freiheit und Unabhängigkeit der sozialistischen Heimat, für den Sozialismus.**

Der deutsche Imperialismus hatte sich das Ziel gesetzt, den ersten sozialistischen Staat der Welt zu vernichten, Millionen Menschen auszurotten und die Völker der Sowjetunion und vieler anderer Länder zu versklaven.

Der Große Vaterländische Krieg war der schwerste und grausamste aller Kriege, die unsere Heimat je erlebt hat. Besonders harte Prüfungen mußten wir zu Beginn des Krieges bestehen. Die gewaltige, vorher mobil gemachte Armee der Hitlerfaschisten und ihrer Satelliten, drang, berauscht durch das Gift des Chauvinismus und Rassismus, tief in unser Territorium ein. Der Feind gelangte bis an die Ausläufer des Kaukasus, stieß bis zur Wolga vor, blockierte Leningrad und bedrohte Moskau. Über dem Sowjetland schwebte tödliche Gefahr.

Die Hitlerfaschisten nutzten die zeitweiligen Vorteile: die Militarisierung der Wirtschaft und des ganzen Lebens Deutschlands; die langwierige Vorbereitung auf den Eroberungskrieg und die Kriegserfahrungen im Westen; die Überlegenheit in der Ausrüstung und in der Stärke der Truppen, die im voraus in den Grenzgebieten konzentriert waren. Die ökonomischen und militärischen Ressourcen fast ganz Westeuropas standen zu ihrer Verfügung. Hitlerdeutschland hat sich in den Ländern Europas des gesamten Rüstungsarsenals sowie gewaltiger Vorräte an Metall und strategischen Rohstoffen, der Hüttenwerke und Rüstungsfabriken bemächtigt. Die Sowjetunion war gezwungen, den Zweikampf mit einer kolossalen Kriegsmaschine auf sich zu nehmen.

Eine Rolle spielten auch die Fehler bei der Einschätzung des möglichen Zeitpunkts des Überfalls Hitlerdeutschlands auf uns und die damit zusammenhängenden Versäumnisse in der Vorbereitung der Abwehr der ersten Schläge. Außerdem wirkte sich der Umstand aus, daß es den sowjetischen Truppen damals an Erfahrungen in der Führung großer Operationen unter den Bedingungen eines modernen Krieges fehlte. Aber bereits in der Anfangsperiode des Krieges war zu erkennen, daß das Kriegsabenteuer der Hitlerfaschisten zum Scheitern verurteilt war. Die Zerschlagung der Hitlerarmee vor Moskau war der Anfang eines grundlegenden Umschwungs im Kriegsverlauf. Der Plan Hitlers von einem „Blitzkrieg“ wurde endgültig begraben; die verlogene Legende von der „Unbesiegbarkeit“ der Hitlerarmee wurde vor aller Welt widerlegt.

Das ganze Sowjetvolk hatte sich zur Verteidigung der Heimat erhoben. Das Land verwandelte sich in ein gewaltiges Heerlager, das erfaßt war von dem einen leidenschaftlichen Bestreben, den Feind zu zerschlagen, ihn vom sowjetischen Boden zu verjagen und den Faschismus zu vernichten. Die Losung der Partei „Alles für die Front, alles für den Sieg!“ wurde zum unverbrüchlichen Lebensgesetz des Sowjetvolkes. Die Partei ergriff energische Maßnahmen, um die Zerschlagung des Feindes zu organisieren, um die Anstrengungen von Front und Hinterland zu vereinigen. Unter dem Vorsitz von J. W. Stalin wurde das Staatliche Verteidigungskomitee gebildet. In den Republiken, Regionen und Gebieten leisteten die Organisationen der Partei, des Staates, der Gewerkschaften und des Komsomol bei der Mobilisierung aller Kräfte und Mittel für die Verteidigung eine gewaltige Arbeit.

Unser heldenhaftes Volk vermochte es, unter der Führung der kommunistischen Partei die Schwierigkeiten der ersten Periode der Kriegshandlungen zu überwinden, und führte in den

Jahren 1942 bis 1943 einen Umschwung im Kriegsverlauf herbei. Historische Etappen auf dem Wege zum Siege der Sowjetunion über das faschistische Deutschland waren: der Sieg in der gewaltigen Schlacht von Stalingrad, die Zerschlagung der faschistischen Truppen bei Kursk und ihre großen Niederlagen in anderen Schlachten. 1944 waren die faschistischen deutschen Eindringlinge vollständig vom Territorium der Sowjetunion verjagt, während die Offensiven der Sowjetarmee im letzten Kriegsjahr bei der Befreiung der Völker Albaniens, Bulgariens, Jugoslawiens, Norwegens, Österreichs, Polens, Rumäniens, der Tschechoslowakei und Ungarns von der faschistischen Besatzung und beim Endsieg über die faschistische Koalition die entscheidende Rolle spielten.

Das Sowjetvolk hat seine sozialistische Heimat und die Errungenschaften der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution behauptet. Der Faschismus wurde besiegt. Der Krieg endete dort, von wo er ausgegangen war. Die geschlagenen deutschen faschistischen Armeen kapitulierten bedingungslos. Auch das militaristische Japan wurde geschlagen. Die UdSSR leistete den revolutionären Kräften Chinas und Koreas militärischen und politischen Beistand. Die Hauptkriegsverbrecher wurden vor Gericht gestellt und erhielten ihre verdiente Strafe. Die Weltzivilisation war von der Pest des Faschismus befreit.

Der Sieg über die deutschen faschistischen Eroberer wurde in gemeinsamen Anstrengungen vieler Völker errungen. Während des Krieges entstand die mächtige Antihitlerkoalition. Schwere Schläge versetzten dem Feind die Armeen der westlichen Verbündeten, tapfer kämpften die verbündeten Truppen Polens, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens. Das Sowjetvolk und seine heldenhafte Armee trugen jedoch die Hauptlast des Krieges und spielten die entscheidende Rolle beim Sieg über Hitlerdeutschland.

Der Krieg kostete das Sowjetvolk gewaltige Opfer und brachte ihm ungeheure Zerstörungen. Über 20 Millionen Sowjetmenschen fielen auf den Schlachtfeldern, wurden unter den Trümmern der Städte und Dörfer begraben, von den faschistischen Banditen erschossen und in den Konzentrationslagern der Hitlerfaschisten zu Tode gefoltert. Kaum ist eine Familie zu finden, die in den Kriegsjahren nicht von Leid heimgesucht worden wäre, von Trauer um den Tod von Angehörigen und Freunden. Unsagbar bitter sind die im Krieg erlittenen Verluste.

Gewaltig ist der vom Krieg verursachte materielle Schaden. Die Faschisten verwandelten mehr als 70 000 Städte, Siedlungen, Dörfer und Ortschaften in Ruinen. Das Land verlor rund 30 Prozent des nationalen Reichtums. Die Geschichte kannte bisher keine Barbarei und

Unmenschlichkeit solchen Ausmaßes, wie sie die faschistischen Okkupanten in unserem Lande verübten.

Bei dem gigantischen militärischen Zusammenstoß mit dem Imperialismus und seiner ungeheuerlichsten Ausgeburt, dem Faschismus, siegte die sozialistische Gesellschafts- und Staatsordnung. Die Kraftquellen der Sowjetunion waren die sozialistische Wirtschaft, die sozialpolitische und ideologische Einheit der Gesellschaft, der sowjetische Patriotismus und die Freundschaft der Völker der UdSSR, die Geschlossenheit des Volkes um die Partei der Kommunisten, das beispiellose Heldentum und der Mut der sowjetischen Soldaten. Das war der Sieg der sozialistischen Ideologie über die menschenfeindliche Ideologie des Imperialismus und des Faschismus.

In diesem Krieg hat das Sowjetvolk gesiegt. Wie ein Mann erhoben sich die Sowjetmenschen zum Schutz ihrer Heimat. Es war ein Heldentum ohnegleichen, das die Massen, ja das ganze Volk erfaßt hatte. Die Heldentaten der ruhmreichen Verteidiger der Hauptstadt unserer Heimat, Moskau, der Helden von Brest und Sewastopol, Leningrad und Stalingrad, Odessa und Kiew und anderer Städte werden für immer Vorbilder des selbstlosen Mutes und der Tapferkeit der Sowjetmenschen sein. Als Symbol der großen Trauer, als Symbol der unauslöschlichen Liebe und des dankbaren Gedenkens der Heimat an die unsterblichen Heldentaten ihrer im Kriege gefallenen Söhne und Töchter brennt das ewige Feuer des Ruhmes auf dem Grab des Unbekannten Soldaten an der Kreml-Mauer.

In diesem Kriege siegten die sowjetischen Streitkräfte. Geschaffen zur Verteidigung der Errungenschaften der Oktoberrevolution, haben sie ihre Kampfbanner in Ehren durch die ganze Geschichte des Sowjetstaates getragen. Die Heldenaten, die die Sowjetsoldaten in den Jahren des Vaterländischen Krieges vollbrachten, werden niemals vergessen sein. Der große Sieg über den Faschismus wurde auch dank der Überlegenheit der sowjetischen Militärwissenschaft und Kriegskunst gesichert.

Im Hinterland des Feindes entfaltete sich, vom ganzen Volk geführt, der Kampf gegen die faschistischen Okkupanten. Gemeinsam mit den sowjetischen Streitkräften fügten die Partisanen dem Feinde vernichtende Schläge zu. Die Rächer des Volkes, die illegal wirkenden Parteien und Komsomolorganisationen, übten ihre Tätigkeit in vielen Gegenden der Ukraine, Belorusslands, der Moldauischen SSR, Litauens, Lettlands und Estlands, in den Gebieten Smolensk, Brjansk, Pskow, Nowgorod, Orjol, Leningrad, Kalinin, Moskau sowie in anderen Gebieten aus.

Der im Kriege errungene Sieg war auch der Sieg der Werktätigen im sowjetischen Hinterland. Aufopferungsvoll, unter schwierigsten Be-



dingungen arbeiteten Arbeiter, Kolchosbauern und Angehörige der Intelligenz. Frauen und Jugendliche lösten ihre Väter, Männer und Brüder, die an die Front gegangen waren, am Arbeitsplatz ab. Die Partei ergriff in ihrem Ausmaß einmalige Maßnahmen, die mit der Umstellung der Volkswirtschaft auf den Krieg zusammenhingen, und leistete eine gewaltige militärisch-organisatorische Arbeit. Innerhalb kurzer Zeit wurden über 1360 große Industriebetriebe in den Osten des Landes evakuiert. Die industrielle Basis im Osten hatte die Hauptlast bei der Versorgung unserer Armee mit Waffen und Ausrüstungen zu tragen. Die sowjetische Industrie produzierte in den Jahren des Krieges fast doppelt soviel moderne Kampfmittel wie Hitlerdeutschland.

Geeint durch den gemeinsamen Willen, durch gemeinsame Begeisterung, vermochten die Arbeiter, die Bauern und die Intelligenz, Männer und Frauen, Parteimitglieder und Komsomolzen, die von der Partei und der Sowjetmacht erzogen waren, eine Heldentat zu vollbringen, die in der Geschichte nicht ihresgleichen hat.

In den Jahren der harten Prüfungen des Krieges stand die Partei der Kommunisten an der Spitze des kämpfenden Volkes. Sie organisierte das Sowjetvolk zum Kampf gegen den Feind, begeisterte es und rüstete es ideologisch aus. Die besten Söhne der Kommunistischen Partei standen an der vordersten Front des bewaffneten Kampfes gegen den Faschismus. Die Partei hat eine hervorragende Plejade von Heerführern erzogen und hervorgebracht. Große organisatorische und parteipolitische Arbeit leisteten in der Armee die politischen Funktionäre, unter denen namhafte Vertreter von Partei und Staat waren. Gegen Ende des Krieges waren über drei Millionen Parteimitglieder an der Front. In den schwersten Monaten von 1941 und 1942 war der Zustrom von Militärangehörigen zur Partei am größten. Unsere Partei war eine wahrhaft kämpfende Partei.

Der Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg hatte weltgeschichtliche Bedeutung. Es entstanden günstige Bedingungen für die Entwicklung und den Sieg der sozialistischen Revolutionen in den Ländern Europas und Asiens und für die Bildung des sozialistischen Weltsystems. Breit entfaltete sich der nationale Befreiungskampf der Völker. Die internationalen Kräfte des Sozialismus und der Demokratie erstarkten, während die Positionen des Imperialismus und der Reaktion schwächer wurden.

Die Ergebnisse des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion haben auf das überzeugendste bewiesen, daß es in der Welt keine Kräfte gibt, die imstande wären, den Sozialismus zu vernichten und ein Volk in die Knie zu zwingen, das den Ideen des Marxismus-Leninis-

mus und der sozialistischen Heimat treu ergeben und um die Leninsche Partei geschart ist. Diese Ergebnisse sind eine ernste Warnung an die imperialistischen Aggressoren, eine harte und unvergeßliche Lehre der Geschichte.

**5. Nach der Erringung des historischen Sieges über den Todfeind ging das Sowjetvolk daran, die Pläne für den friedlichen Aufbau weiter zu verwirklichen.**

Partei und Regierung ergriffen energische Maßnahmen, die darauf abzielten, jene Städte und Gebiete, die unter dem Kriege am stärksten gelitten hatten, wiederaufzubauen. Der Wiederaufbau der Volkswirtschaft setzte sofort nach der Befreiung der besetzten Gebiete ein. In der Geschichte hat es noch kein Beispiel dafür gegeben, daß zur gleichen Zeit bedeutende militärische Offensiven und Wiederaufbauarbeiten in so gewaltigem Ausmaß durchgeführt wurden. Stalingrad, Kiew, Minsk, Charkow, Smolensk, Nowgorod, Pskow, Witebsk, Woronesh, Sewastopol und viele andere Städte und Dörfer erstanden neu aus Schutt und Asche. Es wuchsen neue Werke und Fabriken empor. Die sowjetische Bauernschaft erfüllte die von den Hitlerfaschisten ausgeraubten Kolchose und Sowchose mit neuem Leben. Die sozialistische Heimat gewann rasch an Kraft. Die zu Anfang des Krieges weit in das Hinterland evakuierten wichtigsten Betriebe bildeten eine gute Basis für den wirtschaftlichen Aufschwung vieler Gebiete des Landes. Bereits 1948 war der Vorkriegsstand der Industrieproduktion im wesentlichen wieder erreicht.

Die sowjetische Industrie entwickelte sich trotz der in den Kriegsjahren erlittenen Verluste beständig und schnell. Von 1940 bis 1960 erhöhte sich die Produktion der wichtigsten Industrieerzeugnisse: bei Stahl von 18,3 Millionen Tonnen auf 65 Millionen Tonnen, bei Erdöl von 31,1 Millionen Tonnen auf 148 Millionen Tonnen, bei Gas von 3,4 Milliarden Kubikmeter auf 47 Milliarden Kubikmeter, bei Elektroenergie von 48,3 Milliarden kWh auf 292 Milliarden kWh. In der Struktur der Produktion vollzogen sich bedeutende Veränderungen. Führende Zweige wie die Energiewirtschaft, der Maschinenbau, die chemische Industrie, die Erzeugung von Eisen- und Nichteisenmetallen und von Baustoffen, neue Zweige wie die Elektronik und die Radioelektronik, die Atomindustrie entwickelten sich in beschleunigtem Tempo; es wurde die Vollmechanisierung und Automatisierung der Produktion vorangetrieben. Auf der Grundlage des technischen Fortschritts stieg die Arbeitsproduktivität unentwegt. Die Produktion von Lebensmitteln, von Stoffen und Schuhen stieg, ebenso die Erzeugung von langlebigen Gebrauchsgütern. Die Qualität der Industrieerzeugnisse verbesserte sich.

Schwieriger war die Lage in der Landwirtschaft, die in den Kriegsjahren besonders stark gelitten hatte. Die Kolchosbauern und die Arbeiter in den Sowchosen bewiesen in der Arbeit hohes Pflichtbewußtsein und Hingabe. Innerhalb kurzer Zeit stellten sie die durch den Krieg zerstörte Wirtschaft wieder her. Bereits 1950 hatte die landwirtschaftliche Bruttoproduktion den Vorkriegsstand erreicht. In den folgenden Jahren jedoch verlangsamte sich das Entwicklungstempo in diesem wichtigen Wirtschaftszweig. Das hatte bestimmte Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung sowie in der Rohstoffversorgung der Leichtindustrie zur Folge und ließ sich bis zu einem gewissen Grade damit erklären, daß in der ersten Nachkriegsperiode die Möglichkeiten der Finanzierung und der materiell-technischen Versorgung der Landwirtschaft begrenzt waren. Die Reserven, die sich aus der sozialistischen Produktionsweise für die Entwicklung der Kolchose und Sowchose ergaben, wurden ebenfalls nicht voll genutzt. Auf dem Septemberplenum des ZK der Partei (1953) wurden Maßnahmen ergriffen, um der Landwirtschaft materiell und technisch zu helfen und die Kolchose sowie die Kolchosbauern an den Ergebnissen ihrer Arbeit materiell stärker zu interessieren. Eine neue zusätzliche Quelle für die Erhöhung der Getreideerzeugung war die Erschließung von Neu- und Brachland.

Der Anstieg der materiellen Produktion gestattete es, eine Reihe von Maßnahmen durchzuführen, um den Volkswohlstand zu heben. Die Löhne und Gehälter wurden heraufgesetzt, die Alters- und Invalidenrenten bedeutend erhöht, die Arbeitswoche wurde ohne Lohneinbuße verkürzt. Überall im Lande entwickelte sich in großem Maße der Wohnungsbau. In Wissenschaft und Technik sowie in der geistig-kulturellen Entwicklung wurden neue Erfolge erzielt. Das Sowjetland rückte im Maßstab und im Stand der Bildung auf einen der führenden Plätze in der Welt vor.

Die Entwicklungsbedingungen der Sowjetgesellschaft in der Nachkriegszeit stellten der Kommunistischen Partei schwierige und verantwortungsvolle Aufgaben. Das Leben bestätigte die Richtigkeit des politischen Kurses der Partei und ihre Fähigkeit, die Erfahrungen der Massen theoretisch zu verallgemeinern, richtige politische Losungen aufzustellen und Fehler aufzudecken und zu korrigieren. Die Partei nahm Kurs auf die weitere Entwicklung der sozialistischen Demokratie und verurteilte auf dem XX. Parteitag entschieden den Personenkult um Stalin, der unserer Gesellschaft schadete und sich in einer dem Geiste des Marxismus-Leninismus fremden Verherrlichung der Rolle eines Menschen, im Abweichen von dem Lenin-

schen Prinzip der Kollektivität der Leitung, in unbegründeten Repressalien und anderen Verstößen gegen die sozialistische Gesetzmäßigkeit äußerte. Obwohl diese Entstellungen sehr ernst waren, haben sie den Charakter der sozialistischen Gesellschaft nicht verändert und die Grundpfeiler des Sozialismus nicht erschüttert. Die Partei und das Volk glaubten fest an die Sache des Kommunismus, arbeiteten voller Elan und verwirklichten die Leninschen Ideale, wobei sie Schwierigkeiten, zeitweilige Mißerfolge und Irrtümer überwandten.

Die Partei ergriff Maßnahmen, um die Folgen des Personenkults in allen Bereichen der Arbeit von Partei und Staat sowie in der Ideologie zu überwinden und um die Leninschen Normen des Parteilebens einzuhalten. Die Rechte der Unionsrepubliken, der Regionen und Gebiete bei Entscheidungen im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau sowie die Rechte der Betriebsleiter wurden erweitert. Das alles aktivierte das soziale, politische und geistige Leben im Lande, die Arbeit aller Glieder der Partei-, Staats- und Wirtschaftsapparates. Die sowjetische Gesellschafts- und Staatsordnung festigte und entwickelte sich noch mehr, ebenso die soziale, die politische und die ideologische Einheit der Arbeiter, Bauern und der Intelligenz. Die Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion, ihr Zusammenschluß um die Partei Lenins wurde noch enger.

**6. Der vollständige und endgültige Sieg des Sozialismus ist das wichtigste Ergebnis der revolutionären und umgestaltenden Tätigkeit des Sowjetvolkes unter der Führung der Kommunistischen Partei.**

Die Herausbildung des sozialistischen Weltsystems und die Festigung der Wirtschafts- und Verteidigungskraft der Sowjetunion veränderten das Kräfteverhältnis in der Welt zugunsten des Sozialismus, schufen eine dauerhafte Garantie gegen eine Restauration des Kapitalismus in der UdSSR und sicherten den endgültigen Sieg des Sozialismus.

Das Land hat einen gewaltigen Weg des Kampfes und der Siege zurückgelegt. Entdecker gehen immer einen schwierigen Weg. Er erfordert unablässiges Suchen, die Lösung kompliziertester Aufgaben, die Überwindung zahlreicher Widersprüche und Hindernisse. Die fünf Jahrzehnte haben gezeigt, wie schwer die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft wirklich ist. „...Das ist etwas Neues“, betonte Lenin, „was es noch nie in der Geschichte gegeben hat, worüber man nichts in Büchern nachlesen kann.“ (Ges. Werke, Band 35, Seite 265, russ.) Erstmalig in der Geschichte wurden die sozialen Umgestaltungen nach einem wissenschaftlich begründeten revolutionären Aktionsprogramm verwirklicht. Das erforderte von der

Partei politische Reife, Organisiertheit und Standhaftigkeit, eine konsequente Einhaltung des Kurses auf den Aufbau des Sozialismus, schöpferische Kühnheit bei der Ausarbeitung von schwierigen theoretischen und praktischen Problemen und eine ständige Prüfung der Wege, Methoden und Mittel für die Errichtung der neuen Gesellschaft.

Unsere Partei begann den sozialistischen Aufbau ohne Scheu vor der Neuartigkeit und dem riesenhaften Ausmaß der Probleme, vor den Schwierigkeiten und ungebahnten Wegen, vor vorübergehenden Mißerfolgen und Rückschlägen, denn die sozialistische Revolution ist ein in Umfang und Tiefe gewaltiges soziales Werk der Millionenmassen. Die Partei schöpfte und schöpfte ihre Kraft aus den dauerhaften und umfassenden Verbindungen mit dem Volk, aus der Treue zu den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, aus der ständigen schöpferischen Weiterentwicklung der revolutionären Theorie, aus der dauernden kritischen Prüfung des Erreichten.

Im Laufe von Jahrzehnten wurden außerordentlich reiche Erfahrungen beim Aufbau der neuen Gesellschaft gesammelt. „Wenn das Land den Weg gewaltiger Umgestaltungen beschritten hat“, sagte W. I. Lenin, „so ist es das Verdienst dieses Landes und der Partei, der in diesem Land siegreichen Arbeiterklasse, daß wir an die Aufgaben, die früher abstrakt, theoretisch gestellt wurden, unmittelbar praktisch herangegangen sind. Diese Erfahrung wird nicht vergessen werden... Diese Erfahrung kann nicht mehr genommen werden, was auch kommen mag und wie schwierig die Wendungen der russischen Revolution und der internationalen sozialistischen Revolution sein mögen. Diese Erfahrung ist als Errungenschaft des Sozialismus in die Geschichte eingegangen, und auf dieser Erfahrung wird die künftige internationale Revolution ihr sozialistisches Gebäude errichten.“ (Werke, Bd. 27, S. 409.)

Die historische Bedeutung des Sieges des Sozialismus in der UdSSR besteht darin, daß die marxistisch-leninistische Lehre vom Aufbau der neuen Gesellschaft in der Praxis unserer Partei und unseres Volkes eine umfassende unwiderlegbare Bestätigung gefunden hat. Die Sowjetgesellschaft hat praktisch bewiesen, daß die Verwirklichung der wissenschaftlichen Theorie des Marxismus-Leninismus voll und ganz den Lebensinteressen der Arbeiter und Bauern, aller Werktätigen entspricht, daß ein allseitiger sozialer Fortschritt nur durch die sozialistische Entwicklung der Gesellschaft möglich ist, daß nur der Sozialismus den Völkern soziale und nationale Befreiung, wahre Demokratie, dauerhaften Frieden und Freiheit bringt. An die Stelle von Ausbeutung und Unterdrückung setzte der Sozialismus Freundschaft, Zusammenarbeit

und gegenseitige Hilfe der Klassen und Nationen, an die Stelle von Spontaneität und Anarchie eine planmäßige Entwicklung der Wirtschaft, aller Seiten des gesellschaftlichen Lebens, an die Stelle politischer Rechtlosigkeit der werktätigen Mehrheit eine wahre Volksherrschaft. Der Sozialismus hat das Ziel der gesellschaftlichen Produktion grundlegend verändert, er hat den Werktätigen Sicherheit für den morgigen Tag gegeben. Auf dem Sowjetmenschen lastet nicht die Furcht vor Arbeitslosigkeit und Elend. Der Sozialismus verbindet das persönliche Schicksal der Menschen fest mit den sozialen Umgestaltungen und Erfolgen der ganzen Gesellschaft. Das sozialistische Eigentum eröffnet die Epoche der freien Arbeit für das bessere Leben jedes Werktätigen. Die Befreiung der Arbeit ist die Grundvoraussetzung für die wirkliche Freiheit der Persönlichkeit. Der Sozialismus hat die Errungenschaften der materiellen und geistigen Kultur in den Dienst der arbeitenden Menschen gestellt.

Die historische Bedeutung des Sieges des Sozialismus in der UdSSR besteht außerdem darin, daß die Völker unseres Landes der ganzen Welt praktisch gezeigt haben, wie die Hauptwidersprüche der gegenwärtigen Epoche zu lösen sind. In Jahrzehnten wurden beim Aufbau des Sozialismus, bei der Anwendung der sozialistischen Prinzipien und Normen des menschlichen Zusammenlebens in großem Umfang riesige Erfahrungen gesammelt, die von anderen Völkern schöpferisch genutzt werden.

Die historische Bedeutung des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR besteht ferner darin, daß unsere Erfahrungen die Behauptung der Ausbeuter widerlegt haben, die Arbeiterklasse und die Werktätigen seien unfähig, auch nur kurze Zeit die Macht zu behaupten und eine neue Gesellschaft zu errichten. Lange Zeit widerstand das Sowjetvolk im Grunde genommen allein dem Weltimperialismus, es trug die Hauptlast des Kampfes gegen die vereinten Kräfte der internationalen Reaktion. Das Land wurde vor die Wahl gestellt: Entweder sich zu einer bewußten Einschränkung des Lebensstandards der Menschen zu entschließen und mit heldenhaftem Bemühen in kürzester Frist eine mächtige Wirtschaft aufzubauen und seine Verteidigungsbereitschaft zu festigen oder von den vereinten Kräften der Reaktion zermalmt zu werden.

Um dem Druck des Imperialismus standzuhalten, um die neue Gesellschaft aufzubauen, um die Errungenschaften des Sozialismus zu verteidigen, wurde das revolutionäre Volk zum Krieger, zum politischen Kämpfer, zum selbstlos Schaffenden. In einem ungeahnt schweren Kampf errang es den Sieg und schuf ein mächtiges ökonomisches, militärisches, politisches und



geistiges Potential, ein sicheres Bollwerk des Sozialismus in der Welt.

Der sozialistische Aufbau beruht auf der Arbeit, dem Mut und dem Geist aller Generationen

der Sowjetmenschen. Die Menschheit wird die historischen Taten der Pioniere und ersten Erbauer des Sozialismus ewig im Gedächtnis bewahren.

## II. Der Aufbau des Kommunismus ist die Fortsetzung und Entwicklung des großen Werkes der Oktoberrevolution

**7. Der Sieg des Sozialismus schuf die ökonomischen, sozialen, politischen und geistigen Voraussetzungen für den Übergang zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft.**

Der Sozialismus wächst gesetzmäßig in die kommunistische Gesellschaft hinüber. Errungenschaften des Sozialismus wie das gesellschaftliche Eigentum, die mächtigen Produktivkräfte, die planmäßige Wirtschaftsführung und die Entwicklung der sozialen Beziehungen, die Freiheit von der Ausbeutung, die für alle bestehende Pflicht und für alle gesicherte Möglichkeit zu arbeiten, die sozialistische Demokratie, die soziale, politische und ideologische Einheit der Gesellschaft, die wissenschaftlichen und kulturellen Errungenschaften bilden eine dauerhafte Grundlage für den Aufbau des Kommunismus. Doch bildet sich der Kommunismus nicht spontan heraus, sondern ist das Ergebnis der bewußten Anstrengungen des ganzen Volkes, des unablässigen Suchens nach einer richtigen Lösung der vom Leben aufgeworfenen Probleme. Der Kommunismus kann nur durch das lebendige Schaffen der werktätigen Massen unter Führung einer marxistisch-leninistischen Partei errichtet werden.

Der Marxismus-Leninismus lehrt: Damit man vom Sozialismus zum Kommunismus übergehen kann, muß eine entsprechende materiell-technische Basis geschaffen werden, muß die Arbeitsproduktivität bedeutend steigen, muß ein Überfluß an materiellen und geistigen Gütern geschaffen werden, müssen die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit beseitigt werden, müssen die wissenschaftliche Weltanschauung und die kommunistische Moral festen Fuß fassen. Nur unter diesen Bedingungen läßt sich das Grundprinzip des Kommunismus — „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ — verwirklichen.

Auf dem XXII. Parteitag nahm die Partei ihr neues Programm an, in dem die wichtigsten Richtungen beim kommunistischen Aufbau in der UdSSR festgelegt sind: die Schaffung der

materiell-technischen Basis des Kommunismus, die Herausbildung kommunistischer gesellschaftlicher Verhältnisse, die Erziehung eines neuen Menschen. In den Beschlüssen des XXIII. Parteitages, des Oktoberplenums (1964) und der nachfolgenden Plenartagungen des ZK wurden diese Aufgaben allseitig begründet und unter Berücksichtigung der derzeitigen Entwicklungsbedingungen der sowjetischen Gesellschaft, der bestehenden realen Möglichkeiten, der materiellen und finanziellen Ressourcen, der Arbeitskräfte-reserven und der internationalen Lage konkretisiert.

Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus setzt voraus:

- den festen Zusammenschluß des ganzen Sowjetvolkes unter dem Banner Lenins um die KPdSU, die aufopferungsvolle Arbeit der Arbeiterklasse, der Kolchosbauernschaft und der Intelligenz, die mächtige Entwicklung des Wettbewerbs in allen Bereichen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus;

- die Beschleunigung des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts und die Erhöhung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion, das unablässige Wachstum der Industrie und ein stabiles Entwicklungstempo der Landwirtschaft sowie, auf dieser Grundlage, die weitere Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes;

- die vollständige Nutzung der Vorzüge und Möglichkeiten des Sozialismus in der Produktion und im Verkehr, im Bauwesen, in der Landwirtschaft und bei den Dienstleistungen; die Industrialisierung und immer stärkere Automatisierung aller Zweige der Volkswirtschaft;

- die Vervollkommnung der demokratischen Prinzipien des Sozialismus, die Entfaltung der Initiative der Werktätigen, die Festigung der Disziplin und Organisiertheit, die Erhöhung der Verantwortung der Vollzugsorgane und der Staatsfunktionäre gegenüber dem Volk, die strikte Einhaltung und Festigung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit;



— die Entwicklung der sozialistischen Lebensnormen, die Erziehung der Menschen im Geiste der kommunistischen Einstellung zur Arbeit und zum gesellschaftlichen Eigentum, des Sowjetpatriotismus, des proletarischen Internationalismus und der Völkerfreundschaft; die weitere Entwicklung von Wissenschaft, Kultur und Bildung;

— die allseitige Stärkung der Verteidigungsfähigkeit des Landes, die Aufrechterhaltung der ständigen Bereitschaft von Volk und Armee, eine mögliche Aggression der reaktionären Kräfte des Imperialismus abzuwehren.

Der Aufbau des Kommunismus erfolgt auf wissenschaftlicher Grundlage. Im Zusammenhang mit dem Wachstum und der zunehmenden Kompliziertheit der Wirtschaft, der Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution, der Vervollkommnung der gesellschaftlichen Beziehungen und dem kulturellen Aufschwung werden die Leitungsaufgaben schwieriger und vielfältiger. Damit erhöht sich der Bedarf an gebildeten, hochqualifizierten, der Partei und dem Volk ergebenden Kräften. Die Vervollkommnung des Systems der Ausbildung und des Einsatzes der Kader stellt eine wichtige Aufgabe der Partei und des Sowjetstaates dar.

Die Vorzüge des Sozialismus als Gesellschaftssystem werden in dem Maße zu einer Realität, in dem die Gesellschaft sie wissenschaftlich er-

kennt und praktisch anwendet. Die allseitige Vervollkommnung der zentralisierten planmäßigen Leitung und die Entwicklung ihrer demokratischen Grundlagen, die Einbeziehung der werktätigen Massen in die Leitung, die Verbesserung des Systems der Rechnungsführung und Kontrolle, die Ausarbeitung und Einführung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation an allen Stellen, die Anwendung moderner wissenschaftlicher und technischer Mittel — das sind die wichtigsten Wege bei der Entwicklung des Leitungssystems.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung messen der wissenschaftlichen Leitung der ökonomischen und sozialen Prozesse große Bedeutung bei. Die von dem Novemberplenum (1964), dem März- und dem Septemberplenum (1965) des ZK ausgearbeiteten und vom XXIII. Parteitag gebilligten Maßnahmen zur Verbesserung der Leitung des wirtschaftlichen, sozialen, politischen und geistigen Lebens des Landes bedeuten eine neue Etappe in der Entwicklung der Sowjetgesellschaft auf dem Wege zum Kommunismus.

Der Kommunismus kann nur auf der Grundlage der Errungenschaften des Sozialismus, auf der Grundlage der weiteren Entwicklung und Vervollkommnung seiner Ökonomik, der sozialen Struktur, der politischen Organisation und des geistigen Lebens errichtet werden.

## Die Entwicklung der sozialistischen Produktion und die Hebung des materiellen Wohlstands des Volkes

**8. Die Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus durch die Entwicklung von Wissenschaft und Technik, durch Mechanisierung und Automatisierung, durch ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität ist die ökonomische Hauptaufgabe der Sowjetgesellschaft.**

Die sozialistische Produktion hat jetzt einen Stand erreicht, der es gestattet, die materiell-technische Basis des Kommunismus erfolgreich zu errichten.

Entscheidende Errungenschaft und maßgeblicher Vorteil des Sozialismus ist ein stabiles und hohes Tempo der ökonomischen Entwicklung. Der durchschnittliche Jahreszuwachs der Industrieproduktion in den Jahren 1929 bis 1966 betrug in der UdSSR 11,1 Prozent, in der USA dagegen nur 4,0, in Großbritannien und Frankreich 2,5 Prozent. Durch das hohe Tempo der Industrialisierung konnte unser Land einen riesigen industriellen Aufschwung nehmen. Gegenüber dem Jahre 1913 erhöhte sich die industrielle Produktion im Jahre 1966 auf das 66fache. Sie stieg im Maschinenbau und in der Metallverarbeitung auf das 538fache, in der che-

mischen Industrie auf das 294fache, in der Stahlproduktion auf das 22,5fache, in der Elektroenergie auf das 267fache, in der Zementproduktion auf das 45fache; die Produktion der Leichtindustrie stieg auf das 16,2fache, der Nahrungsmittelindustrie auf das 12,8fache; der gesamte Güterumschlag erhöhte sich auf das 23,1fache.

Obwohl durch die Aggression und den folgenden Wiederaufbau der Volkswirtschaft fast 20 Jahre verloren gingen, hat sich die Sowjetunion in ein Land des hochentwickelten Maschinenbaus und der Energiewirtschaft, einer modernen Metallurgie und Brennstoffindustrie, der Chemie und Elektronik verwandelt. In diesem Jahr erreicht unser Land einen Produktionsausstoß von mehr als 100 Millionen Tonnen Stahl jährlich. Die sowjetische Industrie ist jetzt in der Lage, überaus komplizierte Produktions- und technische Aufgaben zu lösen, ein hohes Entwicklungstempo der gesamten Wirtschaft des Landes zu gewährleisten.

Die Erfolge in der Industrie gestatten es, die technische Ausrüstung der Kolchose und

Sowchose unentwegt zu verbessern und die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Ende 1966 verfügte die sowjetische Landwirtschaft über 1 660 000 Traktoren und 531 000 Mähdrescher. Die Energiekapazität der gesamten Landwirtschaft übertraf im Jahre 1966 das Niveau aus der Zeit vor der Revolution um das Zehnfache. Gegenwärtig sind fast alle Sowchose und Kolchose mit Elektroenergie ausgestattet. Die Elektrizität erfaßt immer mehr technologische Prozesse.

Auf die Entwicklung der Landwirtschaft wirkten sich negativ die Verletzungen der ökonomischen Gesetze der sozialistischen Produktion, der Prinzipien der materiellen Interessiertheit, der richtigen Verbindung der gesellschaftlichen und der persönlichen Interessen und der Subjektivismus in der Leitung der landwirtschaftlichen Produktion aus. Die Partei ergriff energische Maßnahmen zur Behebung der Fehler und Mängel in der Leitung der Landwirtschaft. Auf dem Märzplenum des ZK im Jahre 1965 wurde ein System ökonomischer und politischer Maßnahmen zur Beschleunigung des Entwicklungsstandes der Kolchos- und Sowchosproduktion ausgearbeitet. Diese Politik, der richtige Einsatz der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik, der qualifizierten Kader, der ökonomischen und moralischen Hebel sichern die Voraussetzungen für die beschleunigte Entwicklung der Landwirtschaft, die Erhöhung der Ernteerträge und die Steigerung der tierischen Produktion. Im Jahre 1966 wurden 171,2 Millionen Tonnen Getreide, d. h. 1,8mal soviel wie 1940 erzeugt; die Fleischproduktion betrug 10,8 Millionen Tonnen, also das 2,3fache; die Butterproduktion betrug 1,2 Millionen Tonnen, was eine Steigerung auf das 3,1fache bedeutet.

Durch die Erfüllung des neuen Fünfjahrplanes (1966 bis 1970) wird unsere Gesellschaft einen großen Schritt vorwärts zur Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus machen, die ökonomische und Verteidigungskraft des Landes festigen. Das vorrangige Wachstum der progressivsten, entscheidenden Zweige der Volkswirtschaft, die Steigerung der Arbeitsproduktivität auf der Grundlage der fortgeschrittensten Technik und wissenschaftlichen Arbeitsorganisation, die bessere Ausnutzung der Produktionsfonds und der Investitionen, die Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse und strengste Sparsamkeit führen zu einem neuen Aufschwung der gesamten sozialistischen Wirtschaft. Durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion mit Hilfe der Mechanisierung, Chemisierung und umfangreicher Melioration wächst die Produktion der Landwirtschaft beträchtlich.

Die Sowjetwirtschaft, die sich auf der Grund-

lage der modernen Wissenschaft und Technik entwickelt, wird immer ausgeglichener und harmonischer. Unter Beibehaltung des vorrangigen Wachstums der Schwerindustrie nahm die Partei Kurs auf die rasche Entwicklung jener Industriezweige, die unmittelbar die materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen, auf die technische Rekonstruktion dieser Zweige, auf die Festigung und Erweiterung ihrer Rohstoff- und Energiebasis. Die Annäherung des Wachstumstempos der Produktion von Konsumgütern und von Produktionsmitteln ist eine wichtige Besonderheit der gegenwärtigen Strukturveränderungen in der Volkswirtschaft.

Die Sowjetunion erreichte einen ununterbrochenen krisenlosen Aufschwung der Wirtschaft, ein hohes Entwicklungstempo von Wissenschaft und Technik, die Vollbeschäftigung der arbeitsfähigen Bevölkerung und die Erhöhung des Volkswohlstandes. Die planmäßige Entwicklung der Volkswirtschaft erlaubt es, die Wirtschaft im gesamtstaatlichen Maßstab wirkungsvoll zu leiten, optimale Proportionen herzustellen, die Produktivkräfte rationell zu verteilen, materielle Arbeits- und Finanzreserven einzusparen. Die sozialistische Planung umfaßt sämtliche Glieder der gesellschaftlichen Produktion. Sie ist mit der operativen, ökonomischen Selbsttätigkeit der Betriebe verbunden und stützt sich auf die schöpferische Initiative der Werktätigen. Theorie und Praxis der planmäßigen Leitung der Volkswirtschaft in der UdSSR sind ein großer Beitrag zur historischen Erfahrung der Völker, zum kommunistischen Aufbau.

Bei der Verwirklichung der Pläne zur Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft ist die konsequente Einführung des neuen Systems der Planung und der ökonomischen Stimulierung von großer Bedeutung. Dieses System widerspiegelt die veränderten Bedingungen der sozialistischen Wirtschaftsführung, die wachsenden Maßstäbe der modernen sozialistischen Produktion, die qualitativen Veränderungen ihrer Struktur und die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution. Die Wirtschaftsreform, die ihrem Wesen nach konsequent sozialistisch ist und die Notwendigkeit ausdrückt, die ökonomischen Beziehungen des Sozialismus mit dem Niveau und dem Charakter der Entwicklung der Produktivkräfte in Übereinstimmung zu bringen, bedeutet ein neues Herangehen an die Leitung der Wirtschaft. Ihr Wesen besteht darin, die Rolle der ökonomischen Leitungsmethoden zu verstärken, die staatliche Planung zu vervollkommen, die wirtschaftliche Selbständigkeit und Initiative der Betriebe zu erweitern und die wirtschaftliche Rechnungsführung allseitig durchzusetzen und zu vervollkommen. Die erfolgreiche

Durchführung der Reform ist weitgehend abhängig von der richtigen Verbindung der zentralisierten Leitung mit der ökonomischen Selbständigkeit der Betriebe, der moralischen und materiellen Stimulierung, der sachkundigen Ausnutzung der Ware-Geld-Beziehungen auf sozialistischer Grundlage und der mit ihnen verbundenen Kategorien des Gewinns, der Preise, des Kredits u. a. — die im Sozialismus einen neuen sozialen Inhalt erhalten —, und vom Niveau der organisatorischen und ideologisch-erzieherischen Arbeit unter den Massen.

Unter den neuen Bedingungen verbinden sich die Interessen der Gesellschaft, des Kollektivs und des einzelnen Werktätigen enger, wächst die Interessiertheit der Arbeiter an der vollständigen Ausnutzung aller Produktionsreserven, an der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. Die ökonomische Reform führt zu einer weiteren Hebung der schöpferischen Aktivität der Volksmassen und ihrer Rolle bei der Leitung der Produktion. Sie fördert den weiteren Aufschwung der Wirtschaft des Landes.

#### **9. Das Wachstum der sozialistischen Produktion schuf die feste Grundlage für die Hebung des materiellen Wohlstands und der Kultur des Sowjetvolkes.**

Das Realeinkommen der Arbeiter in der Industrie und im Bauwesen war im Jahre 1966 gegenüber dem Jahre 1913 auf das 6,6fache gestiegen, das Realeinkommen der Bauern, auf einen Arbeitenden gerechnet, auf das 8,5fache.

Der Wohlstand wächst bei uns 1. durch die Erhöhung der Löhne und Gehälter sowie der Einkünfte der Kolchosbauern in Geld und Naturalien, durch die Senkung der Einzelhandelspreise und die Senkung und Abschaffung der Steuern; 2. durch die Erweiterung der gesellschaftlichen Fonds für die unentgeltliche Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung, für die Volksbildung, die ärztliche Betreuung, die Sozialversicherung und Erholung.

Die Entlohnung nach der Leistung ist unter den gegenwärtigen Bedingungen die Hauptquelle der Einkünfte der Werktätigen. Allein von 1950 bis 1966 stieg der durchschnittliche Geldlohn der Arbeiter und Angestellten um mehr als die Hälfte. In den letzten Jahren erhöhte sich erheblich das Einkommen der niedrigsten Einkommengruppen, stieg das Einkommen der Kolchosbauern und wurde die garantierte Bezahlung ihrer Arbeit eingeführt. Die Sowjetmenschen ernähren und kleiden sich jetzt besser, ihr geistiges Leben ist reicher und vielseitiger geworden.

In der sozialistischen Gesellschaft herrscht der Grundsatz „Jeder nach seinen Fähigkeiten und jedem nach seiner Leistung“ wird die Arbeit zur einzigen Quelle und zum einzigen Maßstab des Wohlstands, zum Hauptkriterium der gesellschaftlichen Stellung jedes Menschen. Im Sozialismus bestehen die sozialökonomischen Unterschiede im Charakter der Arbeit weiter. Darum wird die materielle Entlohnung jedes Werktätigen durch die Qualität und Quantität seiner Leistung zum Wohle der Gesellschaft bestimmt. Die Einführung einer gleichmäßigen Verteilung würde die materielle Interessiertheit der Werktätigen an den Ergebnissen der Arbeit, an der Hebung ihres beruflichen und kulturellen Niveaus untergraben.

Die sozialistische Gesellschaftsordnung schafft die moralische und materielle Interessiertheit der Menschen an der Steigerung der Arbeitsproduktivität, an der Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Anlagen. Das Bestreben, für die Gesellschaft möglichst Vieles und Gutes zu tun, findet seinen deutlichen Ausdruck im sozialistischen Massenwettbewerb, in der Bewegung für kommunistische Arbeit, die Dutzende Millionen Arbeiter, Bauern und Intellektuelle erfaßt.

Durch die vom Staat bereitgestellten Mittel verbessern sich von Jahr zu Jahr die Sozialversicherung und die Rentenversorgung der Werktätigen. In der UdSSR erhalten 34 Millionen Personen Alters- und Invalidenrenten. Die Krankengelder für die Werktätigen und die Kindergelder werden erhöht. Große Mittel werden für die ärztliche Betreuung und die Erholung der Arbeiter und Angestellten bewilligt. Es wurde ein einheitliches Rentensystem für die Kolchosbauern eingeführt.

In der Sowjetgesellschaft erfolgen Aufklärung und Volksbildung auf Kosten gesellschaftlicher Fonds. Ein beträchtlicher Teil der Studierenden an den Hoch- und Fachschulen erhält staatliche Stipendien, und wer sein Studium mit der Arbeit in der Produktion verbindet, bekommt bezahlten Zusatzurlaub.

Die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds werden weitgehend dazu verwandt, den Familien der Werktätigen beim Unterhalt und der Erziehung der Kinder materiell zu helfen. In den vorschulischen Einrichtungen befinden sich mehr als acht Millionen Kinder. Große Mittel werden als Beihilfen für kinderreiche Familien und alleinstehende Mütter, für Schwangerschafts- und Entbindungsurlaube bereitgestellt.

Die gesamte Bevölkerung erhält eine kostenlose ärztliche Betreuung. Die Zahl der Ärzte aller Fachrichtungen beträgt 578 000 oder mehr als das 20fache gegenüber der Zeit vor der Revolution. Es besteht ein enges Netz von Krankenhäusern, Ambulatorien, Polikliniken, Sanatorien, Pensionen und Erholungsheimen. Sehr viele Werktätige erhalten unentgeltliche oder ermäßigte Kuren und Erholungsreisen.

Eines der wichtigsten Probleme in unserem Lande ist die Befriedigung des Bedarfs der Bevölkerung an komfortablem Wohnraum. Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung



treffen energische Maßnahmen, um diese Aufgabe zu lösen. Nach Umfang und Entwicklungstempo des Wohnungsbaus nimmt die Sowjetunion einen der ersten Plätze in der Welt ein. Jährlich erhalten 10–11 Millionen Sowjetbürger eine neue Wohnung. In den letzten zehn Jahren hat fast die Hälfte aller Bewohner des Landes neue Wohnungen und Häuser bezogen oder ihre Wohnverhältnisse verbessert.

Der Sowjetstaat hat die Arbeitswoche bei gleichbleibendem bzw. erhöhtem Lohn verkürzt. Die Arbeitswoche beträgt bei den meisten Industriearbeitern 41 Stunden, d. h. 18 Stunden weniger als im Jahre 1913. Zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution wird der Übergang zur 5-Tage-Woche mit zwei arbeitsfreien Tagen im wesentlichen abgeschlossen werden.

Im laufenden Fünfjahrplan werden auf der Grundlage wachsender Wirtschaft und höherer Arbeitsproduktivität Maßnahmen zur weiteren

Hebung des materiellen Wohlstandes des Volkes durchgeführt. Vorgesehen ist, die Löhne der Arbeiter, die Gehälter der Ingenieure, Techniker und Angestellten, die Einkünfte der Kolchosbauern aus der gesellschaftlichen Wirtschaft weiter zu erhöhen. Es steigt das Niveau der kulturellen und materiellen Dienstleistungen, es werden Maßnahmen zur Verbesserung des Handels und der Versorgung getroffen.

Die Arbeitstät jedes einzelnen als Beitrag zur Entwicklung und zum Gedeihen der Gesellschaft und die ständige Sorge der Gesellschaft um jeden Werktätigen gehören zu den Besonderheiten der sowjetischen Lebensweise. Als Ausdruck des hohen politischen Bewußtseins der Werktätigen, ihrer Begeisterung und Initiative hat sich jetzt im ganzen Lande der sozialistische Massenwettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober entfaltet.

## Die soziale Struktur der Sowjetgesellschaft und die Entwicklung der sozialistischen Demokratie

10. Die soziale Struktur der Sowjetgesellschaft ist gekennzeichnet durch das Vorhandensein befreundeter Klassen und Gruppen der Werktätigen, durch die Einheit ihrer ökonomischen, sozialpolitischen und weltanschaulichen Interessen sowie durch die gemeinsame Interessiertheit am Aufbau des Kommunismus.

Die Arbeiterklasse ist die führende schöpferische Kraft der neuen Gesellschaft. Das halbe Jahrhundert im Leben unseres Staates hat die überaus wichtige These des Marxismus-Leninismus über die große historische Mission der Arbeiterklasse bestätigt. Sie war die führende Kraft beim Sturz der Ausbeuterordnung und beim Aufbau der neuen ökonomischen Gesellschaftsformation. Die Arbeiterklasse setzt sich das Ziel, die Klassenunterschiede aufzuheben, die klassenlose kommunistische Gesellschaft zu errichten. Träger des sozialistischen Patriotismus, ist sie gleichzeitig frei von nationalem Egoismus und den Ideen der Solidarität der Werktätigen aller Länder zutiefst verbunden.

Durch die industrielle Entwicklung steigt die Zahl der Arbeiter; sie beträgt jetzt mehr als die Hälfte aller Werktätigen des Landes. Es vollziehen sich grundlegende Veränderungen in der Qualifizierung der sowjetischen Arbeiter, in ihrem technischen und kulturellen Niveau, in Inhalt und Charakter ihrer Arbeit. Gegenwärtig haben etwa fünfzig Prozent der Arbeiter eine abgeschlossene oder nichtabgeschlossene Mittelschulbildung. Das alles hat ein Wachstum der Arbeitsproduktivität, eine hohe gesellschaftliche Aktivität der sowjetischen Arbeiter und eine

Erweiterung ihrer geistigen Ansprüche zur Folge, brachte eine so bedeutende Massenerscheinung wie das Rationalisatoren- und Erfindungswesen hervor. Die Tätigkeit des Arbeiters, der komplizierte Maschinen und Produktionsprozesse steuert, nähert sich immer mehr der Arbeit des Ingenieurs und Technikers.

Die mit der Industrie, der wichtigsten materiellen Grundlage der sozialistischen Gesellschaft, verbundene Arbeiterklasse spielt auch in der Periode des Aufbaus des Kommunismus als die fortschrittlichste und organisierteste Kraft ihre führende Rolle.

Der Sozialismus hat die Lage der Bauernschaft grundlegend verändert. Die Bauernschaft, der treue Verbündete der Arbeiterklasse, ist zu einer aktiven Kraft beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaft geworden. Die Schaffung großer sozialistischer Betriebe, der Sowchose und Kolchose, und die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion haben die Landarbeit der Industriearbeit bedeutend angenähert. Die Allgemeinbildung und das kulturell-technische Niveau der Werktätigen in der Landwirtschaft erhöhen sich. Allmählich schwinden die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land. Das Antlitz des Dorfes verändert sich. Die sowjetische Bauernschaft meistert die moderne Technik, steigert die Arbeitsproduktivität und schafft günstigere Bedingungen für das materielle und geistige Leben.

In der Zeit des kommunistischen Aufbaus wächst in allen Sphären des Lebens der Gesell-



schaft die Rolle der sowjetischen **Intelligenz**. Ihre Interessen sind von den Interessen der Arbeiter und Bauern nicht zu trennen. Im Zusammenhang mit der stürmischen Entwicklung der Produktion, Wissenschaft und Technik erhöht sich rasch die Zahl der Angehörigen der Intelligenz, insbesondere der technischen Intelligenz. Wenn 1913 in der Wirtschaft des Landes etwa 200 000 Fachleute mit Hoch- und Fachschulbildung beschäftigt waren, so belief sich ihre Zahl 1966 bereits auf fast 13 Millionen. Im Sozialismus eröffnen sich große Möglichkeiten für die schöpferische Tätigkeit der Intelligenz. Der kommunistische Aufbau bietet neue günstige Bedingungen für die Anwendung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Schaffung der neuen Technik, bei der Leitung der Produktion, bei der Ausbildung und Erziehung der jungen Generationen von Erbauern des Kommunismus, in der Entwicklung von Kultur, Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Auf der Grundlage der raschen Entwicklung der Produktivkräfte und der sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen, der Hebung des Lebensstandards und des kulturellen Niveaus der ganzen Bevölkerung verläuft der Prozeß der allmählichen Beseitigung der sozialen Unterschiede. Der kommunistische Aufbau hebt die Zusammenarbeit der Klassen und der sozialen Gruppen unserer Gesellschaft auf eine neue Stufe. Geschlossen schaffen sie die materielle Grundlage des Kommunismus, vervollkommen die gesellschaftlichen Beziehungen und festigen die politisch-moralische und ideologische Einheit des Volkes.

**11. In der sowjetischen Gesellschaft sind die Beziehungen der Gleichheit, der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Nationen und Nationalitäten erstarkt. Es wurden feste Grundlagen für ihr weiteres Aufblühen und für ihre Annäherung geschaffen.**

Die Beziehungen der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Nationen entsprechen voll auf den Interessen jeder einzelnen Nation und der sowjetischen Völkergemeinschaft. Sie sind ein mächtiger Beschleuniger des sozialen Fortschritts.

In den Unionsrepubliken entwickeln sich stürmisch die Produktivkräfte, die moderne Industrie und die sozialistische Landwirtschaft, es wachsen die Kader der Arbeiterklasse, der Kolchosbauernschaft und der Volksintelligenz. Es erstarkt die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Nationen, es wächst der Beitrag einer jeden von ihnen zum gemeinsamen Werk des kommunistischen Aufbaus. Im Verlauf des kommunistischen Aufbaus erweitern sich die verschiedenartigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Unionsrepubliken. Die Volkswirtschaft der UdSSR ist ein einheitlicher, in allen seinen Tei-

len eng zusammenhängender Komplex, der eine objektive Grundlage für die weitere Annäherung der Nationen ist. Die Völker der UdSSR fühlen, wie fruchtbar der sich verstärkende Austausch der materiellen und geistigen Schätze zwischen den sozialistischen Nationen ist, der für sie zur Lebensnotwendigkeit wurde.

Auf der Grundlage der ökonomischen und sozialen Gemeinsamkeit entwickeln sich in den sozialistischen Nationen aktiv internationale Züge, festigen sich die gesamtsovetischen Traditionen der Erbauer des Kommunismus. Einheit der Ziele und der marxistisch-leninistischen Ideologie, Treue zur Sache des Kommunismus, tiefer Internationalismus und sowjetischer Patriotismus, Achtung der nationalen Würde, Freundschaft und Brüderlichkeit sind die charakteristischen Züge der Werktätigen der einheitlichen und gleichzeitig viele Nationalitäten umfassenden sozialistischen Gesellschaft. Die KPdSU führt einen konsequenten Kampf mit den Resten nationaler Beschränktheit, gegen jegliche Erscheinungen von Lokalpatriotismus, Nationalismus und Chauvinismus.

Bei allen Völkern der UdSSR entstand und entwickelt sich eine der Form nach nationale und dem Inhalt nach sozialistische Kultur. Mehr als 40 Nationalitäten haben erst nach der Oktoberrevolution ein Schriftsystem erhalten. Der Sozialismus hat die Bedingungen für das Aufblühen und die gegenseitige Bereicherung der nationalen Kulturen geschaffen. Unter Beibehaltung und Entwicklung ihrer besten nationalen Besonderheiten und Traditionen, bei Überwindung veralteter Formen, nutzt jede nationale Kultur schöpferisch die Errungenschaften der Kultur der anderen Nationen. Die russische Sprache ist zum Mittel für den Verkehr zwischen den Nationalitäten, den Austausch wissenschaftlicher und kultureller Werte geworden. Unter den Bedingungen der weiteren Entwicklung der nationalen Kulturen und Sprachen hat jede Nation alle Möglichkeiten, die geistigen Reichtümer aller Sowjetvölker zu nutzen und sich anzueignen.

Anhand der Erfahrungen der UdSSR überzeugt sich die ganze Welt von der Lebenskraft der Leninschen Nationalitätenpolitik. Die Lösung der Nationalitätenfrage in unserem Land hat unwiderlegbar bewiesen, daß das aktive und selbständige geschichtliche Handeln nicht das Privileg „auserwählter Nationen“, sondern allen Völkern zugänglich ist. Der sowjetische sozialistische Nationalitätenstaat demonstriert in der Praxis den Triumph der Ideen des proletarischen Internationalismus.

**12. In der Periode des kommunistischen Aufbaus kommt es zur Vervollkommenung und weiteren Entwicklung der sozialistischen Staatlichkeit und Demokratie.**

Beim Prozeß des kommunistischen Aufbaus wächst die Rolle des sozialistischen Staates, besonders seiner wirtschaftlich-organisatorischen und kulturell-erzieherischen Funktionen, immer mehr. Diese Aufgaben können nicht ohne Hinzuziehung der werktätigen Massen zur Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft gelöst werden. Die Volksherrschaft in unserem Lande findet ihren Ausdruck vor allem in den Sowjets — den Organen der Volksvertretung, die Züge der staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen in sich vereinigen. Die Stärke des sozialistischen Sowjetstaates besteht in der Breite seiner sozialen Basis. Der Staat der Diktatur des Proletariats wird mit dem Sieg des Sozialismus zur politischen Organisation des ganzen Volkes bei führender Rolle der Arbeiterklasse.

Der Volksstaat ist die weitere Entwicklung der sozialistischen Staatlichkeit zur gesellschaftlichen kommunistischen Selbstverwaltung. Er setzt die Sache der Diktatur des Proletariats — den Aufbau des Kommunismus — fort und führt gemeinsam mit den anderen sozialistischen Staaten den Klassenkampf gegen den Imperialismus in der Welt. Der Weg zur gesellschaftlichen Selbstverwaltung führt über die weitere Entwicklung und Vervollkommenung des sozialistischen Staates und der sozialistischen Demokratie. Das zeigt sich konkret in der größeren Rolle der Sowjets der Werktätigendeputierten, in der Verstärkung des ehrenamtlichen Prinzips ihrer Tätigkeit, in der wachsenden Rolle der Betriebsbelegschaften und der gesellschaftlichen Organisationen bei der Lösung von Fragen des betrieblichen, sozialen und geistigen Lebens.

Bei der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft wächst die Rolle der Gewerkschaften als Schulen der Leitung der Wirtschaft, als Schulen des Kommunismus. Die Gewerkschaften vereinen in ihren Reihen mehr als 80 Millionen Arbeiter und Angestellte. Sie sind eine zuverlässige Stütze der Partei, eine große organisierende Kraft bei der Entwicklung der Produktivkräfte des Landes, der Erhöhung der Arbeitsproduktivität, der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Die sowjetischen Gewerkschaften nehmen aktiv an der Planung und Leitung der Volkswirtschaft teil, sie leisten eine große Arbeit bei der Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs, des technischen Schaffens der Massen, der bewußten Arbeitsdisziplin. Sie haben das Recht der gesetzgeberischen Initiative, sie verwalten die staatliche Sozialversicherung und kontrollieren gemeinsam mit den staatlichen Organen das Maß der Arbeit und des Verbrauchs und die Einhaltung der Arbeitsgesetze. Die Gewerkschaften sorgen für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen sowie für die Organisation der Freizeit der

Werktätigen, sie leiten das große Netz der kulturellen und Bildungseinrichtungen, sie entwickeln die Körperkultur, den Massensport und die Touristik. Eine weitere Festigung der Gewerkschaften, die Erhöhung ihrer Rolle im Leben der sowjetischen Gesellschaft ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche Lösung der Aufgaben des kommunistischen Aufbaus.

Der aktive Helfer und die Reserve der Partei, der Organisator der sowjetischen Jugend ist der Leninsche Komsomol, der 23 Millionen Jungen und Mädchen vereint. Der Leninsche Komsomol, die ruhmreiche Sowjetjugend haben rückhaltlose Treue zur Sache der Partei in allen Etappen des sozialistischen Aufbaus an den Tag gelegt. Der Komsomol hilft der Partei, die junge Generation des Landes der Sowjets im Geist der Treue zu den Ideen des Kommunismus zu erziehen. Der Komsomol und die Sowjetjugend gehen den Weg der Väter, sie setzen die revolutionären Traditionen des Oktober fort.

Eine umfassende Entwicklung erfahren die genossenschaftlichen, kulturellen, technischen, wissenschaftlichen, Sport-, Verteidigungs- und anderen Massenorganisationen, die im gesellschaftlichen Leben des Landes eine wichtige Rolle spielen.

Zum Unterschied von der bürgerlichen Demokratie, unter deren Bedingungen die sozialen Rechte und Freiheiten für bedeutende Bevölkerungsmassen einen formalen Charakter tragen, gewährleistet die sozialistische Demokratie, die auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums entstanden ist, den Werktätigen sozialpolitische Rechte und die Freiheit der Persönlichkeit; sie eröffnet große Möglichkeiten für die Teilnahme der Werktätigen an der Leitung der staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten.

Auf den Tagungen der Sowjets der Werktätigendeputierten, den Partei-, Gewerkschafts- und anderen Versammlungen, über die Organe der Volkskontrolle, in Presse und Rundfunk sowie Fernsehen machen die Werktätigen Vorschläge zu verschiedenen Fragen des gesellschaftlichen Lebens, erörtern sie Gesetzentwürfe, kritisieren Mängel und Fehler und führen einen Kampf gegen Verletzungen der Gesetzlichkeit und gegen Unorganisiertheit.

Unabdingbare soziale und politische Rechte setzen eine strikte Einhaltung der Pflichten durch alle Mitglieder der Gesellschaft voraus: das gesellschaftliche Eigentum sparsam zu behandeln und zu mehren, ehrlich zu arbeiten, die gesellschaftliche Ordnung aufrechtzuerhalten und das sozialistische Vaterland zu verteidigen. Die sozialistische Demokratie ist unvereinbar mit individualistischem Eigenwillen und anarchistischer Mißachtung der staatsbürgerlichen

Pflicht, mit jeder Handlung, die den gesellschaftlichen Interessen schadet.

Die Vervollkommnung der sozialistischen Demokratie gestattet es, die ökonomische und soziale Entwicklung zu beschleunigen, die Aufgaben des kommunistischen Aufbaus schneller und effektiver zu lösen.

### **13. Die leitende und lenkende Kraft der sowjetischen Gesellschaft ist die Kommunistische Partei der Sowjetunion.**

In ihrer gesamten Tätigkeit läßt sich die Partei von der großen Lehre des Marxismus-Leninismus leiten. Auf die revolutionäre Theorie und die Erkenntnis der objektiven Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft gestützt, entwickelt und verwirklicht die Kommunistische Partei die Politik auf dem Gebiet des wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Lebens. Die organische Einheit von Wissenschaft und Politik ist ein außerordentlich wichtiges Prinzip der Parteiführung.

Der große Lenin lehrte, daß es ohne eine revolutionäre Theorie auch keine revolutionäre Bewegung geben kann. Die Partei und W. I. Lenin haben Grundprobleme der marxistischen Theorie entwickelt wie die Wege der proletarischen Revolution und des Befreiungskampfes, der friedliche und der nichtfriedliche Weg der Entwicklung der Revolution, das Bündnis der Arbeiterklasse und der Bauernschaft im revolutionären Kampf, die Diktatur des Proletariats und die führende Rolle der Partei in der Revolution und im sozialistischen Aufbau, die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus zunächst in einem einzelnen Land, der Weg des Aufbaus der sozialistischen Wirtschaft, die Einbeziehung der Bauernschaft und der Intelligenz in den Aufbau des Sozialismus, die Lösung der Nationalitätenfrage, der Inhalt und die Methoden der Verwirklichung der Kulturrevolution u. a. m.

Die Partei, die die marxistisch-leninistische Lehre schöpferisch entwickelt und bereichert, weist dem Sowjetvolk den Weg in seinem Kampf für den Sieg des Kommunismus. Indem sie die Gesetzmäßigkeiten des Hinüberwachsens des Sozialismus in den Kommunismus aufdeckte, hat die Partei die erstrangige Bedeutung der Schaffung der materiell-technischen Basis für den Sieg des Kommunismus theoretisch begründet, die wissenschaftlichen Prinzipien der Organisation und der Leitung der Volkswirtschaft ausgearbeitet, die Entwicklung der sozialistischen Staatlichkeit zur kommunistischen Selbstverwaltung und die Wege zur Vervollkommnung der sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen und der Erziehung des kommunistischen Bewußtseins bei den Werktätigen der sozialistischen Gesellschaft theoretisch

begründet. Unsere Partei leistet einen großen Beitrag zur Ausarbeitung der aktuellen Probleme der heutigen Entwicklung der Welt, der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung.

Die Wissenschaft vom Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, die in dem real bestehenden Sozialismus in der UdSSR verkörpert ist, ist ein hervorragender Beitrag zur Schatzkammer des Marxismus-Leninismus. Die drei Parteiprogramme, von denen jedes einer der wichtigsten historischen Etappen der Entwicklung des Sozialismus entspricht, sind ein konzentrierter Ausdruck des revolutionären Gedankens und der revolutionären Praxis der Partei.

Unsere Partei, die über gewaltige theoretische Reichtümer verfügt, die beispiellose Erfahrungen der Verwirklichung des revolutionären Kampfes und der Schaffung einer neuen Gesellschaft besitzt, schätzt die Errungenschaften des marxistisch-leninistischen Denkens in anderen Ländern hoch ein, sie berücksichtigt und nutzt sie in ihrer theoretischen und praktischen Arbeit, im Kampf für den Sozialismus und den Kommunismus.

Die KPdSU ist ein lebendiger politischer Organismus, der sich ständig in untrennbarer Verbindung mit dem Prozeß des Aufbaus der neuen Gesellschaft entwickelt. Eine unbedingte Voraussetzung für ihre Tätigkeit als die einer politischen Organisation ist das Prinzip des demokratischen Zentralismus. In den 50 Jahren der Sowjetmacht hat sich die Partei zu einer gewaltigen Macht entwickelt, in ihren Reihen sind über 12,8 Millionen Kommunisten, die fortschrittlichsten Vertreter der Arbeiterklasse und aller Werktätigen, vereint. Die Sorge um die Reinheit der Partei, darum, daß jeder Kommunist mit Würde den hohen Namen des Mitglieds der KPdSU trägt und rechtfertigt, ist ein Gesetz des Lebens der Partei, aller ihrer Organisationen. Die Arbeiterklasse nimmt in der Partei die führende Stellung ein, und das wird auch in Zukunft so bleiben. Die Kommunistische Partei ist Fleisch vom Fleisch der Arbeiterklasse, des werktätigen Volkes, des schöpferischen Volkes, sie spürt stets seine einmütige Unterstützung. Die Partei schätzt das Vertrauen der Werktätigen sehr, sie hat keine anderen Interessen außer den Interessen des Volkes.

Die Partei wahrt die Kontinuität der Generallinie. Diese Linie hat sie im unversöhnlichen Kampf gegen den Trotzkismus, gegen das kleinbürgerliche Abenteuerertum, gegen die rechten Opportunisten, gegen die Träger nationalistischer Abweichungen und gegen andere antileninistische Strömungen und Gruppen behauptet.

Die KPdSU hat reiche Erfahrungen bei der Leitung des kommunistischen Aufbaus, der Innen- und Außenpolitik des Landes gesammelt.



Die Partei, die ihre führende Rolle durch das System der staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen ausübt, vereint und lenkt deren Bemühungen auf ein einheitliches Ziel hin; dabei wendet sie die ihr eigenen Methoden der organisatorischen und ideologischen Erziehungsarbeit an. Die Partei entwickelt die Initiative der Staats- und Wirtschaftsorgane allseitig, damit sie einen möglichst großen Nutzeffekt in der Arbeit erreicht.

Die Partei stellt hohe Anforderungen an ihre Mitglieder, sie verlangt die Hebung ihres theoretischen und politischen Niveaus, erzieht sie zu Unversöhnlichkeit gegenüber Verknöcherung und Routine, unterstützt alles Neue und Fortschrittliche. Sie mißt der Entfaltung einer sachlichen und grundsätzlichen Kritik und Selbstkritik, die zur Verbesserung der Arbeit der Partei sowie der staatlichen und gesellschaft-

lichen Organisationen beiträgt, große Bedeutung bei.

Mit der Entwicklung des Sozialismus erhöht sich die Rolle der Partei, was durch das immer größere Ausmaß und die Kompliziertheit der Aufgaben bei der Umgestaltung der Gesellschaft, durch die immer größere schöpferische Aktivität der Massen, durch die weitere Entfaltung der sozialistischen Demokratie bedingt ist.

Auf den Plenartagungen des Zentralkomitees seit dem Oktober 1964 und auf dem XXIII. Parteitag wurden wichtige Maßnahmen zur Lösung der zum Durchbruch drängenden Aufgaben des ökonomischen, politischen und kulturellen Aufbauwerkes ausgearbeitet. Der Kampf für die Durchführung dieser Beschlüsse der Partei bildet heute den Hauptinhalt der Tätigkeit der KPdSU und des gesamten Sowjetvolkes.

## Die geistige Kultur des Sozialismus und die kommunistische Erziehung der Werktätigen

**14. In der Sowjetgesellschaft dienen sämtliche Kulturschätze den Interessen des Volkes, dem kommunistischen Aufbauwerk.**

Vor der Revolution zählten die allgemeinbildenden Schulen aller Art 9 656 000 Schüler, im Jahre 1966 waren es 48 170 000; im zaristischen Rußland studierten an den Hochschulen 127 000 Studenten, im Jahre 1966 in der UdSSR jedoch 4 123 000. Im Jahre 1966 gab es in der Sowjetunion 124 000 Volksbüchereien, d. h. neunmal soviel wie vor der Revolution. Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen werden in der Sowjetunion breit entwickelt. Sie sind Mittel der Information der Massen und der Erschließung der Kulturgüter für die Werktätigen, sie sind ein aktiver Faktor der kommunistischen Erziehung.

Die besten Errungenschaften der sowjetischen Kultur sind fester Bestandteil des geistigen Lebens unseres Volkes geworden, sie bereichern die Schatzkammer der fortschrittlichen Kultur der gesamten Menschheit und genießen Anerkennung in der ganzen Welt. Die sozialistische Kultur lehnt alle Formen ideologischer Reaktion ab, die den Menschen geistig versklaven und entwaffnen. Die Sowjetkultur trägt das Banner des revolutionären Humanismus.

Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert der großartigen wissenschaftlich-technischen Revolution. Die Wissenschaft verwandelt sich immer rascher in eine unmittelbare Produktivkraft. Aber nur die sozialistische Gesellschaft ermöglicht eine umfassende und planmäßige

Entfaltung der Forschung, die Nutzung ihrer Ergebnisse im Interesse des arbeitenden Menschen, die erfolgreiche Lösung der von der wissenschaftlich-technischen Revolution aufgeworfenen sozialen Probleme. Es verwirklicht sich, was Karl Marx vorhergesehen hat: daß die sozialistische Gesellschaft als arbeitende Gesellschaft an den Prozeß ihrer fortschreitenden Reproduktion in immer größerem Maße wissenschaftlich herangehen wird.

Schon seit den ersten Jahren der Sowjetmacht ist die Wissenschaft eine Sache des gesamten Staates, sorgen Partei und Volk ständig für sie. Selbst in den schwersten Jahren scheute der Sowjetstaat keine Mittel für den Aufbau eines umfassenden Netzes von Forschungseinrichtungen, zur Entfaltung der Grundlagenforschung und der Zweige der angewandten Wissenschaft, der Experimentierbasis für wissenschaftliche Forschungen, für die Ausbildung von Fachkräften. In den wissenschaftlichen Einrichtungen, Hochschulen und anderen Institutionen der UdSSR sind mehr als 700 000 Wissenschaftler tätig. Das ist ein Viertel aller Wissenschaftler der Welt. Es besteht ein System der Koordinierung und Lenkung der Wissenschaft für das ganze Land; die führende Rolle dabei spielen die Akademie der Wissenschaften der UdSSR und die Akademien der Wissenschaften der Unionsrepubliken.

Unser Volk ist zu Recht stolz darauf, daß der erste sozialistische Staat der Welt über hervorragende Wissenschaftler verfügt, die einen gro-



den Beitrag zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt der Menschheit leisten und der Stolz der Wissenschaft der Sowjetunion und der Welt sind.

Die Sowjetwissenschaft half bei der Einführung neuer Verfahren in die Produktion, beim Aufbau einer leistungsfähigen Atomindustrie und -energiewirtschaft, bei der Erschließung gewaltiger Bodenschätze, bei der Züchtung hervorragender Sorten landwirtschaftlicher Kulturen und Tierrassen. Sie erzielte in Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Medizin, Geologie und in anderen Zweigen der Wissenschaft große Erfolge. Die Erkenntnisse unserer Wissenschaft fanden ihren konzentrierten Ausdruck in der Erforschung und Erschließung des Weltraums. Unser Land hat den Weg zur Erforschung des Kosmos gebahnt, den ersten künstlichen Erdtrabanten auf die Bahn gebracht, den ersten kosmischen Flug des Menschen verwirklicht. Das beruht auf den selbstlosen Anstrengungen, den Leistungen und der Begabung der sowjetischen Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, auf dem Mut und Heldentum unserer ruhmreichen Kosmonauten.

Die Gesellschaftswissenschaften entwickeln sich auf der methodologischen Grundlage des Marxismus-Leninismus. Ein wichtiges Erfordernis für den Fortschritt der Gesellschaftswissenschaften ist die Verbindung mit der Praxis, mit den vorrangigen Aufgaben des kommunistischen Aufbauwerks, die Entfaltung des schöpferischen, revolutionär-kritischen Geistes des Marxismus-Leninismus. Geleitet vom Leninschen Prinzip der Parteilichkeit, gewinnen die Gesellschaftswissenschaften eine immer größere Bedeutung bei der kommunistischen Erziehung der Werktätigen, im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie, gegen die verschiedenen opportunistischen Anschauungen.

Die Sowjetwissenschaftler konzentrieren ihre Anstrengungen auf die perspektivischen führenden theoretischen Richtungen und Zweige der Wissenschaft, auf hohe Ergebnisse und größtmöglichen praktischen Nutzen der Forschungsarbeiten. Die Partei arbeitet beharrlich darauf hin, daß die Ergebnisse der Forschung rascher in der Produktion realisiert werden. Die notwendigen Voraussetzungen für eine schnellere Entwicklung der Wissenschaft sind die weitere Vervollkommenheit ihrer Organisation und ihrer Planung, das Aufrückenlassen und die Unterstützung junger fähiger Wissenschaftler sowie schöpferisches wissenschaftliches Suchen und wissenschaftliche Diskussion.

Der Sozialismus bietet der Literatur und der Kunst große Entfaltungsmöglichkeiten. In den Jahren der Sowjetmacht bildete sich die Kunst des sozialistischen Realismus heraus, deren be-

sondere Merkmale feste Verbundenheit mit dem Volk und kommunistische Parteilichkeit, revolutionärer Humanismus und Staatsbewußtsein, Wahrheitstreue und gründliches Eindringen in die Realität sowie Unversöhnlichkeit gegenüber der bürgerlichen Ideologie und Moral sind. Unsere Kunst stellt sich hohe ideologische Anforderungen, ihr sind Unversöhnlichkeit gegenüber allem, was den Fortschritt hemmt, Neuerertum und kühnes Suchen nach neuem künstlerischem Ausdruck eigen. Die Sowjetkunst widerspiegelt den historischen Weg des Sowjetvolkes, seine ruhmreichen Taten und den Kampf für den Aufbau des Kommunismus. Ein neuer Künstlertyp hat sich herausgebildet, der seine staatsbürgerliche Berufung darin sieht, am Aufbau der neuen Welt teilzunehmen.

Die von den Massen getragene Laienkunst ist zu einem organischen Bestandteil des Kulturlebens des Landes geworden. Millionen Sowjetmenschen entfalten in den Laienzirkeln ihre Begabungen und ästhetischen Anschauungen. Das Laienschaffen ist ein hervorragendes Mittel zur Erschließung der Kulturgüter für die Volksmassen, zur harmonischen Entwicklung des Menschen.

Die Partei wird auch in Zukunft für den allseitigen geistigen Fortschritt der Sowjetgesellschaft alles Erforderliche tun.

**15. Die Erziehung der Werktätigen zu hohem kommunistischem Bewußtsein ist eine wichtige Bedingung für den Übergang zum Kommunismus.**

Die ökonomischen und politischen Umbildungen haben das gesellschaftliche Bewußtsein gründlich umgestaltet und zur ideologischen Einheit der Sowjetgesellschaft geführt.

Die marxistisch-leninistische Ideologie wurde zu einer mächtigen stimulierenden Kraft der sozialen Entwicklung, zu einem wichtigen Faktor der Geschlossenheit der Sowjetmenschen, zur Quelle ihrer Aktivität im gesellschaftlich-politischen Leben und in der Arbeit. Generationen von Menschen sind in unserem Land herangewachsen, die im Geiste unbedingter Treue zu den kommunistischen Idealen erzogen und von der Gerechtigkeit unserer großen Sache überzeugt sind. Es hat sich ein spezifischer Charakter des Sowjetmenschen herausgebildet — der Charakter eines Kämpfers, Revolutionärs und bewußten Arbeiters.

Dies alles schafft günstige Voraussetzungen für die Lösung der neuen, komplizierteren Aufgaben der kommunistischen Erziehung von Menschen, in denen sich hohe ideologische Überzeugung, Arbeitsliebe und Organisiertheit, seelischer Reichtum, moralische Sauberkeit und physische Vollkommenheit harmonisch zusammenfügen.

Die Erziehung einer allseitig entwickelten Persönlichkeit ist ein langwieriger und komplizierter Prozeß, der von den materiellen und kulturellen Lebensbedingungen sowie von der Tiefe und dem Ausmaß der ideologisch-politischen Arbeit abhängt. Die sozialistische Ideologie ist berufen, eine wissenschaftliche, realistische Auffassung von dem Charakter der zu lösenden Aufgaben, von den Wegen zum Kommunismus zu formen, die Kontinuität in der Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft aufzudecken und die Verbindung der hohen Ideale mit den Lebensinteressen der Menschheit, mit der Lösung der täglichen praktischen Aufgaben und der Überwindung der Schwierigkeiten aufzuzeigen und die Einheit von Wort und Tat, von Gedanken und Aktionen zu gewährleisten.

Die ideologische Arbeit verläuft in der gegenwärtigen Etappe in einer Atmosphäre entfalterter und vertiefter Aktivität der Sowjetmenschen im gesellschaftlich-politischen Leben und in der Arbeit, unter den Bedingungen eines angespannten Klassenkampfes im internationalen Bereich. Ihre Hauptaufgaben sind vom Parteiprogramm und von den Beschlüssen des XXIII. Parteitages der KPdSU festgelegt worden. Es sind vor allem die Entwicklung eines hohen politischen Bewußtseins und der kommunistischen Einstellung zur Arbeit und zum gesellschaftlichen Eigentum, die Erziehung der Werktätigen und der Jugend im Geist des sowjetischen Patriotismus, des proletarischen Internationalismus, der Unversöhnlichkeit gegenüber der bürgerlichen Ideologie und der Bereitschaft, die Errungenschaften des Sozialismus zu verteidigen.

Die Partei mißt der marxistisch-leninistischen Bildung der Kommunisten, besonders der leitenden Kader, und der Verbesserung der ideologischen Erziehungsarbeit unter der Bevölkerung erstrangige Bedeutung bei. Sie vervollkommenet unermüdlich das System der Schulung in der Partei sowie solche Mittel der ideologisch-politischen und moralischen Erziehung der Massen wie Presse, Fernsehen, Rundfunk und Film. Die Erhöhung der Operativität des Informationswesens, die Festigung der Verbindung der Propaganda mit dem Leben und die Vertiefung ihres theoretischen Gehalts betrachtet die Partei als wichtigste Mittel zur Verstärkung der Wirksamkeit der ideologischen Arbeit.

Die Partei geht in der ideologischen Arbeit von dem Leninschen Hinweis aus, daß es außerhalb bewußter Arbeit und gesellschaftlicher Tätigkeit keine kommunistische Erziehung gibt und auch nicht geben kann. Die Partei verfolgt den Kurs umfassenden Einbeziehens der Werktätigen in die Erörterung und Lösung der praktischen Fragen des gesellschaftlichen Lebens.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt,

die Wirtschaftsreform und die Vervollkommenung der sozialistischen Demokratie stellen hohe Forderungen an den Charakter und den Inhalt der menschlichen Tätigkeit in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens, an das Niveau des Bewußtseins, der Organisiertheit und der Verantwortung der Menschen. Die Ausbildung qualifizierter Fachleute muß eins sein mit der Herausbildung hoher Ideale und der kommunistischen Moral, sowie der Einhaltung der Normen des sozialistischen Zusammenlebens. Disziplin und Selbstdisziplin, sparsamer Umgang mit dem Volkseigentum, Prinzipienfestigkeit, gegenseitige Achtung der Menschen, das Gefühl der Menschenwürde, Staatsbewußtsein und Unversöhnlichkeit gegenüber allen Erscheinungen gesellschaftsfeindlichen Verhaltens — das sind die unabdingbaren Züge der kommunistischen Moral. Die Verbindung von Überzeugung, Beispiel und hohen Ansprüchen an jeden ist unbedingt notwendig zur Erziehung der heranwachsenden Generation. Bei der Herausbildung der ideologisch-moralischen Qualitäten der Sowjetmenschen spielt das Arbeitskollektiv als wichtiges Glied des ökonomischen, sozialen und geistigen Lebens der sozialistischen Gesellschaft eine gewaltige Rolle.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen wird der ideologische Kampf in der Welt mit großer Schärfe geführt. Je größer die Erfolge sind, die der Sozialismus erringt, je tiefer die Widersprüche des Weltkapitalismus sind, desto raffinierter werden die Methoden des Kampfes der Imperialisten gegen den Kommunismus. Die bürgerliche Propaganda versucht, die wichtigsten sozialen Antagonismen und Mängel der modernen kapitalistischen Welt zu vertuschen, das politische Bewußtsein abzustumpfen und den Willen der Werktätigen zum Kampf für den Sozialismus zu lähmen. Die imperialistische Ideologie trachtet danach, den Massen den Individualismus einzupflegen, sie von der Politik und von der Lösung der gesellschaftlichen Hauptprobleme abzulenken. Sie sucht, die Vorurteile und Überreste der Vergangenheit im Bewußtsein der Menschen wiederaufleben zu lassen. Der Kampf gegen den Einfluß fremder Sitten und Traditionen, die Überwindung der negativen Erscheinungen im Bewußtsein und Verhalten der Menschen ist eine wichtige Aufgabe der kommunistischen Erziehung.

Im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie und gegen den Antikommunismus gibt es keine Neutralität und kann es sie auch nicht geben. Es ist Klassenkampf, ein Kampf um den Menschen, für den Sieg der Freiheit und des Fortschritts der Menschheit.

**Unser Ziel ist der Kommunismus. Die Partei verbindet die Lösung der unmittelbaren prakti-**

**schen Aufgaben mit der Hauptperspektive, dem Aufbau des Kommunismus.**

Seit den Oktobertagen von 1917 führt der ruhmreiche Weg des Kampfes für den Kommunismus, der unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verknüpft, durch schwere Prüfungen des Krieges und Jahre schöpferischer Arbeit. Die neuen Generationen der Erbauer des Kommunismus halten die revolutionären Traditionen heilig und tun alles, um die großen Ideale des Marxismus-Leninismus zu verwirklichen.

Der Aufbau des Kommunismus ist ein komplizierter Prozeß. Er umfaßt die Sphäre der materiellen Produktion, die sozialen Beziehungen und das gesellschaftliche Bewußtsein und schließt die Überwindung der Schwierigkeiten und Gegensätze, die Bezwingung der Naturkräfte, die Suche nach wirksamen Mitteln zur Lösung immer neuer Aufgaben und den Kampf gegen den Imperialismus ein. Das große Ziel weckt eine große Energie des Volkes. Der Kommunismus wird durch die heldenhafte tagtägliche Arbeit der Arbeiter und Bauern in Fabriken und Werken, auf den Feldern der Kolchose und Sowchose, durch das Schaffen der Intelligenz errichtet.

Der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus ist ein naturgeschichtlicher Prozeß. Mit ihrer Entwicklung und Festigung wächst die so-

zialistische Gesellschaft gesetzmäßig in eine kommunistische hinüber. Vorwärtsschreitend können wir nur zum Kommunismus kommen. Die Versuche, notwendige Etappen künstlich zu verlängern oder sie zu überspringen, geraten unweigerlich in Konflikt mit den objektiven Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung. Mit der Errichtung von Werken und Fabriken, der Festigung der Kolchose und Sowchose, der Vervollkommen der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Mehrung geistiger Güter schaffen wir eine hochorganisierte Gesellschaft von bewußten und freien Werktätigen, die den kommunistischen Idealen ergeben sind. Der Kommunismus ist die Verkörperung des echten Humanismus. „Alles für den Menschen, alles zum Wohl des Menschen“, ist ein im Programm der Partei verankertes Prinzip.

Das Sowjetland verfügt über alles Erforderliche für den Aufbau des Kommunismus: über hervorragende Kader, eine mächtige Industrie und eine entwickelte Landwirtschaft, über eine moderne Wissenschaft und Technik, eine fortschrittliche Gesellschaftsordnung und über gewaltige Naturreichtümer. Die Energie und Intelligenz der Sowjetmenschen sind auf die Lösung der neuen großen Aufgaben des kommunistischen Aufbaus gerichtet. Durch das Schaffen des Volkes unter Führung der Partei werden diese Aufgaben erfolgreich gelöst werden.

### **III. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der weltweite revolutionäre Prozeß**

Die Oktoberrevolution war der Beginn des revolutionären Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus in der ganzen Welt. Im zurückliegenden halben Jahrhundert hat sich der weltweite revolutionäre Prozeß unaufhaltsam entwickelt und immer neue Länder und Völker erfaßt. Diese Entwicklung vollzog sich im Kampf gegen den Imperialismus, der den Kräften der Revolution hartnäckigen Widerstand leistet und an einzelnen Abschnitten zum Gegenangriff übergeht. Die weltweite revolutionäre Bewegung stößt auch auf innere Schwierigkeiten, die auf ihr rasches Wachstum und die Vielfalt der am antiimperialistischen Kampf beteiligten gesellschaftlichen Kräfte zurückzuführen sind. Doch die von der Oktoberrevolution geprägte Grundtendenz in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit hat festen Fuß gefaßt: Ihr Hauptinhalt, ihre Hauptrichtung und ihre wichtigsten Besonderheiten werden heute vom sozialistischen Weltsystem, den Kräften bestimmt, die gegen den Imperialismus und für

die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft kämpfen.

**16. Die historischen Erfahrungen der 50 Jahre seit der Oktoberrevolution bestätigen überzeugend die Schlußfolgerung der revolutionären Theorie, daß der Kapitalismus zum Untergang verurteilt ist.**

Das imperialistische Entwicklungsstadium der kapitalistischen Ordnung hat ihr volksfeindliches Wesen und ihre organischen Gebrechen besonders offensichtlich werden lassen. Der Imperialismus hat die Völker in zwei Weltkriege gestürzt, die 60 Millionen Menschenleben forderten, und droht jetzt, einen dritten, mit Anwendung von Raketen- und Kernwaffen, zu entfesseln. Lokale Kriege und Strafexpeditionen gegen die nationale Befreiungsbewegung (Beweise dafür sind die Aggression des amerikanischen Imperialismus in Vietnam und der Überfall der israelischen Eindringlinge auf die arabischen Länder), die Militarisierung der Wirtschaft, Offensive auf die Demokratie und das



Bestreben, faschistische Terrorregimes zu errichten (das jüngste Beispiel ist der reaktionäre Staatsstreich in Griechenland) — das sind anschauliche Äußerungen des reaktionären Wesens des Imperialismus.

Die Schlußfolgerung der marxistisch-leninistischen Theorie, daß die kapitalistischen Beziehungen ein Hindernis auf dem Wege der Entwicklung der Produktivkräfte im Interesse der Völker und im Interesse der werktätigen Menschen geworden sind, hat sich vollauf bestätigt. Das beweisen die verheerende Wirtschaftskrise der Jahre 1929—1933, die Stagnation der Produktion in den nachfolgenden Jahren, die zyklischen Krisen in einigen Ländern nach dem zweiten Weltkrieg, die allgemeine Labilität der kapitalistischen Wirtschaft, die ständige Nichtauslastung der Produktionskapazitäten und das zunehmende Gefühl der Unsicherheit der Werktätigen angesichts der Zukunft. Der Imperialismus ist verantwortlich für die wirtschaftliche und technische Rückständigkeit Dutzender Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die eine direkte Folge der Ausplünderung dieser Länder durch die imperialistischen Mächte, der Politik des Kolonialismus und Neokolonialismus ist.

Die Positionen des Imperialismus in Weltwirtschaft und Weltpolitik sind beträchtlich erschüttert. Der Imperialismus nutzt alle Möglichkeiten, um seine Existenz zu verlängern. Der moderne Kapitalismus ist vor allem der staatsmonopolistische Kapitalismus, der sich den Bedingungen des Kampfes der beiden Weltssysteme anpaßt. Unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes der Produktivkräfte, der Besonderheiten des Klassenkampfes im Weltmaßstab, der Erfolge der sozialistischen Länder und des Anwachsens der Klassenkämpfe innerhalb der kapitalistischen Welt laivieren die Imperialisten und streben danach, solche für sie äußerst verheerende und sozial gefährliche Erscheinungen wie Anarchie der Produktion, Wirtschaftskrisen und Massenarbeitslosigkeit einzudämmen. Sie wenden weitgehend das System der staatlichen Regulierung der Wirtschaft an, führen neue, besser getarnte, im Grunde aber nicht weniger harte Methoden zur Ausbeutung der Werktätigen ein und verstärken die soziale Demagogie.

Aber keinerlei Neuerungen ändern das Ausbeuterwesen des Kapitalismus, keinerlei Manöver können ihn von den ihm eigenen Grundübeln und unaufhebbaren Widersprüchen heilen. Die Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution, die Verstärkung der staatsmonopolistischen Regulierung und ein gewisses Wachstum der Produktion auf dieser Grundlage führen unvermeidlich zur immer größeren Ver- gesellschaftung der Produktion in den imperia-

listischen Staaten, zur Verschärfung der Klassegegensätze, zu wesentlichen Veränderungen in der Gruppierung der sozialen und politischen Kräfte. Darin bestehen die objektiven Bedingungen für das weitere Anwachsen der antiimperialistischen Kräfte, die berufen sind, unter Führung der Arbeiterklasse den revolutionären Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus zu vollziehen.

**17. Die Sache der revolutionären Erneuerung der Welt, die von der Oktoberrevolution eingeleitet wurde und im Sieg des Sozialismus in der UdSSR verkörpert wird, ist durch die Siege der sozialistischen Revolutionen in anderen Ländern fortgesetzt worden. Die Bildung des sozialistischen Weltsystems ist das größte historische Ereignis seit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.**

Die Tatsache, daß einige Länder nach dem zweiten Weltkrieg und in den darauffolgenden Jahren den Weg des Sozialismus eingeschlagen haben, ist eine anschauliche Bestätigung der Idee des Marxismus-Leninismus, daß der Sieg der neuen Gesellschaftsordnung unvermeidlich ist. Der Aufbau des Sozialismus in diesen Ländern erfolgt unter günstigeren Bedingungen: Sie konnten sich von Anfang an auf die sozialistische Völkergemeinschaft, auf die Sowjetunion stützen. Getreu ihrer internationalistischen Pflicht, leistet die Heimat der Oktoberrevolution den Völkern der sozialistischen Bruderstaaten nach wie vor weitgehende Unterstützung. Den kommunistischen und Arbeiterparteien stehen die reichen Erfahrungen des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR zur Verfügung. Andererseits trägt die Entwicklung einer ganzen Gruppe von Ländern auf dem von der Oktoberrevolution gebahnten Weg zum Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion bei.

Heute ist schon am Beispiel vieler Völker bewiesen, daß der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus durch eine Reihe allgemeiner Gesetzmäßigkeiten gekennzeichnet ist, die erstmals im Zuge der sozialistischen Umgestaltungen in der UdSSR zur Geltung kamen. Bestätigt hat sich auch die Tatsache, daß jedes Volk viel Neues zu den Formen und Methoden dieses Übergangs beiträgt. Der von den sozialistischen Ländern zurückgelegte Weg bereicherte und konkretisierte die Einsicht sowohl in die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten als auch in die verschiedenen Formen und Methoden des sozialistischen Aufbaus.

In kurzer Zeit sind die meisten sozialistischen Länder, die in der Vergangenheit ein niedriges wirtschaftliches Niveau hatten, hochentwickelte Staaten geworden, haben eine bedeutende Erhöhung des Lebensstandards der Werktätigen und eine rasche Entwicklung von Wissenschaft und Kultur erreicht. Dem wirtschaftlichen



Wachstumstempo nach sind die Länder des Sozialismus den kapitalistischen Staaten voraus. 1966 erzeugten sie zum Beispiel zehnmal soviet Industrieprodukte, wie auf diesem Territorium 1937 hergestellt wurden, während die kapitalistische Welt in dieser Zeit das Volumen der Industrieproduktion auf das 3,6fache vergrößerte.

Die erfolgreiche Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft, besonders im Zusammenhang mit den tiefgreifenden Veränderungen, die die wissenschaftlich-technische Revolution mit sich bringt, setzt eine ständige Vervollkommnung der Wirtschafts- und Leitungsmethoden, die Festigung der wissenschaftlichen Grundlagen der Planung sowie die Verstärkung der wirtschaftlichen Rechnungsführung und der moralischen und materiellen Interessiertheit der Werktätigen an der Entwicklung der Produktion voraus. Die Wirtschaftsreformen, die gegenwärtig in vielen Ländern des Sozialismus durchgeführt werden, sollen die Effektivität der gesellschaftlichen Produktion erhöhen, die Reserven der sozialistischen Wirtschaft erschließen und die Voraussetzungen für neue Erfolge des Sozialismus im wirtschaftlichen Wettbewerb mit dem Kapitalismus schaffen.

Durch den Kampf der Werktätigen unter der Führung der marxistisch-leninistischen Parteien sind in den meisten sozialistischen Staaten die Grundlagen des Sozialismus errichtet, ist eine Gesellschaft der werktätigen Klassen entstanden, festigt sich die sozialpolitische und ideologische Einheit des ganzen Volkes. Zur Stärkung der neuen Ordnung, zur Ausnutzung aller ihrer Möglichkeiten tragen aufs fruchtbarste die schöpferische Entfaltung der sozialistischen Demokratie sowie die Heranziehung breiter Volksmassen zur aktiven Teilnahme am politischen Leben und zur Lösung aller Angelegenheiten der Gesellschaft bei.

**18. Die Siege und Errungenschaften des Sozialismus sind untrennbar mit der Herausbildung und Entwicklung eines neuen, sozialistischen Typs internationaler Beziehungen verknüpft, der auf den Prinzipien der Gleichberechtigung und nationalen Souveränität, der allseitigen Zusammenarbeit zum allseitigen Nutzen und der gegenseitigen brüderlichen Hilfe der sozialistischen Staaten beruht.**

Die gegenseitige Annäherung zwischen den Ländern, die den Weg des Sozialismus beschritten haben, ihr Zusammenschluß zu einer sozialistischen Gemeinschaft entspricht den Lebensinteressen der Völker. Sie gründet sich auf die Gleichartigkeit der sozialökonomischen und politischen Ordnung, auf die Einheit der marxistisch-leninistischen Ideologie, auf die Gemeinsamkeit der Aufgaben im Kampf gegen den Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus. Die Idee des proletarischen Internatio-

nalismus, die schon immer der Leitsatz der kommunistischen Bewegung war, fand ihre neue markante Verkörperung in der ökonomischen, politischen und wehrmäßigen Zusammenarbeit souveräner sozialistischer Staaten, die von der Arbeiterklasse und ihren marxistisch-leninistischen Parteien geführt werden.

Das Entstehen eines neuen Typs internationaler Beziehungen ist ein komplizierter und vielseitiger Prozeß, der mit der Überwindung des schweren Erbes zusammenhängt, das die jahrhundertelange Herrschaft der Ausbeuterklassen hinterlassen hat: der nationalen Abgeschlossenheit, Uneinigkeit und des Mißtrauens. Die von der Vergangenheit ererbten Unterschiede im Niveau der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung, der Klassenstruktur, der historisch-kulturellen Traditionen erzeugen objektive Schwierigkeiten bei der Lösung so wesentlicher Aufgaben wie der Ausbau einer mehrseitigen Zusammenarbeit und die Organisierung des Systems der internationalen sozialistischen Arbeitsteilung.

Alle diese riesigen Aufgaben müssen die kommunistischen Parteien zum erstenmal bewältigen. Obwohl die Herausbildung der sozialistischen internationalen Beziehungen noch fort-dauert, kann man die Bedeutung dessen, was in den 20 Jahren der Existenz des sozialistischen Weltsystems geleistet worden ist, nicht hoch genug einschätzen. Das Fundament der Gemeinschaft sozialistischer Länder ist fest gefügt. Verschiedene Formen ihrer kollektiven ökonomischen, politischen und militärischen Zusammenarbeit wurden geschaffen (Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, Organisation des Warschauer Vertrages, ein System bilateraler Verträge usw.). Große Erfahrungen sammelten die sozialistischen Staaten bei gemeinsamen internationalen Aktionen.

Treue zum Marxismus-Leninismus, zum proletarischen Internationalismus ist die Gewähr für die erfolgreiche Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, für seinen wachsenden Einfluß auf den Verlauf der internationalen Ereignisse. Dagegen ziehen Abweichungen vom Marxismus-Leninismus, vom proletarischen Internationalismus schwerwiegende Folgen für den Sozialismus, für die wahren nationalen Interessen der Völker nach sich. Gerade davon zeugt die in China entstandene Lage.

In den ersten Jahren nach dem Sieg der Revolution, der dem Imperialismus einen schweren Schlag versetzt hat, erzielte das chinesische Volk große Erfolge in der gesellschaftlichen Umgestaltung seines Landes, in der Entfaltung seiner Wirtschaft und Kultur. Diese Ergebnisse beruhten weitgehend auf der allseitigen politischen, ökonomischen, militärischen und kulturellen Zusammenarbeit der Volksrepublik China

mit der sozialistischen Völkergemeinschaft, mit der Sowjetunion.

Ende der 50er Jahre legte die Führung der KP Chinas einen besonderen Kurs in der Außen- und Innenpolitik fest, der ein Abrücken vom Marxismus-Leninismus bedeutete und zutiefst den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, den grundlegenden Gesetzmäßigkeiten des Aufbaus einer sozialistischen Gesellschaft widerspricht. Die Gruppe Mao Tse-tungs begann eine Linie zu verfolgen, in der kleinbürgerliches Abenteuerertum und Großmachtschauvinismus verschmolzen, und ging bemäntelt mit „linken“ Phrasen, unverkennbar dazu über, die Einheit der sozialistischen Gemeinschaft zu untergraben und die kommunistische Weltbewegung zu spalten.

Der abenteuerliche Kurs der Gruppe Mao Tse-tungs führte zu einer erheblichen Schwächung der Positionen der Kommunistischen Partei, der Arbeiterklasse Chinas, zum Aufbrachen der kleinbürgerlichen anarchistischen Elementargewalt. Es entstand eine ernste Gefahr für die sozialistischen Errungenschaften in China.

Die Sowjetmenschen sahen im großen chinesischen Volk immer einen Freund und Verbündeten im Kampf für die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft. Den Interessen des Weltsozialismus und vor allem Chinas selbst würde es entsprechen, wenn die KP Chinas mit der gegenwärtigen verderblichen Politik brechen und die Beziehungen der Volksrepublik China zu der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern festigen würde.

Treu dem Leninschen Vermächtnis, verteidigt die KPdSU konsequent die gemeinsam ausgearbeiteten Normen und Prinzipien der gegenseitigen Beziehungen zwischen den sozialistischen Staaten, sie wendet sich gegen jegliche Verletzungen dieser Prinzipien. Die Vervollkommnung der politischen und ökonomischen Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, ihr weiterer Zusammenschluß schaffen die Bedingungen für neue Erfolge der sozialistischen Staaten, gewährleisten die wachsende Macht des sozialistischen Weltsystems und seinen verstärkten Einfluß auf den gesamten Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung.

Die sozialistische Völkergemeinschaft steht in der vordersten Reihe des Kampfes gegen Imperialismus, für Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt der Menschheit und leistet einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung des revolutionären Prozesses.

**19. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution versetzte dem gesamten System der imperialistischen Kolonialherrschaft einen äußerst schweren Schlag und erwies sich als**

**mächtige Triebkraft für die Entwicklung der nationalen Befreiungsbewegung.**

Nach dem Sieg des Oktober begann die Krise des Kolonialsystems des Imperialismus. Die Sowjetunion, die das Bündnis der sozialistischen Revolution mit der nationalen Befreiungsbewegung praktisch verwirklichte, ist zum Vorbild und zur zuverlässigen Stütze des Befreiungskampfes der Völker geworden.

Unser Land ist im Verlauf seiner ganzen Geschichte, treu dem Vermächtnis W. I. Lenins, unbeirrbar dem Kurs allseitiger Unterstützung der Kräfte der nationalen Befreiung in ihrem Kampf gegen den Imperialismus, für Freiheit und gesellschaftlichen Fortschritt gefolgt.

Nach dem zweiten Weltkrieg, unter den Bedingungen der allgemeinen Schwächung des Imperialismus, der Entstehung des sozialistischen Weltsystems und des mächtigen Aufschwungs der Arbeiter- und demokratischen Bewegung zerfiel unter den Schlägen antiimperialistischer, nationaler Befreiungsrevolutionen das vom Kapitalismus geschaffene Kolonialsystem der Völkerunterdrückung. An die Stelle der ehemaligen kolonialen Welt traten mehr als 70 unabhängige Nationalstaaten.

Die Imperialisten versuchen, die ehemaligen Kolonien in den Netzen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Abhängigkeit zu halten, ihren sozialen und kulturellen Fortschritt zu hemmen. Die Völker wollen jedoch nicht weiterhin Objekt imperialistischer Ausbeutung sein. Sie streben danach, ihre Unabhängigkeit zu stärken und zu festigen, und suchen einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsweg, der ihnen die Möglichkeit gibt, die vor ihnen stehenden komplizierten Probleme in kürzester Frist zu lösen. Sie sehen vor sich ein reales Beispiel dafür, wie die vom Zarismus unterjochten nationalen Randgebiete Rußlands, gestützt auf die Hilfe des siegreichen russischen Proletariats, in historisch kurzer Zeit die ökonomische und kulturelle Rückständigkeit überwunden und Großartiges in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens erreicht haben. Das kann man am Beispiel der Mongolischen Volksrepublik erkennen, die erfolgreich den Sozialismus aufbaut.

Die revolutionär-demokratischen Kräfte einiger Staaten, die sich befreiten, stellten sich in ihrer Entwicklung auf den nichtkapitalistischen Weg ein und unternehmen nunmehr ernsthafte praktische Schritte in dieser Richtung. Die Verbindungen der revolutionär-demokratischen Parteien mit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung vertiefen sich, und ihr Interesse an der Ideologie des wissenschaftlichen Sozialismus wächst. Wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung dieser Länder, für die Überwindung der

vor ihnen stehenden ernsthaften inneren und äußeren Schwierigkeiten ist die Einheit der national-demokratischen wie auch aller fortschrittlichen Kräfte im Kampf um die Verwirklichung der sozialen Umgestaltungen.

In vielen jungen Nationalstaaten vertieft sich die Trennung zwischen den für eine fortschrittliche soziale Entwicklung kämpfenden gesellschaftlichen Kräften und den reaktionären Kreisen, die ein Komplott mit dem Imperialismus eingehen. Der Imperialismus, und vor allem der USA-Imperialismus, war und bleibt der Hauptfeind der nationalen Befreiungsbewegung. Er organisiert — gestützt auf die innere Reaktion — Verschwörungen und Staatsstreiche, er schürt die Zwistigkeiten zwischen den Nationen, fördert das Wachstum des reaktionären Nationalismus und provoziert territoriale Streitigkeiten zwischen den Staaten, die ihre Freiheit erlangt haben.

Der mutige Kampf der Völker der ehemaligen kolonialen und halbkolonialen Welt gegen Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus wird vom sozialistischen Weltsystem aktiv unterstützt, das diesen Völkern politische und wirtschaftliche Hilfe leistet und nötigenfalls bei der Stärkung der Streitkräfte dieser Länder und der Erhöhung ihrer Verteidigungsbereitschaft hilft. Das Bündnis zwischen den Kräften des Sozialismus und der nationalen Befreiungsbewegung ist eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen Imperialismus, für Freiheit, nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt.

**20. Der vom Oktober begonnene Prozeß der revolutionären Umgestaltung der Welt schuf eine neue Situation im Kampf der internationalen Arbeiterklasse für ihre Nah- und Endziele. Organisiertheit und internationale Beziehungen ihrer verschiedenen Formationen sind gewachsen. Der Sieg der Oktoberrevolution stellte die Arbeiterklasse in den Mittelpunkt der gegenwärtigen Epoche.**

Die Festigung der Kräfte des Sozialismus übt einen immer größeren Einfluß auf das Verhältnis der Klassenkräfte in der bürgerlichen Welt aus. Im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft entstanden die objektiven materiellen Voraussetzungen für die sozialistische Revolution. Unter dem Einfluß der wachsenden Klassengegensätze bilden sich in zunehmendem Maße auch die subjektiven Voraussetzungen für einen revolutionären Übergang zum Sozialismus heraus. Die raffinierte Taktik der Bourgeoisie und die ihr abgerungenen Zugeständnisse vermochten nicht, den Prozeß der Revolutionierung der Volksmassen aufzuhalten.

Die Oktoberrevolution erweiterte die Möglichkeiten zur Erziehung der Massen in den Ländern des Kapitals zu sozialistischem Klas-

senbewußtsein. Aus der Praxis erfahren sie jetzt von den Vorzügen des Sozialismus. Die grundlegend veränderte Lage der arbeitenden Menschen im Sozialismus gab den Proletariern neuen Auftrieb im Kampf. Die wichtigsten Errungenschaften erzielten die Werktätigen in den westlichen Ländern unter dem unmittelbaren Einfluß des Oktober, der Erfolge beim Aufbau von Sozialismus und Kommunismus. Diese Erfolge und die Macht des Beispiels der sozialistischen Länder stellen einen mächtigen Stimulus zur Verschärfung der Klassenkämpfe dar, die sich gegenwärtig in immer vielfältigeren Formen entfalten.

Unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus, da auch auf wirtschaftlichem Gebiet nicht nur einzelne Unternehmer und deren Vereinigungen, sondern der bürgerliche Staat selbst zum unmittelbaren Gegner des Proletariats werden, gewinnt der ökonomische Kampf der Werktätigen objektiv politischen Charakter. Gleichzeitig erhebt die Arbeiterklasse immer eindringlicher direkte politische Forderungen und tritt auf gegen die Macht der Monopole, gegen den aggressiven und reaktionären Kurs der imperialistischen Regierungen sowie für Demokratie und sozialen Fortschritt.

Innerhalb eines halben Jahrhunderts ist die Rolle der Arbeiterklasse auf ökonomischem und politischem Gebiet in den Ländern des Kapitals bedeutend gewachsen. Gewachsen und erstarkt sind auch die fortschrittlichen Gewerkschaften der kapitalistischen Länder, die im Kampf der Arbeiterklasse für die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rechte der Werktätigen, gegen die Offensive der kapitalistischen Monopole eine große Rolle spielen. Die internationale Einheit der Gewerkschaften im Kampf gegen Imperialismus, für Frieden und sozialen Fortschritt festigt sich.

Die Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder verstärkt ihre Kampfaktionen gegen die Allmacht der Monopole und der ihnen hörigen Regierungen. Wenn es ihr bisher noch nicht gelungen ist, ihre sozialistischen Ideale zu verwirklichen, so hängt dies in bedeutendem Maße mit der Spaltung ihrer Reihen zusammen. Gegenwärtig bilden sich günstigere Möglichkeiten zur Überwindung dieser Spaltung heraus. Die Erfolge des Sozialismus beweisen überzeugend, daß die Endziele der Arbeiterklasse nur durch eine grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft erreicht werden können. Gleichzeitig hat die Geschichte die Fruchtlosigkeit des reformistischen Weges bewiesen. Die sozialdemokratischen Regierungen haben in keinem Lande an den Grundfesten der kapitalistischen Herrschaft gerüttelt. Die Arbeiter, die hinter den Sozialdemokraten, den katholischen Parteien und Gewerkschaften stehen, überzeugen sich immer



mehr von der Notwendigkeit, an die sozialen Probleme vom Klassenstandpunkt heranzugehen und mit den Kommunisten bei der Lösung dieser Probleme zusammenzuarbeiten.

Die Veränderungen, die sich in dem seit dem Oktober vergangenen halben Jahrhundert im Verhältnis der Klassenkräfte in den einzelnen Ländern und im Weltmaßstab vollzogen, erweiterten die Möglichkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und bereicherten das Arsenal der sozialistischen Revolution um neue Mittel.

Unter den Bedingungen, da die antimonopolistische Einheitsfront wächst und erstarkt, da die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten immer größeres politisches Gewicht in der Gesellschaft erlangen, wird es ihnen möglich, die eroberten demokratischen Rechte und Institutionen umfassender für den Kampf gegen die Herrschaft der Monopole auszunutzen. Die demokratischen Reformen, die die Interessen der Arbeiterklasse und der nichtproletarischen Schichten der Werktätigen zum Ausdruck bringen und unter dem Druck der Massen verwirklicht werden, festigen die Positionen der fortschrittlichen Kräfte und erweitern die Aufmarschbasis für eine entschlossene Offensive gegen die Positionen des Kapitals. Der Kampf um die Erweiterung der Rechte der Volksmassen in den bürgerlichen Staaten ist ein wichtiges Gebiet der Klassenschlachten und Bestandteil des Kampfes für den Sozialismus.

Aktuelle Bedeutung hat die vom XX. und vom XXIII. Parteitag der KPdSU sowie von den Moskauer Beratungen von 1957 und 1960 entwickelte marxistisch-leninistische These von der Möglichkeit, sich beim Übergang zum Sozialismus entsprechend dem konkreten Verhältnis der Klassenkräfte des jeweiligen Landes, der Organisiertheit und politischen Reife der Arbeiterklasse, der Autorität und den Fähigkeiten ihrer Vorhut, dem Grad des Widerstandes der herrschenden Klassen und der internationalen Lage verschiedener — friedlicher und nichtfriedlicher — Formen des Kampfes zu bedienen.

In unserer Epoche kann sich die Arbeiterklasse eines jeden Landes in ihrem revolutionären Kampf auf den Beistand der siegreichen Kolonnen der Arbeiterbewegung — der Werktätigen in den sozialistischen Ländern — stützen und die Erfahrungen der sozialistischen Länder und vor allem der Heimat des Oktober nutzen, deren gewaltige Errungenschaften den Werktätigen und ihrer revolutionären Avantgarde helfen. In all dem kommt die organische Verbindung des Kampfes des Proletariats der kapitalistischen Länder mit den Errungenschaften des Oktober, mit den Erfolgen des sozialistischen Weltsystems zum Ausdruck.

**21. Der Sieg der sozialistischen Revolution in Rußland war die Geburtsstunde der internationalen kommunistischen Bewegung von heute. Die Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung vollzieht sich unter dem Banner der Ideen des Oktober.**

Am Beispiel der Oktoberrevolution konnte sich das Weltproletariat davon überzeugen, wie sehr es eine Partei neuen Typs braucht, eine Partei der revolutionären Aktion, die mit der marxistisch-leninistischen Theorie ausgerüstet ist, eine Partei, die an der Spitze der Massen steht.

Eine große Rolle bei der Gründung und Festigung der kommunistischen Parteien spielte die Kommunistische Internationale, die auf Initiative W. I. Lenins gebildet worden war. Sie war für die kommunistischen Parteien der revolutionäre Kampfstab, die Schule für die Meisterung des Marxismus-Leninismus, das Zentrum seiner schöpferischen Weiterentwicklung unter den neuen Bedingungen, die Schule zur Propagierung der Ideen des Kommunismus unter den Massen, eine Schule des Internationalismus. Die Komintern spielte eine große Rolle bei der Erziehung der ruhmreichen Gruppe hervorragender Führer und Kämpfer der kommunistischen Bewegung.

In dem verflossenen halben Jahrhundert ist die kommunistische Bewegung zu einer riesigen Kraft angewachsen. Sie ist zu einer wahrhaften Weltbewegung geworden. Kommunistische Parteien existieren faktisch in allen Ländern, wo es eine Arbeiterklasse gibt.

Die Kommunisten drücken am konsequentesten die Interessen aller Ausgebeuteten und Unterdrückten aus, kämpfen selbstlos für die Lebensinteressen der Völker. Gerade deshalb erweitert der Vortrupp der internationalen Arbeiterklasse gegenwärtig seinen Einfluß im Grunde genommen auf immer breitere Schichten der werktätigen Bevölkerung, ist er einer der wichtigsten Faktoren bei der Veränderung des Kräfteverhältnisses in der Welt zugunsten des Friedens, der Demokratie, der nationalen Unabhängigkeit und des Sozialismus.

Die Erfahrungen eines halben Jahrhunderts haben bewiesen, daß die Stärke der kommunistischen Bewegung in der Treue zum Marxismus-Leninismus liegt. Außerhalb der Wissenschaft vom Kommunismus gibt es keine kommunistische Bewegung und kann es sie nicht geben. Durch die Ausarbeitung ihrer Strategie und Taktik entwickelt und bereichert die kommunistische Vorhut der Arbeiterklasse der sozialistischen Staaten, der kapitalistischen und der befreiten Länder das Erbe des Oktober. Schöpferisches Ergebnis der gemeinsamen, kollektiven Arbeit der Marxisten-Leninisten ist die Generallinie, wie sie in der Deklaration und der Er-

klärung der Moskauer Beratungen von 1957 und 1960 formuliert worden ist.

Das aktuellste Problem der internationalen kommunistischen Bewegung ist die Sicherung ihrer Einheit auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Diese Einheit ist in der gegenwärtigen Etappe durch gemeinschaftliche Aktionen bei der Lösung gemeinsamer Aufgaben, durch bilaterale und multilaterale Begegnungen der Parteien, durch den kameradschaftlichen Meinungsaustausch und das gegenseitige Studium der Erfahrungen zu erreichen. Von großer Bedeutung für die Festigung der Einheit der Kommunisten in der Welt war die Konferenz europäischer kommunistischer und Arbeiterparteien in Karlovy Vary, die sich mit den Problemen des Friedens und der Sicherheit in Europa befaßte. Eine bewährte Form der kollektiven Beratung der wichtigsten Probleme und der Ausarbeitung eines einheitlichen Aktionsprogramms sind die internationalen Beratungen der kommunistischen und Arbeiterparteien.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen erlangt die Frage einer richtigen Verbindung der nationalen und internationalen Aufgaben der großen Armee der Kommunisten besonders wichtige Bedeutung. Außerhalb des Kampfes um die Lösung der nationalen Aufgaben und losgelöst von den Lebensinteressen der werktätigen Massen jedes Landes kann von der Erfüllung der internationalen Verpflichtungen keine Rede sein. Andererseits ist eine erfolgreiche Verwirklichung der nationalen Aufgaben unmöglich ohne aktive Teilnahme jeder Kolonne der kommunistischen Bewegung an der Lösung der allgemeinen Probleme. Die Treue zum proletarischen Internationalismus ist eine der wichtigsten Lehren des fünfzigjährigen Weges, den die kommunistische Bewegung nach der Oktoberrevolution zurückgelegt hat.

Die internationale Einheit der Kommunisten stählte und festigte sich im Kampf gegen den Imperialismus, gegen alle Spielarten des Opportunismus und Sektierertums, gegen den bürgerlichen Nationalismus. Die KPdSU kämpfte immer und kämpft auch in Zukunft gegen rechte und „linke“ Abweichungen, von deren Gefährlichkeit für die Revolution die gesamte Geschichte der kommunistischen Bewegung zeugt. Die Praxis zeigt, daß Abweichungen von der marxistisch-leninistischen Linie dann besonders gefährlich werden, wenn sie mit Erscheinungsformen des Nationalismus, des Großmachtchauvinismus und des Vormachtstrebens verbunden sind.

Die KPdSU verteidigt ständig und konsequent die Festigung der Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus. Die Einheit der Kommunisten, die internationale So-

lidarität der Arbeiterklasse und der Werktätigen der ganzen Welt mit der Heimat der Oktoberrevolution waren eine wichtige Voraussetzung für die historischen Siege, die das Sowjetvolk in den Kämpfen und bei der Arbeit errungen hat.

Unsere Partei, das ganze Sowjetvolk bringen den Werktätigen aller Länder und ihrer kommunistischen Vorhut große Dankbarkeit für die brüderliche internationale Solidarität und für die Unterstützung entgegen, die sie dem ersten Land des siegreichen Sozialismus erwiesen haben und weiterhin erweisen.

**22. Die große Oktoberrevolution führte zu radikalen Veränderungen im gesamten System der internationalen Beziehungen, sie führte zu einer tiefen Krise der imperialistischen Außenpolitik, proklamierte die Prinzipien des Friedens und der internationalen Sicherheit, der Gleichheit, Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern. Der Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus ist zum Angelpunkt der gesamten Weltpolitik geworden.**

Schon die Entstehung des Sowjetlandes fesselte den Imperialisten die Hände in der Weltarena. Die Bourgeoisie muß jetzt bei ihren Handlungen auf die Sowjetunion Rücksicht nehmen. Ohne die Mitwirkung der Sowjetunion und der anderen Bruderländer kann keine einzige größere internationale Frage mehr gelöst werden. Die weiteren Erfolge der sozialistischen Weltrevolution werden immer realere Voraussetzungen für die Verwirklichung der Prinzipien der Souveränität der Völker, des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen, der Gleichberechtigung aller Länder — der großen wie der kleinen — schaffen.

Nach der Oktoberrevolution nehmen die Werktätigen, die Arbeiterklasse immer aktiver Einfluß auf die Lösung der außenpolitischen Hauptprobleme.

Auch die Rolle der ehemaligen kolonialen und abhängigen Länder hat sich in den internationalen Beziehungen wesentlich verändert. Heute wirken die fortschrittlichen nationalen Staaten durch ihre selbständige Außenpolitik aktiv für den Frieden und für eine demokratische Lösung der internationalen Hauptprobleme.

Das Kampfbündnis der sozialistischen Länder und aller antiimperialistischen Kräfte ist ein wesentlicher Faktor der internationalen Politik. Der Imperialismus dominiert in der Welt nicht mehr. Die Völker sind jetzt stark genug, um durch aktive, koordinierte Handlungen den Ausbruch eines neuen Weltkrieges zu verhindern.

Solange jedoch der Imperialismus existiert, bleibt die Gefahr von Eroberungskriegen bestehen. Davon zeugen der Aggressionskrieg der USA in Vietnam, die vom Imperialismus vorbereitete Aggression Israels gegen die freiheitlie-

benden arabischen Völker, die ständigen Provokationen gegenüber Kuba. Um die internationale Reaktion zu zügeln und ihr nicht die Möglichkeit zu geben, die Menschheit in den Abgrund eines Weltkrieges zu stürzen, ist es erforderlich, stets wachsam zu sein und alle friedliebenden Kräfte und Völker zu mobilisieren. Notwendig ist auch ihre Bereitschaft, aggressiven Handlungen des Imperialismus Abfuhr zu erteilen.

Der Sowjetstaat, der konsequent den Frieden und die internationale Sicherheit verteidigt, wird nach wie vor seine Verteidigungsfähigkeit auf höchstem Niveau halten. Unsere Streitkräfte sind mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik ausgerüstet, einschließlich der Raketen- und Atomwaffen. Für die Verteidigung werden umfangreiche Mittel bereitgestellt, die Sowjetmenschen begreifen jedoch, daß dies notwendig ist. Die sozialistische Revolution muß, wie Marx und Lenin gelehrt haben, in der Lage sein, sich zu verteidigen, sie muß der Aggressivität des Klassengegners eine unüberwindliche militärische Macht entgegenstellen. Die Stärke der Sowjetunion und der sozialistischen Länder bildet das reale Gegengewicht zu den aggressiven Kräften des Imperialismus, sie ist ein überaus wichtiger Faktor im Kampf für die Verhinderung eines neuen Weltkrieges und die Erhaltung des Friedens. Allseitige Stärkung der Verteidigung als erstrangige Aufgabe ist eine der Hauptschlußfolgerungen der vergangenen 50 Jahre.

Die Außenpolitik der sozialistischen Länder spielt im Kampf für Frieden und gegen die imperialistische Aggression eine große Rolle. Diese Politik ist auf den Zusammenschluß aller antiimperialistischen friedliebenden Kräfte und auf den Kampf gegen die Kräfte der Reaktion und des Krieges gerichtet. Untrennbar mit ihr verbunden ist der Kurs auf die friedliche Koexistenz der Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Dieser Kurs richtet sich gegen die Entfesselung eines neuen Weltkriegs durch die Imperialisten, gegen internationale Provokationen und den Export der Konterrevolution. Er bezweckt die Schaffung günstiger Voraussetzungen für die Verwirklichung des heiligen Rechts der Völker, selbständig die Entwicklungswege ihrer Länder zu bestimmen, die Entfaltung für alle Seiten vorteilhafter wirtschaftlicher und wissenschaftlich-technischer Zusammenarbeit und den Kulturaustausch zwischen allen Ländern.

Während die Marxisten-Leninisten imperialistische Raubkriege verurteilen, halten sie Kriege zur Verteidigung der Errungenschaften der Völker gegen eine imperialistische Aggression, für nationale Befreiung, Kriege revolutionärer Klassen, die die Versuche der reaktionären Kräfte zurückweisen, ihre Herrschaft mit

Waffengewalt zu bewahren oder wiederaufzurichten, für gerecht und unterstützen sie. Die Sowjetmenschen unterstützen entschieden das vietnamesische Volk, das einen heldenmütigen Kampf gegen die verbrecherische Aggression des amerikanischen Imperialismus führt. Sie wissen, daß die gerechte Sache des vietnamesischen Volkes siegen wird. Die Sowjetmenschen unterstützen voll und ganz den gerechten Kampf der Völker der arabischen Staaten gegen die aggressiven Handlungen von seiten Israels und gegen seine imperialistischen Beschützer.

Getreu dem Vermächtnis Lenins, haben das Sowjetvolk und seine kommunistische Partei im Laufe eines halben Jahrhunderts strikt die Linie des proletarischen Internationalismus verfolgt und sind vom Prinzip der Unteilbarkeit der internationalen und nationalen Aufgaben des Landes des siegreichen Sozialismus ausgegangen.

Das hohe Ziel des Sowjetvolkes — der Aufbau des Kommunismus — ist gleichzeitig auch seine wichtigste internationale Pflicht. Durch die heldenmütige Arbeit der Sowjetmenschen wurde unser Land zu einer unzerstörbaren Feste des Sozialismus, deren Einfluß in der ganzen Welt wächst. Die Schaffung der neuen Gesellschaftsordnung und das ständige Wachstum ihrer Wirtschafts- und Verteidigungsmacht sind eine der entscheidenden Bedingungen für die weitere Veränderung des Kräfteverhältnisses in der Welt zuungunsten des Imperialismus und der Reaktion. Sie festigen die materiellen, politischen und ideologischen Voraussetzungen für den Sieg der sozialistischen Revolution im Weltmaßstab.

Die Hauptaufgabe der sowjetischen Außenpolitik besteht in der Sicherung günstiger Bedingungen für den Aufbau des Kommunismus. Die kommunistische Partei und der Sowjetstaat tun alles Notwendige für die Festigung der Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Länder, für die Unterstützung des Kampfes der Völker für nationale und soziale Befreiung, für die Entwicklung der Zusammenarbeit mit den jungen unabhängigen Staaten, für die konsequente Verwirklichung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher sozialer Ordnung, für den Schutz der Menschheit vor einem thermonuklearen Weltkrieg. Diese Ziele entsprechen voll und ganz den Interessen der revolutionären und demokratischen Kräfte aller Völker.

Die internationale Politik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist auf die größtmögliche Festigung der Verbindungen und der brüderlichen Zusammenarbeit mit den kommunistischen und Arbeiterparteien aller Länder, auf den Zusammenschluß der Reihen der kommu-



nistischen Weltbewegung gerichtet. Im Verlauf ihrer gesamten Geschichte haben unsere Partei und unser Volk trotz aller Schwierigkeiten den Kämpfern für Freiheit, nationale Unabhängigkeit und für die Revolution stets sehr große Hilfe geleistet. Die internationale Arbeiterklasse weiß, daß es keine bedeutende revolutionäre Aktion gab, der nicht die Solidarität der KPdSU und des ganzen Sowjetvolkes zuteil geworden wäre. Die KPdSU, die Partei Lenins, hält die Unterstützung der internationalen revolutionären Kräfte für einen unabdingbaren Teil ihrer Tätigkeit.

Das Sowjetvolk und die Partei Lenins, die die von der großen Oktoberrevolution entzündete Fackel des Sozialismus über der Welt hochhalten, haben eine neue Epoche der Weltgeschichte eröffnet. Der Sozialismus, der im 19. Jahrhundert aus einem Traum zur Wissenschaft wurde, ist im 20. Jahrhundert mit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zur gesellschaftlichen und politischen Praxis von Millionen Werktätigen geworden.

Wir sind auf dem richtigen Weg zum Ziel — dem Aufbau des Kommunismus, der durch die ganze halbhundertjährige Entwicklung der Sowjetgesellschaft vorbereitet wurde.

Wir sind ausgerüstet mit der führenden wis-

senschaftlichen Theorie — der Lehre des Marxismus-Leninismus, wir stützen uns auf die reichen Erfahrungen des revolutionären Kampfes und des sozialistischen Aufbaus.

Wir schreiten in Reih und Glied mit der internationalen Arbeiterklasse, den Bruderländern des Sozialismus und den Kräften der nationalen Befreiungsbewegung im Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus, für nationale Unabhängigkeit, Sicherheit und Freiheit der Völker.

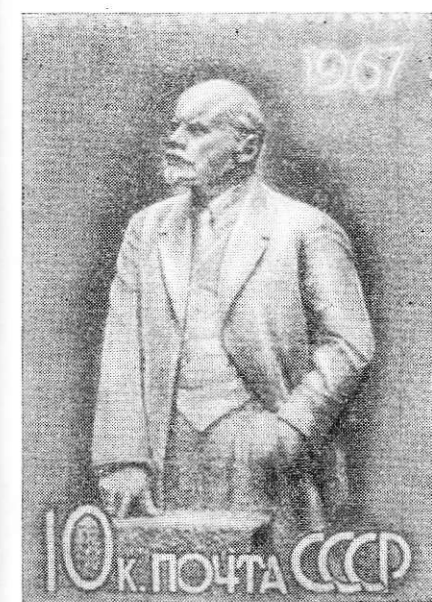
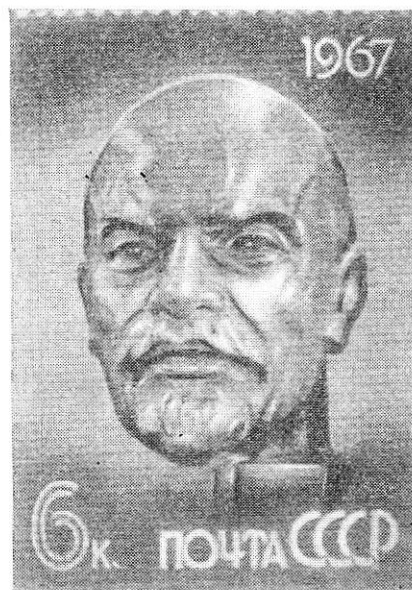
Die Kräfte des Kommunismus sind unzählbar, auf seiner Seite ist die Lebenswahrheit. Nur der Kommunismus ist in der Lage, die Grundprobleme der gesellschaftlichen Entwicklung zu lösen, die Menschheit von Unterdrückung und Ausbeutung, Hunger und Elend, von Militarismus und Kriegen zu befreien, auf unserem Planeten Demokratie, Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern und ein menschenwürdiges Leben zu schaffen.

Die Ideen der Oktoberrevolution, die Ideen des Kommunismus sind die führenden Ideen unserer Zeit, die große schöpferische Kraft der modernen Geschichte.

Die kommenden Jahre werden der Lehre von Marx, Engels und Lenin, der Sache des Kommunismus neue Siege bringen.

**ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION**

# NEUE SOWJETISCHE BRIEFMARKEN

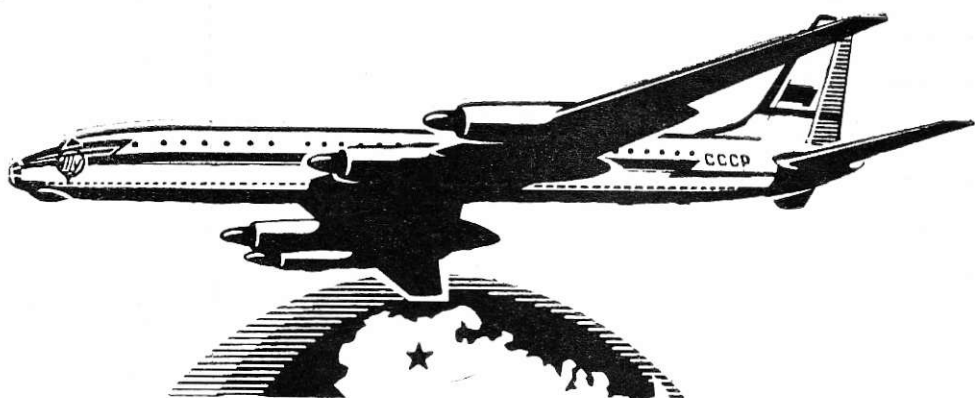


Im Jahre 1970 jährt sich der Geburtstag W. I. Lenins zum hundertsten Male. Das Ministerium der UdSSR für Post und Fernmeldewesen hat beschlossen, aus diesem Anlaß jährlich Briefmarkenserien herauszubringen.

Die Serie „W. I. Lenin, dargestellt von den bedeutendsten sowjetischen Bildhauern“ besteht aus den hier abgebildeten fünf Marken. Oben: „Lenin in Rasliw“ von Weniamin Pintschuk. Mitte: „Lenin als Gymnasiast“ von Wladimir Zigal; das Lenin-Denkmal in Uljanowsk von Matwej Maniser; Lenin-Büste von Juri Neroda. Unten: „Lenin, Führer des Volkes“, Skulptur von Nikolai Andrejew.

Emission: 22. April 1967

Alle Reproduktionen sind auf das Anderthalbfache vergrößert.



# Transitflüge über die UdSSR bietet Ihnen in aller Welt **AEROFLOT**

mit TU 104, TU 114, TU 124 und IL 18

Das verbürgt Schnelligkeit und Komfort zu billigen Pauschalpreisen

nach Moskau von	1. Klasse		Touristenklasse		Flugzeit	
	Rubel	USA-Dollar	Rubel	USA-Dollar		
Algier	256,60	285,10	198,40	220,40	8 Std. 50 Min.	
Bamako	488,90	543,20	317,60	352,80	15 "	25 "
Belgrad	131,10	145,60	109,20	121,30	3 "	05 "
Berlin	—	—	109,70	121,88	2 "	30 "
Brüssel	179,70	199,70	143,90	159,90	4 "	45 "
Budapest	—	—	106,88	118,75	2 "	30 "
Warschau	107,28	119,20	82,52	91,69	2 "	00 "
Wien	128,30	142,60	106,90	118,80	4 "	15 "
Havanna	620,10	689,00	424,80	472,00	16 "	25 "
Delhi	351,00	389,90	280,50	311,70	7 "	40 "
Djakarta	635,10	705,60	488,40	542,70	24 "	15 "
Kairo	281,30	312,50	247,50	275,00	5 "	35 "
Conakry	506,60	562,80	330,20	366,80	17 "	50 "
Kopenhagen	160,70	178,50	126,90	141,00	2 "	40 "
London	209,70	233,00	166,90	185,40	3 "	45 "
Montreal	513,00	569,90	331,40	368,20	11 "	35 "
Paris	185,90	206,50	149,90	166,50	3 "	45 "
Peking	404,30	449,20	311,00	345,60	13 "	40 "
Prag	147,84	164,26	113,72	126,35	2 "	35 "
Pjöngjang	—	—	332,92	369,91	12 "	30 "
Rangun	464,60	516,20	363,70	404,10	17 "	45 "
Rom	190,70	211,90	148,20	164,70	3 "	50 "
Stockholm	133,50	148,30	102,20	113,60	2 "	25 "
Tokio	787,50	875,00	484,80	538,60	10 "	35 "



**АЭРОФЛОТ**  
Soviet airlines

Über Moskau führt der kürzeste Weg aus Europa nach Ost- und Südostasien. Von Moskau fliegt AEROFLOT Sie weiter nach Iran, Afghanistan, Indien, Pakistan, Ceylon, Burma, Indonesien, China, Japan, der Mongolei und Korea.

Vorzügliche Bedienung, russische Küche, Kaviar, Erfrischungen.

In der I. Klasse werden Stolitschnaja Wodka, Kognak, Georgien-Weine, Papiros und Zigaretten bester Qualität serviert.

Auskünfte bei **AEROFLOT** und **INTOURIST**

**Fliegen Sie mit Aeroflot!**

